P. o.germ.
250
f - 8

. O. germ.
250 f-8 Cramer

Di[illegible]

Anton Graf: von
Quadt [illegible]
gekauft im April 1839.
um 24 kr

wieder gelesen im Jahre 1840.

Lit: R.
No 39.

<36628874080011

<36628874080011

Bayer. Staatsbibliothek

Nettchens Hochzeit

von

Carl Gottlob Cramer.

Rudolstadt
bei Langbein und Klüger
1805.

Das geprießne Menschenleben
Ist ein wahres Jammerbild,
Und das Ziel, wornach wir streben,
Oft mit Thränen angefüllt.

Aber du, mit bleicher Wange,
Süßes Mädchen! zage nicht;
Denn am dunkeln Felsenhange
Glänzt zuerst der Sonne Licht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Prolog.

Hochzeiten — sind was sehr gewöhnliches unter diesem Monde — fast eben so gewöhnlich wie die Kindtaufen; und wenn sie nicht wären, so wären wir alle — gar nicht auf der Welt, oder unsre Geschlechtsregister würden so zerlumpt wie die Betteljungen, und unsre Stammbäume so buntscheckig wie die Christ-Bäumchen aussehn. Wenigstens wären wir eben so wenig legitim und succeßionsfähig, als wie — wenn's keine Kindtaufen gäb — wenig-

stens keine Christen wären. Als Knabe — wohl auch noch als Jüngling — wundert' ich mich immer, und es kam mir gar kurios vor: warum nur, in aller Welt! die Comedien-Schreiber — und fast eben so gewöhnlich die Roman-Schreiber, just dieses so alltägliche Ereigniß in der menschlichen Gesellschaft zum Gegenstand' ihrer Darstellungen wählten? Nachdem aber mein Haar zu grauen angefangen hat, und ich in der Welt so manchen Bräutigam mit tiefen Gram-Furchen auf der Stirn am Altare sah, die unmöglich von der süßen Brautnacht ausgeglättet werden konnten — manche schön geschmückte Braut, mit der hellen Verzweiflung im roth geweinten Auge, die Ringe wechseln

sah, bei welchen sie gewiß nur zum unauslöschlichsten Haß gegen den Unmenschen, der, um zeitlichen Gewinnstes, oder — Gott weiß um was sonst willen — durch wer weiß wie viel und mancherlei Schlangen-Mündungen und Cabalen, sie zum Altar schleift, ihr Herz wechselte — nein! o, nein! seit der Zeit wundert's mich nicht mehr; denn jetzt sehe ich's recht gut ein, daß sie sich eine Begebenheit aus dem Menschenleben heraus wählten, bei der es ihnen — wenn ihre Sinn' und Gefühle nicht selbst altern — nie an Neuheit, und heitern und traurigen Variationen fehlen kann. —

Auch ich lade hiermit meine Leser und Leserinnen auf eine Hochzeit-Partie

ein; und es soll mich herzlich freuen, wenn sie, trotz des traurigen Anfangs, mit einem heitern Gesichte davon gehn. —

Geschrieben, in Meiningen, den 7. Jan. 1805.

Erster Abschnitt.

Wer bei garstigem Wetter nicht besseres hoffen gelernt hat,
Der — erblickt er dies Buch, fange von hinten es an.

Jeder Stand hat seine Freuden,
Jeder Stand hat seine Last.
Wohl dir! wenn du nie die Leiden
Von dem Stand der Freuden hast.

Erstes Kapitel.

Traurige Aspekten!

Die Mutter weinte — Nettchen sank in Ohnmacht. —

„Was kann mir aber das alles hel-„fen — sagte der Vater — kurz, wenn sie ihn „nicht heurathet, so bin ich bankrott! — und gieng zur Thür hinaus.

„Entsetzlich! — rief die Mutter, als „er hinaus war, die Hände ringend — ent-„setzlich! — O, Gott — Gott! — (mit „bitterm Ingrimm) Und das wär also das „Relief, das ich meiner gesunkenen Familie

„zu geben hoffte, indem ich mich zu dem
„traurigen Opfer herab ließ, dich lebendige
„Null zu heurathen? — Dieß das erbärm=
„liche Finale, von alle den einförmigen Ta=
„gen und freudenleeren Nächten, die ich —
„(sich in die Brust werfend) ich — einst
„die Göttin des Tags, der Preiß aller Báll'
„und Redouten — hier, in diesem lebendi=
„gen Grab' einer ekeln Handels=Boutique,
„so geduldig, wie ich mir's selbst nie zuge=
„traut hätte, mit dir verlebte? — (männ=
„lich entschlossen) Aber — (wischt sich
„schnell die Thränen von den Augen) zurück,
„Weib! — und du, letzte Heldin deines
„hochadelichen Stammes! hervor wieder —
„von diesem Augenblicke der Verzweiflung
„an. — Noch schwellt das edle Blut meine
„schier unter dieser Menschen=Raçe ganz
„erschlafften Adern! — Noch ist nicht alles
„verlohren! — (rüttelt Nettchen, welche
„bewußtlos in einen Armsessel hingesunken
„ist) Ermanne dich! meine Tochter; er=
„manne dich! — Läßt auch dein Vater dich

„sinken — (nochmals sie stärker rüttelnd) „rechn' auf deine Mutter!" —

Nettchen (schwach athmend) Ach! —

Mutter (herzlich) Es hat dich erschreckt, armes Mädchen! gewiß sehr erschreckt — was dein harter Vater sagte. Mich auch! ob es gleich von sehr verschiedenen Seiten uns attakirt. Aber — was hilft's? Einmal sitzen wir nun hier in der Klemme. —

Nettchen (wie zuvor) Ach, Mutter! — gute Mutter! warum weckst du mich? — Ich dacht' ich wär gestorben, und war schon so froh, in diesem süßen Traume: — denn leben, ohne ihn — kann ich ja doch unmöglich! —

Mutter (für sich) Das würde sich finden! — (laut) Das wär nun noch die Crone aller Thorheiten, die wir dabei begehn könnten. Pfui, Nettchen! Sollen wir

uns darum so kläglich gleich in den Tod legen? weil uns die Menschen alleweile das Leben ein bischen sauer machen? — Nein, Nettchen! Gott bewahre! — Das wär eine grundfalsche Spekulation; die allerschlechtste Partie just, die man ergreifen könnte. Nein! — leben muß man da — just, da, wenn sie meinen, man müsse schlechterdings kapores gehn, und schon ihre Rechnung darauf machen, und ihre Prozente drauf stellen — leben, den Menschen zum Schur! schmecken sich's lassen am besten, wenn sie's einem am schlechtesten kochen! und — juchheh! schreien, wenn sie meinen, die Zähne müßten einem klappern. — Mag's einem um's Herz sein wie's will! das wissen doch just sie nicht, und ärgern sich: daß der, den sie zum Betteln zwingen mögten, ihnen Schnippchen unter die Nase schlägt. — (heroisch) So, Nettchen! entkräftet man die Pfeile der Feinde, die wüthenden Anfälle geifernder Vielfräße von Gläubigern, und selbst die Streiche des eisernen Schicksals! —

Nettchen (wie zuvor) Ach, Mutter! ich bin so schwach — o, so schwach! —

Mutter Schwachheit ist des Weibes Erbtheil! sagt man; ich gebe zu: des bürgerlichen! und leider bist du nicht aus reinem Blut' entsprossen, sondern — (ärgerlich) ach! — so ein unglückseliges Gemengsel von Noblesſ' und Bourgeoisie, woraus, in diesem Leben, nie was großes wird. — Ich glaube recht gern, Nettchen, daß dir's um wenigstens eben so viel lieber wär, deine Hand dem lieben Wertheim geben zu dürfen als dem alten Hans Wacker, den blos der Narren-Kützel sticht: noch einmal jung sein zu wollen, außerdem ihn der Henker plagen müßte, daß er, der einen blinden Dreier zehnmal umwendet, ehe er ihn ausgiebt, weil er weiß, daß unter guter Pflege, auch blinde Dreier zu glänzenden Dukaten werden können, hundert tausend Thaler für eine Frau geben sollte — wenigstens um eben so lieber, sag' ich, wär dir dieses,

als es mir gewesen sein würde, wenn du, mit baaren hundert tausend Thalern, hättest Frau von Haxenberg werden können; da nun aber uns beiden dein Vater einen so hämischen Strich durch die Rechnung macht — (ein lichter Gedanke scheint ihr einzufallen) Ha! — Stern in der Nacht! — nur einem nobeln Geiste kannst so glänzend du aufgehn! — (in freudiger Hast) auf, Nettchen! — auf, meine Tochter! — wenn nur ein einziger Tropfen edles Blut, von dem meinigen, in deinen Adern wallt — ermanne dich! Ist auf jeden Fall denn, für mich und meine sinkende Familie, nun alles verlohren; ich will's verschmerzen, um deinetwillen! — Aber hinfallen mußt du mir nicht, wie die December-Flieg', im ersten Schnee-Sturme — (pathetisch) Für dich giebt's noch Hoffnung! —

Nettchen (mit einem matten schwärmerischen Seitenblicke) Mutter! — Eine Seifen-Blase! — Sie zerplatzt, und

sprüzt uns ihr scharfes Wasser in die Augen, daß unsre Menschheit weinen muß, indeß der Heroismus so gern lachen mögte. —

Mutter (wie zuvor) In meiner Verzweiflung keimen deine Hoffnungen! — Aus meiner Rache sproßt dein Glück! — (mit einem infamen Lächeln) Nettchen! ahndet dir nichts? — Auf mich kannst du von nun an ganz rechnen! — Alles, was zur Erfüllung deiner Lieblings Wünsche führt, von mir erwarten, und — frei ihnen nachhängen! Ich werde, wo ich auch zum Helfen zu schwach bin, dir wenigstens nicht mehr im Wege stehn. — Dieß schwör' ich dir: so wahr ich deine Mutter — so wahr ich ein Weib bin! —

Hiermit raffte sie ihre Schreibereien, womit sie, ehe der Vater, durch seine Schrekkens-Post, sie gestört hatte, beschäftigt gewesen war, hastig zusammen, und rauschte zur Thür hinaus. —

Aber das arme Nettchen war zu tief in ihren Gram versunken, als daß ihr hätte ahnden können, was sie eigentlich unter diesen so heilig betheuerten Versicherungen verstand, sonst wär's ihr wenigstens ein bischen leichter um das arme Herzchen geworden, welches bisher, von allen Seiten gedrückt und geängstigt, in einer so fatalen Presse gesteckt hatt', und eigentlich noch steckte. —

Ruhig indeß, in Betreff einer gänzlichen Verzweiflung, dürfen wir's wagen, dieses Mädchen noch ein Weilchen in ihrer nagenden Ungewißheit zu lassen, und uns unterdessen in der Geschichte ihres Herzens ein bischen besser zu orientiren zu suchen, als vor der Hand, bei den konfusen Deklamationen von Vater und Mutter, wir es eigentlich sein können; denn so viel ist richtig: an einer solchen Krankheit stirbt eben so selten ein Mädchen als am Schnupfen.

Durch den Schnupfen reinigt sich die Natur von irgend einem in der Folge gefährlich werden könnenden Rheumatismus; und durch die Liebe — bringt sie die stockenden Säfte und das melancholisch schleichende Blut in frischeren, wärmern, allen Gliedern, und überhaupt dem ganzen Vegetations-Geschäfte ersprießlicheren Umlauf. — Nun hat man zwar allerdings Beispiele, daß der Schnupfen auf die edlern Theile zurück schlug, und dem Leben des Menschen würklich gefährlich wurde; und eben so nagt, unter den alltäglichen Denkmalen der, durch Mangel oder Ueberfluß an Sistemen der Heilkunst, oder zu viel oder wenig Philosophie in derselben, nicht verminderten Sterblichkeit, auch hie und da ein trauriges Memento der unglücklichen Lieb' hervor; aber dieses ist, wie gesagt, nur ein seltener Fall, und sicher drauf zu wetten: daß unter Hunderten, die davon befallen werden, kaum zehn' erkranken, und, unter diesen zehnen, aller hundert Jahr, höchstens ein's stirbt. — Wer mögte sich

auch sonst noch mit einem so gefährlichen Geschäft' abgeben? da es doch eigentlich zur Unterhaltung des Menschengeschlechts gehört? und — wollt' er wohl oder übel — unser Herrgott säh' sich am Ende — wollt' er seine Welt nicht aussterben lassen, genötiget, es zur Frohn-Arbeit zu machen. —

Und besonders ein Mädchen —; o! dieses wehrlose Geschlecht, hat, bei seinem felsenfesten Vertrauen auf die Diskretion der Menschen, und die Macht seiner Thränen, immer noch Resourcen gnug in sich selbst, indeß der an Körper-Kraft ihm weit überlegene Mann erliegt. Wie die Köpfe der Hydra den Streichen des Herkules, wachsen des Weibes Hoffnungen den an ihnen erlahmenden Spiegelfechtereien eines unbegreiflichen Schicksals entgegen; und wo der Mann verzweifelt, schaft sich die leichte warme Phantasie des Weibes immer noch ein Scheinchen von einer Hoffnung, und wenn es auch nur ein leichterer Schatten — nur der Schatten

von einem Schatten sein sollte! — Der Strohhalm, den es, im Schiffbruch aller Hoffnungen, ergreift, wird, in der Hand des Weibes, zum Mastbaum, und — es springt glücklich an's Ufer, indeß der Mann ertrinkt. Kurz, wenns auf's Zugrundegehn ankommt, steht allemal ein Weib gegen zehn Männer. —

Auch unser Nettchen also stirbt an diesem Schlage noch nicht. Es mag sich indeß ein bischen erholen; und wir wollen ganz subtil — mit gütiger Erlaubniß — ihrer Menschheit nur ein kleines bischen an den Puls fühlen. —

Zweites Kapitel.

Wer einmal kam an's Tageslicht
Entflieht der Lieb' und dem Tode nicht;
Drum gebt euch, holde Mägdelein!
Nur immerhin geduldig drein,
Und danket eurem lieben Gott,
Macht sie euch nicht zu Schand und
Spott.

Hans Sachße.

Nettchen war achtzehn Jahr, und — sieben Wochen. Was Wunder also, daß es ihr gieng wie allen nicht ganz von Gott verlaßnen, oder von der stiefmütterlichen Natur verhunzten, oder von der ausgearteten Mensch-

heit selbst verderbten Mädchen, um diese Zeit? höchstens um diese Zeit! wo nicht noch weit früher? Das heißt, in der Grundsprache, sie war verliebt! —

Der erste Durch- oder Ausbruch der Liebe bei dem jungen Menschenkinde, kommt mir just vor wie's Zahnen. Manches hat seine tausend liebe Noth und Plage damit, ehe sie heraus und in den Gang kommt — manches trägt oft die traurigen Denkmale dieser kritischen Epoche seine ganze Lebenszeit hindurch an Leib und Seele herum, und nimmt sie mit in's Grab; manches kommt dazu — es weiß selbst nicht wie; so leicht, so ganz ohn' Ach und Weh — Wahre Glückskinder! —

Nettchen war dazu gekommen — sie hatte selbst nicht gewußt wie; nur hinterher hatte sie, ganz eigentlich gegen die Regel, damit ihre heilige Noth. Doch — dieß sind ja wohl eigentlich die Zahnschmerzen. —

Nettchen hatte die Liebe schon mit aus der Schule gebracht. — Ei, ei! —

Sie war immer ein sehr gutes folgsames Kind, und ihr Lehrer, der liebe Herr Wertheim, streichelt' ihr denn mitunter die Backen. — Allerliebst! oder doch wenigstens besser, als wenn er, durch Pflicht und Schuldigkeit, genötigt gewesen wär, der ungezognen Ranze Katzen-Pfötchen, oder gar die Ruthe zu geben; aber — auf die Continuation that das Backenstreicheln eigentlich doch nicht gut. Das wird sich finden. —

Nettchen wurde zwölf — dreizehn Jahr; sie fieng an, bei dem Backenstreicheln mehr zu empfinden als ein innig wohlthuendes Vergnügen über die Zufriedenheit ihres guten Lehrers mit ihrem Fleiß', ihrer Folgsamkeit und Artigkeit, und — wurde roth. — Jetzt hätt' er aufhören sollen! —

Es giebt ja der Arten und Weisen mehr, wie man jemanden, und besonders einem an-

gehenden Mädchen, seine Zufriedenheit zu erkennen geben kann —; aber mit dem Bakkenstreicheln — nein! warlich, damit hätt' er jetzt aufhören sollen. —

Er hört' aber nicht auf! und das war ein großer Fehler von dem Herrn Wertheim; ein unverzeihlicher Fehler! —

Er spielt' ihr sogar jetzt dann und wann am Kinn. Ei! ei! —

Nettchen machte jetzt Fehler über Fehler: es wurde keiner mehr korrigirt! —

Unter'm Tische trafen zuweilen — ich will hoffen: zufällig — ihre Knie oder Schenkel zusammen. — Nettchen war wie galvanisirt. Sie sagte kein Wörtchen dazu; zog aber doch auch ihr Füßchen nicht zurück — was sie ganz füglich, in aller Stille gekonnt hätt'. —

Indeß war dieses just dem Mädchen nicht so wohl zuzumuthen, als ihm —; ihm!

und von ihm war es nicht allein zu fordern, sondern sogar zu erwarten; aber — auch er that's nicht; der Flegel! —

Das war unerhört entsetzlich! — Himmelschreiend war es! —

Und noch lange nicht gnug! — Ueber und unter dem Tische wuchsen nach und nach öfters, und bald gewöhnlich, ihre Hände zusammen. — Ein Druck antwortete dem andern, ein Pulsschlag jagte den andern —; Nettchen wußte jetzt schlechterdings nicht mehr, ob Franken in Deutschland, oder Deutschland in Franken lag — und wenn sie's auch gewußt hatte, lieber Himmel! was hätte sie das jetzt gekümmert? — Dem Herrn Mentor, den uns Gott gab! wakkelten die Manschetten; und doch — doch zog er die verfluchte Talpe nicht zurück! — der Schlingel! —

Als, in der Musik-Stunde, Nettchen einst eine zärtliche Arie so recht schmachtend

und hinschmelzend sang, da — da gab der Sünder ihr, im Entzücken, den ersten Kuß. —

Jetzt war der Teufel vollends gar los! — Jetzt flimmert' und flammerte dem armen Mädchen alles vor den Augen, und drehte sich mit ihr im Kreiß' herum, als hätte sie eine Tarantel gestochen. — Jetzt kannte sie keine Note mehr, keine Pause mehr, keinen Takt mehr — denn in ihrem Herzchen schlug nur die Liebe den Takt, die sich in keine Noten zwingen läßt, und keine Pausen des eigensinnigen Componisten respektirt. — Auch hatte das, unter diesen Umständen, eben so viel nicht mehr zu bedeuten; denn von nun an wurd' ohnehin in diesen Stunden nichts mehr gespielt und gesungen als das alte Lied der Liebe, wozu auch der dümmste dumme Teufel weder Noten, noch Takte, noch Pausen braucht. Kurz — es wurde geküßt! tüchtig geküßt! — Was sie eigentlich damit sagen wollten? darüber haben sie sich glücklicherweise nie erklärt; aber Nettchen brann-

te immer wie ein Wisch, wenn eine solche Stunde zu Ende war, und lief hinunter in den Garten, um sich abzukühlen. Aber so sauer just, wie der alte gutmütige Gärtner meinte, der das arme so mächtig erschöpfte Mädchen immer herzlich bedauerte, mußten ihr diese Lectionen doch nicht ankommen; denn nie war sie flinker auf den Beinen, als wenn die Glocke zur Musik-Stunde schlug. — Indeß hätt's auf die Continuation doch wohl nicht so hingehn und dergleichen Echauffements vielleicht schlimme Folgen haben mögen; aber — zu Nettchens Glück vielleicht — dauerten diese Musik-Stunden nicht lange, sondern machten bald andern Platz, die man — um in der Bilder-Sprache der heiligen Bücher zu reden — mit jenen des Heulens und Zähnklapperns derer vergleichen könnte, die, jenseits dem verscherzten Schoos' Abrahams, in der Verzweiflung Flammen schmachteten. Da hatten sie's, die Unbesonnenen!

Die Mutter — durch das Problem von Seltenheit der Stell' einer Musik-Stunde an's Schlüsselloch gelockt — war hinter ihre Schliche gekommen. Nun war sie zwar keine von den grausamen Müttern, die dem lieben Töchterchen schlechterdings kein so süßes Stündchen gönnen, die ihnen doch selbst einst so wohl behagten; aber — alles mit Ordnung! stand in ihrer Haus- Hof- und Lebens-Postille, unter alle den weisen Sprüchlein, mit goldenen Buchstaben oben an, und — sie hatte noch überdieß ganz andere Plane mit dem lieben Töchterlein, Plane, die selbst die gefälligste Mutter nicht um jedes Leckermauls willen sogleich aufgiebt, sondern — auch allenfalls auf Unkosten einiger zärtlicher Thränen und schlafloser Nächte des amourösen Töchterlein, gern durchsetzt. Dieß also stimmte freilich ihre natürliche Gutmütigkeit um einige Löcher höher, und gab ihrem Tone, der sich gern mit dem Zeitalter über dies und jenes erheben, und auch hierinnen ihrem hochadelichen Stammbaume, durch

Anti-Ortodoxie, keinen Flecken anhängen wollte, einen bürgerlichern Schwung. Gnug, sie entdeckt' es ihrem Alten, und überließ es ihm, die behörigen Maaßregeln dagegen zu treffen; indem sie selbst, und allein, sich nicht Kraft gnug zutraute: diesem sein lokkeres Ufer durchbrechenden Strom' einen sattsam festen Damm — das heißt: der vorlauten Liebe dieser Leutchen einen — expecta paulisper — zu deutsch: Schlagbaum, entgegen zu werfen. —

Dieser, in seinem Hause unbedingt und allein zu herrschen gewohnt, machte so viel Umstände nicht in einer Sache, die — zwar seiner Moralität nicht just, doch aber seinen übrigen Planen und merkantilischen Spekulationen einen empfindlichen Streich hätte versetzen können. — Nettchen gab er, gleich zum Entrée des peinlichen Verhörs, ein Paar Maulschellen, wie er sie seinen Lehrjungens zu geben pflegte, wenn sie ihm die Rosinen-Fässer benascht hatten, und den

scharmanten Herrn Haus-Lehrer jagte er zum Teufel. —

Die Maulschellen hätte das arme Nettchen herzlich gern verschmerzt; aber das andre — ach! das war zu grausam vom Vater. — Das arme Mädchen glaubte diesen harten, unerwarteten Schlag ihres feindseligen Schicksals nicht eine Stunde, geschweige denn einen Tag, aushalten zu können. — Was glaubt ein Mädchen nicht alles, wenn's verliebt ist? — Jetzt, indem es Hochzeit machen soll, sind just volle drei Jahr verflossen, und — Nettchen lebt noch! —

Auch der Herr Wertheim, glaubte jedermann, würd' und sollt' und müßte nun schlechterdings kapores sein, und in seinem Leben nicht wieder auf einen dürren, geschweige denn auf einen grünen Zweig kommen;

denn freilich hatt' er, in den sieben Jahren, die er in diesem Hause war, besonders aber — aus bewußten Ursachen, in den zwei letzten, sich um die ganze weite Welt weiter nicht gekümmert, und war somit aus allen weitern Connexionen gekommen, so, daß man — auch als der beste Freund von ihm, um am billigsten zu denken, nicht anders denken konnt' als — er würde wenigstens, hier von allem verlassen und vergessen, gehn müssen, so weit einen Menschen die Beine tragen. Aber — mitnichten! der Herr Wertheim glich von Hauß' aus einer Katze, die, und wenn man sie vom höchsten Dach-Giebel herab wirft, doch immer auf die Beine kommt; und in dieser Situation zumal, wo die Liebe das allerschwächste Lebens-Fädchen zur großen Baß-Saite macht, und alles — alles, was in dem Menschen ist, so exaltirt, daß er — wie der Brunst-Hirsch, der, in diesem Zustande, mit drei und mehr Kugeln im Ranzen, wovon in der Kolb-Zeit, oder sonst, ihm eine würd' auf die Haut gestreckt haben, auf und davon

läuft — schier unsterblich, und für alle Streiche des Schicksals unverletzlich ist — o! wer auf Erbschaft von ihm rechnete, oder, aus irgend einer heimlichen Rach' oder Schadenfreud', ihn am Bettelstabe zu sehn wünschte — so wahr ich lebe! der betrog sich! —

Einige Tage zwar rannt' er, wie verrückt, in den Feldern und Wäldern umher, klagte den Füchsen seine Noth, und den Wölfen seine Leiden, und geberdete sich so kurios, daß kein Gall dazu gehörte, um mit ziemlicher Sicherheit zu behaupten: es fehle ihm, in der obersten Etage, am besten; sobald aber das wilde Blut ausgetobt hatt', und der Schwindel verflogen war — wozu bei ihm kein Menschen-Alter gehörte — war er wieder völlig der scharmante Mann, den man in allen Zirkeln vermißte, wie vormals, riß alles wieder hin, mit seiner unverwüstlichen frohen Laune und immer neuem Witz', und verdiente sich — als Musik-Meister — in der Stadt, und der Gegend um-

her, einen so hübschen Thaler Geld, daß er ordentlich, in seiner Art, eine brillante Rolle spielen konnte.

Drittes Kapitel.

Non ſemper imbres nubibus hiſpidos
Manant in agros, aut mare caſpium
Vexant inaequales procellae
Semper —

Hor.

Auch das Heulen und Zähneklappen unſrer Liebesleutchen währt' alſo nur eine kurze Zeit, und hinter den trüben Regen- und raben-ſchwarzen Donner-Wolken ſchielte wieder freundlich die Sonne hervor; denn auch in Nettchens Hauſe ſchlich ſich der Herr Muſik-Meiſter bald wieder ein, und — ſie fien-gen's wieder an, wo ſie's, bei jenem ominö-

sen Punktum der Ohrfeigen, gelassen hatten. Verlernt schienen indeß beide nichts zu haben, und auch einander fremd geworden zu sein, wie Vater und Mutter zu glauben schienen, schienen sie nicht; denn kaum hatte die weltberühmte Kupplerin Gelegenheit, im günstigen Schatten eines Haselnuß-Strauchs, sie wieder vereinigt, so trieb's der zurückkehrende Dämon mit ihnen ärger denn zuvor. —

Aerger denn zuvor! sag' ich mit Recht, und nicht ohne Bedeutung; denn was den Tag scheuen muß, ist gezwungen: Schlupfwinkel der Nacht zu suchen, und diese sind tausendmal gefährlicher, als alle das süße Unwesen, welches die Lieb' am hellen Licht' des Tages treibt, weßhalb auch, in den heiligen Büchern, Werke der Finsterniß eine so schauerliche Bedeutung haben, daß man immer schon Pech und Schwefel, und den ganzen Höllen-Pfuhl, schon bei dem werthesten Namen, zu riechen glaubt. — Hier waren, von der, mit mehr als Pestalozzischer Eintrichterungs-

Kraft bestens ausgerüsteten Lehrerin, Noth, auf das kräftigste unterstützt, dergleichen Schlupfwinkel gar bald, und mit halber Mühe, gefunden; denn das weitumfassende Wohngebäude des Herrn Kaufmann Saldo, des Herrn Vaters unsers zärtlichen Nettchen, stand ja bekanntermasen auf den festen Trümmern eines weiland Ursuliner-Klosters. — Sapienti sat! dürft' ich hier wohl sagen; denn — wer weiß nicht, daß, bei dergleichen Gebäuden, wo alles auf andächtige Still' und Heimlichkeit berechnet war, es kein naseweiser modischer Baumeister wagen durfte, die Zimmer und Cabinettchen fein hübsch ordentlich und im Lichten neben einander nach der Reihe hin zu stellen, so, daß man mit einem einzigen Schlüssel ungehindert durch alle hindurch wandern, und so zu sagen mit einem Blicke das Ganze überschauen konnte — Gott bewahre! da mußt' alles heimlich, und abgeschieden, und für sich, Trepp' auf, Treppe nieder, Winkel ein, Winkel aus, alles versteckt und verborgen, alles so fein als ob es

nicht wär, als ob der Nachbar nicht wissen dürfte, was der Nachbar machte, oder — ob er gar einen hätte. Scharmant! und in gewissen Umständen mag das wohl mehr als scharmant, mag gar allerliebst, und — wenigstens doch ungleich besser gewesen sein als heutzutage, wo unsre reizendsten Burgen und Schlösser den Laternen gleichen, die man, wie die transparenten Mode-Damens, durch und durch sehen kann; aber — scheint das bedenkliche Achselzucken meines hipochonderschen Herrn Onkels hier einwenden zu wollen, da könnte ja eins auch sterben und verderben, und keine Seele wüßt' und erführ ein Wörtchen davon? — Sehr richtig bemerkt, in ihrer Art! entgegn' ich; und das mit vielem Scharfsinn! indeß irren Sie sehr, lieber Onkel! wenn Sie glauben, jene Menschen wären so dumm gewesen, daran nicht zn denken. Ich behaupte sogar: sie waren in dergleichen Arrangements noch weit gewandter und schöpferischer, und überhaupt weit pfiffiger, in manchen Stücken, als wir;

denn dieses so gefährlich schreiende isolirte Wesen, sage ich, war ein bloßes Stratagem, eine bloße Demonstration, um die Sinn' und Meinungen der Menschen zu fangen, vom wahren Brennpunkt' ab, und irre zu führen, und sogar gewissermasen sich selbst zu beruhigen, und gewisse geheime Stimmen zum Schweigen zu bringen, oder — wenn sie schwiegen, in diesem gefälligen Schweigen zu erhalten. — Es bangt also würklich ihrem Zartgefühl für die hülfsbedürftige Menschheit, daß jene armen Heiligen hätten können sterben und verderben, ohne daß eins vom andern was gewußt, oder im Stande gewesen wär, dem Dürftigen zu Hülfe zu eilen? — Nehmen Sie's doch ja nicht übel, lieber Herr Onkel! daß hier eben diese Menschheit, für deren Schwäche Sie so sehr besorgt sind, Ihrer Ehrlichkeit gerad' ins Gesicht lacht. O! — Zwar knarrten dort keine großen Flügel-Thüren, und keine Schellen und Glöckchen verkündeten den Argwöhnischen auch den leisesten Fußtritt des suchenden oder bringen-

den Haus-Genossen; aber — man durfte nur wollen, nur wünschen, und in jedem Winkel und unter jedem Fußtritte sprang dem Wünscher ein heimliches willkommenes Pförtchen auf, und führt' ihn dem Woller oder der Wollerin entgegen. —

Jene Zeiten waren dahin; aber die Einrichtung — die dunkeln Gänge, die heimlichen Stübchen, die verborgnen Thürchen, und dergleichen — das war noch! Und daß es, in diesen Umständen der ecclesia pressa von unsren Liebenden bestens benutzt wurde — davon ist die Rede. —

Ja! — die guten Kinder hatten's auch nötig, und um desto nötiger, indem sie — da Vater und Mutter jetzt mit ihren Planen und Meinungen, im Betreff des lieben Töchterchen, hart hinter einander geriethen, just zwischen zwei Feuer kamen, und nun von zwei und wohl noch mehr Paar Augen, aufs schärfste beobachtet wurden. —

Viertes Kapitel.

Will einer dieß, der andre das,
So kommt's dem dritten oft zu baß;
Der zieht dann her und jener hin,
Der kluge Dritt' hat den Gewinn.

Dieß ist ein sehr gewöhnliches Ereigniß in der Welt, und nicht selten hat dabei der dritte, über dessen Fell es am schärfsten her zu gehn scheint, das beste Spiel; aber eine kritische fatale Lage mag es denn doch sein, so, was man sagt, zwischen Thür und Angel, gerade mitten inne zu stecken; denn das Kämpfen menschlicher Meinungen und Leidenschaf-

ten gleicht dem Kampfe der Elemente; und der ist fürchterlich. —

Welcher Herre, welcher Gott, wird endlich dazwischen treten, und: halt! rufen? —

Einer trat dazwischen; und der Sturm schwieg, die zerrissenen Pulsadern des Staats standen, die Flamme verglimmte. Aber — hie und da bricht, heimlich zischend, ein Flämmchen wieder hervor — es pfeift in den Lüften der Hof-Atmosphären — und wenn's, im Vergleich mit den vorigen Strömen von Bürger-Blut, auch jetzt nur tröpfelt, so ist man doch keinen Augenblick sicher, daß der alte Schade nicht, grimmiger vielleicht als vorher, wieder aufspringt. —

Herrliche Geister! — Tapfere Streiter! — Edles Bürger-Blut! — Köstliche Meinungen! — O! wie schade; wie jammerschad' ist's um euch! —

Hättet ihr immer die Straße gehalten, welche die Geschichte des Menschengeschlechts

dem ruhig und zufrieden am Ziel ankommen wollenden Wanderer vorzeichnet, so gäb's nicht jene die Menschheit angrausenden Lükken und Brandstellen in den Geschlechts-Registern und weiland blühenden Thälern, nicht jene schwer auszufüllenden oder zu kompensirenden Lücken in der Moralität der Nationen, und selbst des Zeitalters, und wir wandelten still und glücklich in den Schatten der väter- und urväterlichen Bäume dahin, zum — freilich vergeßnen Grab', und unser Sekulum hieß — zwar nicht das tolle, sondern das ruhige, nicht das blutige, sondern das wäßrige, nicht das thätige, sondern das träumende; denn freilich bricht der Wanderer auf offener Straße nicht leicht den Hals, aber er findet auch äußerst selten eine Perl —; indeß, wohl uns! — denn unsre Herzen bluteten doch auch nicht an unheilbaren Wunden, indeß herzlose große Geister uns mit dem Weid-Sprüchlein trösten: wer mit Thränen säet, der wird mit Freuden erndten! uns einen Lumpen

zum Verband hinwerfen, und — lachend dahin stürmen —

Alter, du! dort mit deiner alten verwitterten Lebens-Philosophie, voll Menschenlieb' und Menschlichkeit — segne Gott, und stirb! — Du kommst nicht mehr fort, unter den Idealen von Welt, und Größen aller Art, mit deiner Herzlichkeit, und deinem natürlichen Menschenverstande. — Nichts, gar nichts mehr, will man heut zu Tage wissen, hören, und fühlen, von häuslichem Glück, Ruh' und Zufriedenheit, und alle denen Geschwistern und Geschwister-Kindern, woraus einst sich der Mensch sein irdisches Elisium bildete, sondern alles — alles soll jetzt nur in Sauß und Brauß, und hoch auf Cothurnen einher gehn; — geh es durch dampfende Pfützen von Bruder- und Bürger-Blut, über die Schädel von fünf Acht-Theilen einer Nation, oder über die Stoppel-Felder einst die schönsten edelsten Früchte tragenden Moralität, und dergleichen — wer fragt danach? —

Just, wie jetzt in unsrer armen von allen Seiten, durch litterarische Wechabiten, Husitten, und — Gott weiß! was alles mehr für Iten, Iner, Aner, und Isten, elendiglich gezwängten, gedrängten, und verschraubten Litteratur; wo nur alles, ohne Rücksicht auf Herz und Sinn, sich mit dem hochbeinigen schwerfälligen Chorus herumtummeln, und in sein gräcomanisches Ja! einstimmen soll und muß, sobald es nur was seyn will; alles, was auf der Erde, und für die Erde, gedacht, empfunden, geschrieben, gedruckt, und zu Markte gebracht wird, nur im Himmel verstanden werden soll, und nur derjenige, der, wenn die gelehrten Gassenbüben einander mit Koth werfen, am lautesten bravo! schreit, für den vernünftigsten und edelsten im Volke gilt. —

Da heißt's wahrhaftig: „es sey denn daß ihr werdet wie diese Kindlein, sonst werdet ihr nicht in's Reich Gottes kommen.“

Ja wohl, Kindlein! — Sie nehmen sich allerliebst aus, in den schweren ernsten Cothurnen, unsrer entschlaffenen Herren und Halb-Götter — just wie die Affen, in großen Reiter-Stiefeln. —

Heiliger Vater Euripides! wendest du dich nicht in der Erd' um? —

Meine Seele komme nicht in ihren Rath! —

Aber — da sieht man's, wohin einen übrigens ganz vernünftigen Menschen die Meinungen bringen können. —

Mich, der ich, wie jeder vernünftige Mensch, auch die Meinigen hab', und sie, wie nicht jeder, immer gerne für mich behalte — mich haben sie ganz von meinem Plan' und vom Faden meiner Geschicht ab

geführt, so, daß ich ordentlich gewaltsam, und so recht wie verhext, mich von dem Kakademon losreisen muß, um — nach glücklich ausgejagter übler Laune, wieder in jene leichte natürliche des gewöhnlichen Menschen mich um zu stimmen, in welcher ich meine gewöhnlichen natürlichen Menschen hier wollte reden und handeln lassen. —

Es war ordentlich als faßte der Geist mich beym Schopf', um mich hinein zu schleudern in den ewigen Faden-Krieg, zwischen Rom und Carthago, aus dem noch kein Mensch mit einem Funken Ehr' im Leibe zurückgekehrt ist; aber — nein! ich will nicht — ich mag nicht! — und sollt' ich, wie Joseph, aus bloßer Bescheidenheit, den keuschen Mantel fahren lassen, und mich — auch allenfalls auf Risiko meiner gesunden Gliedmasen, retten müssen — Nein! in diesem litterarischen Sünder-Lazareth mag ich mich nun einmal nicht einschreiben lassen, am wenigsten selbst, mit meinem ganzen, noch von keiner littera-

rischen Sünde gebrandmarkten Namen, mich einschreiben. —

Illuc, unde abii, redeo. —

Nettchens Eltern, hab' ich gesagt, waren, in Betreff ihrer Tochter und deren Verheurathung, sehr verschiedener Meinung, und durch eben diese Verschiedenheit der Meinungen so hinter einander gerathen, daß keins dem andern mehr quer über den Weg traut', und sehr leicht ein gänzlicher Bruch unter ihnen hätt' entstehn können; doch dagegen — ich meine, gegen einen gänzlichen Bruch, arbeitete mächtig eines jeden sie beherrschendes Privat-Interesse. —

Jedes hatte so seine Eigenheiten, mit denen es, einzeln, in gewissen Situationen, äußerst schwer durch die Welt, und in der Welt, fort zu kommen ist, so, daß es schon

damals, als der Schöpfer sprach: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! es ihm einleuchtete, daß es besser sein würde, wenn immer wenigstens Paar und Paar, dieselben gegen einander austauscht', und so nicht allein sich selbst erträglich zu werden, sondern auch einander dadurch durch das intrikate Menschenleben, so erträglich als möglich, fortzuhelfen suchten. —

Der Vater — ein Kaufmann im Balge! der mit Leib und Seele nur seinen Geschäften lebte, befand sich des Morgens, hinter seinem Haupt-Buche, bey seiner Tasse Caffee, Mittags, an der wohl besetzten Tafel, bey seinem alten Rheinwein, und des Nachmittags, in dem sogenannten Casino, bei seiner Pfeife Taback und seinem Kruge Doppel-Bier', äußerst wohl, wenn nur niemand ihn nöthigte ein Wort mehr als das äußerst nöthige zu sprechen, und überließ es übrigens sehr gern seiner Frau Gemahlin, mit ihrer ihm selbst oft sehr beschwerlich fallenden Red

seligkeit, den nötigen Glanz seines Hauses zu unterhalten, welches — wozu freilich eben nicht viel gehörte — in diesem Grenz-Städtchen das erste war. Seine fast einzige Gesellschaft — denn in dem Zirkel seiner Frau Gemahlin erschien er dann und wann, aus Artigkeit gegen dieselbe, blos als Gast — war ein gewisser Hans Wacker, ein Mann zwischen funfzig nnd sechzig Jahren, von einem festen biedern Charakter, aber etwas zu geraden rauhen Sitten für das Zeitalter, der aus einer großen Compagnie-Handlung sich just zur rechten Zeit zurückgezogen hatte, und jetzt, auf einem mehr als mittelmäßigen Rittergute, von seinen Renten, frei und glücklich, wie ein Fürst lebte. —

Bis tief in die Nacht saßen, bei dampfenden Pfeifen und schäumenden Bier-Humpen, oft diese beiden Alten beisammen, erinnerten sich der vergangenen Zeiten, schimpften und spotteten über die gegenwärtigen, und machten Plane für die Zukunft. —

Oft war denn auch Nettchen und ihre zukünftige Versorgung, der nicht unbedeutende Gegenstand ihrer Unterhaltungen. Nettchen war unter den Augen des alten Wacker herangewachsen, und hieng, als Kind, und immer noch mit kindlicher Zärtlichkeit an ihm. Ihr Schicksal lag dem ehrlichen Manne daher eben so sehr am Herzen, als ob es sein eigenes Kind gewesen wär, und — o, weh! er sah, mit hellern Augen als der eigene Vater, einer nicht glücklichen Zukunft, für dieses gute Geschöpf entgegen; denn er merkt' es recht gut, daß die Mutter ganz dafür war, sie an einen der letzten anbrüchigen Zweige ihrer gesunkenen Familie zu verheurathen, um derselben einst wieder empor zu helfen, und ihren Rattennestern einen neuen Glanz zu geben. —

Seltsam waren oft die Empfindungen des ehrlichen Alten, wenn er so dieses überdacht', und just vielleicht überdieß dieses gute, mit alle den Gefahren ihrer Ruh' unbe-

kannte Nettchen sich auf seinem Schooße wiegt', und mit kindischer Zärtlichkeit, über seinen rauhen Bart klagend, ihm am Halse hieng. — Er musterte brummend seine Jahre, schüttelte bedenklich den Kopf, rückte — wie er zu thun pflegte, wenn ihm was nicht recht war — die Mütz' auf's rechte Ohr, und gieng, den Dessauer Marsch pfeifend, davon. —

„Nein! — hol's der Teufel! — nein; „es geht nicht! und wenn wir alle Brüder „wären. Neun und dreißig, auf's „glimpflichste — ja, und wenn wir recht „ehrlich sein wollen — in acht Tagen volle „vierzig älter — das ist doch, bei meiner „armen Seele! zu toll. Ja — wenn man „sagen könnte: Sonne, stehe still, zu „Gibeon! und du, Mond, im Thal „Ajalon! — dann wär's was anders; „denn — wegen der Kräfte — je nun — „Gott sei Dank! damit mögte sich's schon „machen; aber — sagen, ja, ja! sagen

„kann so was jeder Narr; aber ob's ge=
„schieht? — ob sie steht, die liebe Son=
„ne? das ist eine andre Frage. — Ja! —
„die Zeit! die Zeit! — die schiert sich den
„Henker um uns und unsre Wünsche; sie
„fliegt ihren Flug dahin, und wenn wir
„nicht gutwillig mit wollen, je nun, so kön=
„nen wir — uns aufknüpfen!" —

So brummt' er — eine grimmige Nie=
derlage mit seinem Stock' unter den bärtigen
Disteln anrichtend, in den Bart, und rückte
die Mütze von einem Ohr auf's andre; der
ehrliche Wakker! —

„Indeß — dacht' er dann auch oft, am
„Ende solcher Betrachtungen — eine gar zu
„große Sünde wär's denn doch bei alle dem
„nicht! —"

„Mögten auch die jungen Laffen eine
„Weile lachen, und denken: der alte Narr
„könnte sich auch lieber um'n seliges Ende
„bekümmern! — Mögten sie lachen! Wer

„zuletzt lacht, lacht doch am besten. — Nett-
„chen wär dann, bei meinem Tod', eine fri-
„sche Witbe, und — nota bene! — könnte,
„mit ihrem Gelde, dann frei wählen;
„wählen, nach ihrem Herzen, einen ehrli-
„chen armen Teufel, dem sie gut wär. —
„Ja! wenn man's freilich so nimmt, so —
„wär, bei alle dem, die Sache so übel nicht,
„und — es ließ sich beschlafen! denn —
„der Alte — hum! der ist ja so schier mit
„Haut und Haar mein; und — mag hal-
„wege noch so ein merkantilischer Stoppel-
„wind kommen, so — wirft er ihn vollends
„um — mir an den Hals! Und — was
„sollt' ich dann machen? — Heh? — Ihn
„fallen lassen? — unmöglich! — Aber —
„mein Geld einst in fremden Händen sehn? —
„und — in was für Händen? — In den
„Händen jener nichtsnuzzigen Kraut-Jun-
„ker? die unsereinen nicht über die Achsel
„ansehn, wenn sie nicht ihre Spekulationen
„auf unsre Taschen haben, wie die Beutel-
„schneider? — Je du alle Hagel! das wär

„mir schön. Nein! — damit ist's nichts! — „rein nichts! — Und wenn wir alle Brü„der wären; dawider muß was gethan wer„den! So, oder so — mir oder dir! Im „Grabe wendet' ich mich ja um, wenn ich je„ne noble Race dereinst mit meinen harten „Thalern klimpern hörte — Schwernoth! „und wohl obendrein noch lachen und spot„ten hört', über den alten dummen Teufel, „der sich, über dem Sammeln, so manchen „rauhen Wind unter die Nase gehn ließ, in„deß sie daheim auf der faulen Bärenhaut „lagen, und — ihre demüthigen Unterthanen „schoren? — Nein, nein! — Flickt ihr eu„re Sperlingsnester mit Stroh, wenn ihr die „Ziegel auf dem Dache nicht aus dem Rachen „der Schuldleute retten könnt —; mit mei„nen alten Thalern ist's nichts! — Habt „ihr auf diese gehungert, so sei euch Gott „gnädig! Ich zieh euch einen Strich durch „die Rechnung — so wahr ich Hans Wacker „heiße!" —

Saldo — so wenig er eigentlich von dergleichen Sachen, die nicht in sein Fach schlugen, und selbst in diesem nicht alles merkte, was er eigentlich am ersten hätte bemerken sollen — merkte diese krampfhaften Bewegungen der Menschheit und Ehrlichkeit seines alten Freundes recht gut, und hatte, nach seinem Sistem, und nach seiner wahren Herzens-Ueberzeugung, auch nicht das mindeste dagegen, im Gegentheil' hätt' er gewünscht daß es lieber heut' als morgen losbrechen, und sein reicher Busenfreund Wakker sein Schwiegersohn werden mögte. Dazu mogt' er denn freilich, in mehr als einem Betracht, seine sehr guten Gründe haben; nur sind die Ueberzeugungen, und Wünsche, Sistem' und Gründe, der kalten Herrn Väter nicht immer — ich dürfte wohl sagen: äußerst selten — die Wünsche, Sisteme, Gründe und Ueberzeugungen der warmen Jungfer-Töchter, und schier nichts kritischers, schwereres, mißlicheres, und gewissermasen sogar gefährlicheres, giebts in der morali-

schen Haushaltung der Menschen, als — diese mit einander gut und dauerhaft zu vereinigen. —

Aber Hans Wacker hatte, für jeden Fall, seine Maßregeln genommen — Maßregeln, die, so krotesk sie erscheinen mögen, doch dieß sicher bewerkstelligten, daß er das Mädchen, und ihr Schicksal, immer in seiner Gewalt hatte, und weder Vater noch Mutter darinnen etwas ohne ihn thun konnte. —

Mit Haut und Haar war, wie gesagt, Herr Saldo, nebst alle seinen Pfeffer-Düten Caffee-Säcken, Zucker-Hüten und Rosinen-Fässern, schon lange sein; das wußte nicht allein die ganze Gegend, sondern selbst die entferntesten Handels-Freunde schienen es zu ahnden. Nur die Nachsicht seines Freundes Wacker, und dessen Credit und immer offene Casse, hielten ihn noch aufrechts. — Hans Wacker sorgte darum nicht; denn so lang' er lebte hatte er überflüßig gnug, und starb

er, so kam sein Vermögen ja ohnehin nur unter lachende Erben; aber — wir kennen ja dieses Aber, das ihn mehr beunruhigte als alle die Zeddel von Hunderten und Tausenden, worinnen er den ganzen Saldo bey sich in der Brieftasche herum trug. Als daher dieser einst, um, auf einer äußerst kritischen Seite, seinen Credit zu denken, eine nicht unbeträchtliche Summe nöthig hatt', und ihn darum angieng, fragte er, halb im Ernst', und halb im Scherz: „was giebst Du mir aber für Sicherheit?"

„Mich selbst!" — entgegnete Saldo, von dieser ungewohnten Frage betroffen. —

Wacker. Dich hab' ich ja schon, mit Leib und Seele. — (reicht die Hand hin)

Saldo. (eben so) Nun, was denn sonst? — Meine Frau? —

Wacker. Gott soll bewahren! — Aber, deine Tochter — Nettchen! —

Saldo schlug natürlicherweise mit Freuden ein; und es wurde würklich, halb im Ernst' und halb im Scherz, jedoch aber äusserst bindig, in Form eines Wechsels, eine Schrift aufgesetzt, worinnen ihm, oder seiner Ordre, Saldo, auf einen gewissen Tag, entweder baare Zahlung, oder — seine Tochter zusicherte. Versteht sich, zur Frau. —

Seelenvergnügt giengen sie auseinander; denn jeder glaubte jetzt den glücklichsten Handel in seinem Leben gemacht zu haben. — Die Zeit wird's lehren. —

Fünftes Kapitel.

Glück! was wirst du nun thun? wirst du den Knoten zerhauen?
Oder ihn, ohne Geschrei, lösen, im Fluge der Zeit?
Selten warst du so billig, ein solches Wesen zu schlichten,
Daß von Herzen es gieng, wenn man in pleno dich prieß;
Und nicht wenigstens eins die Myrthe mit Thränen benetzte,
Nicht dich wenigstens eins nannte das Grab seiner Ruh'.
Auf denn, läunisches Weib! um deine Ehre zu retten,
Mache sie glücklich! und uns, die wir dich, Herrliche, schmähn;

Und das fade Geschwätz der Kartenschläge-
rin — alles
Was sein Knie nicht dir beugt, mache zu
Schand' und zu Spott.
Neuer Weihrauch wird dann auf deinen Al-
tären dir dampfen,
Und der Unglaube selbst wieder von Her-
zen an dich,
An dein ehrlich Gesicht, und deine Schatti-
rungen glauben,
Die dich selbst schon so oft leider in
Schatten gestellt.

Die Zeit war verflossen, und der Tag, an dem der alte Wacker, dessen Pünktlichkeit man kannte, seine gerechten Ansprüche geltend machen konnte, nahte mit schnellen Stunden-Schlägen heran. —

Ehrlich zwar hatte der Alte seine Tochter darauf vorzubereiten gesucht; aber —

wer kann es einem Mädchen von achtzehn Jahren, und wenn es schon zehnmal mit einem Orpheus in die Höll' und wieder heraus gestiegen wäre — einem Mädchen, welches zu dergleichen Ideen und Vorspieglungen, als zu wahren Unmöglichkeiten, bisher nur gelächelt hatte — wer kann, frag' ich, einem solchen Mädchen es verdenken, daß es, wie vom Donner gerührt, dahin sank, als er jetzt in allem Ernst', und — unter was für entsetzlichen Umständen! es ihr ankündigte? denn nicht allein ihr schon von andern Flammen brennendes Herz, sondern auch die natürliche Zuneigung des Menschen, welcher die Gleichheit der Jahr' und Umstände so mächtig das Wort redet, kam hier in die fatalste Collision. Und in der ersten Ueberraschung besonders, wo jeder Ausweg verschlossen, und jede Hoffnung dahin scheint, oder alles vielmehr, was einen Trost geben könnte von dem graunvollen Schatten des Riesen bedeckt wird, den nicht selten, um diese Zeit, die empörte Phantasie sich aus einem Zwerge

schafft — wer findet es kindisch, wenn eine Heldin erbleicht? —

Aber mehr noch als das wehrlose Mädchen ward, so viel Heroismus sie zeigte, von diesem Donner, die Mutter getroffen, ob gleich ihr Herz dabey auch im mindesten nicht in's Spiel kam; denn diesem war auf alle Fäll' alles gleich, ob ihre Tochter den Hans oder Kunz, glücklich oder unglücklich heurathete; nur ihren Planen hätt' es nicht in den Weg treten müssen. — Aber das — das war's eben! — Wie ein unerwarteter heftiger Windstoß das niedlich aufgeschwindelte Sommer-Häuschen, und eine grobe apodiktische Wahrheit das prächtige Luft-Schloß erschüttert, und in ein konfuses Chaos so unbarmherzig zusammen schmeißt, daß man nicht die erste Idee davon, geschweige denn etwas von der herrlichen Ausbildung mehr unterscheiden kann; so schmiß diese Hiobs-Post ihren ganzen ohnehin sehr grund- und bundlosen Kram zusammen, an

dem sie, seit drei und zwanzig Jahren nun, unter Höllenmartern einer mit ihrer angebohrnen Neigung und nobeln Passionen so ganz disharmonischen Situation, also vergebens gearbeitet hatte. —

Mögen die Philosophen von ihrem Gleichmuth rühmen und sagen was sie wollen; an solchen Hinfälligkeiten menschlicher Hoffnungen strauchelt selbst dieser. Und ein Weib — so viel auch, in der Regel, es eigentlich ertragen, verarbeiten, und überstehn kann — und wenn es Mord und Brand, und Viehseuch und Nothzucht, mit Heldenmuth ertragen hat — so scheitert es doch endlich, mit seinem Schifflein Hoffnung, an den verborgenen Klippen und Sandbänken der traurigen Ruinen ihren nobeln Passionen, Lieblings-Ideen, unglücklichen oder verunglückten Spekulationen, und dergleichen. —

So war dieser Mutter — zwar nicht just einer Raben-Mutter, aber doch einer Dame der mehr Heroismus und Seelen-Grö-

se als Herzlichkeit und feines Gefühl angebohren war, nicht sowohl also um's Herz als zu Muthe, als sie so auf einmal jetzt all' ihre Lieblings-Ideen elendiglich zertrümmert, und ein Werk vernichtet sah, welches sich schier die ganze Ruh' und Zufriedenheit ihres Lebens, und den größten beträchtlichsten Theil ihrer weiland nicht unbeträchtlichen Blüte — den Stolz des Weibes kostete. —

Lange schon hatten — bis auf einige baufällige Burgen und Lehnschaften — die Weinhändler und Pferde-Juden ihre väter- und urväterlichen Güter im Leib', und keiner ihrer fünf Brüder hatte, da es noch Zeit gewesen wär, die Kurage gehabt: durch eine Mesalliance, mit dem Geld irgend eines braven Müllers oder Pachters, ihren traurigen Kaducitäten einen neuen Schwung, und dem Hause derer von Haxenberg einen neuen Glanz zu geben, sondern — o! weit lieber

hatten sie, während ihrer schönsten Tage, mit der lieben Noth gekämpft, waren, bei den glücklichsten Anlagen, unter dem Druck derselben, zu den elendesten Muth- und Geistlosesten Landjunkern herabgesunken, und mehrten sich jetzt, mit brodlosen Titeln, als traurige Gegenstände jeder luxurirenden Laune, und jedes übermütigen Witzes, an den Tafeln der Reichen, gegen den Hunger, wie der Bettler, mit seinem Stocke, gegen die beißigen Hunde. — Da faßte Sie, die weiland wunderschöne Fräulein Floriane, welche schon Fürsten- und Königs-Söhne zu ihren Füßen gesehn hatte, — mit Aufopferung der brillantesten Aussichten, wozu sie sowohl ihr uralter reiner Adel, als auch die weitläuftigen Connexionen einiger Onkels und Tanten, die, schier an allen Fürsten-Höfen Europa's umher, Gesandten, Ministers, Oberhofmeisters, Oberhofmeisterinnen, Hofmarschalls, Hofdamens, oder sonst wichtige Männer und Frauen vom entschiedensten Einfluß waren, besonders aber ihre würklich brillante Schönheit, ihr

hoher junonischer Wuchs, und der aus ihrem ganzen Wesen hervorleuchtende Heroismus, welcher in der glücklichsten Mischung mit weiblicher Zartheit und Delikatesse, sie zu einem wahren Meisterstück der Schöpfung erhob, allerdings sie berechtigte — Sie faßte den horribeln Entschluß: bey ungleich weiter aussehenden Spekulationen, und weit fernern Ansichten, als es die Herrn Brüder gekonnt hätten, diesem alten phlegmatischen Ladenhüter, dem Herrn Saldo, ihre Hand zu geben. —

Alle Welt erstaunt', und schrie: „ist Floriane rasend?" — Aber Floriane schwieg, und lächelte; denn sie sah einer Zukunft entgegen, so schön, wie sie nur ein Mahler, oder die schwelgerische Phantasie des Menschen sich mahlen konnte. — Der alte phlegmatische Ladenhüter versprach keine Succession; und, nach den dortigen Gesetzen, war das Weib Universal-Erbe des Mannes. Welch ein Erbe! Denn damals galt Herr

Saldo allgemein für einen Millionair; und wenn er's auch nicht war, so konnt' er's doch, bei seinem Glück und ausgebreiteten Handel, allerdings werden. —

Gar nicht übel war also die Spekulation, welche dieses Heldenmädchen, in der festesten Resignation auf die süßesten Freuden der Menschheit, damals machte; schier beispiellos die Ruh' und Geduld, mit welcher sie aushielt. Kein Mensch sah es ihr an, was sie aufopferte; kein Mensch hörte jemals von ihr einen Seufzer, geschweige denn ein unzufriednes Wort; und kam auch — mag der Himmel wissen: wie? — nach den ersten drei redlich ausgehaltenen Jahren, unser Nettchen ihren hochfliegenden Planen, natürlicherweise sehr mal apropos in den Weg, und der einst mit einem starken Hange zur Lungensucht behaftete Herr Gemahl kurirte sich, als Ehemann, jetzt so vollkommen aus, daß er auf das höchste Menschenalter rechnen konnte, nein! auch da verzog sie keine Mi-

ne. Sie hatte, da es nun einmal da war, das Mädchen recht herzlich lieb, sorgte mit einer Treue und Hingebung ihrer selbst, die man ihr gar nicht hätte zutrauen sollen, für ihre erste mühvollste Erziehung, und auch in der sorgsamen Bildung des werdenden Mädchens, gab sie keiner Mutter im Lande was nach; dies mußte jedermann ihr zugestehn, und wär er der erbitterteste Feind von ihr gewesen; und auch der Herr Gemahl konnte nie sagen, daß er irgend einen Verdruß an ihr bemerkt hab', als ob er zu lange leben zu wollen schien. — Dies alles aber gieng sehr natürlich zu; denn bösartig war sie im Grunde nicht, im Gegentheil' hatte sie weit richtigere moralische Empfindungen als so manche, die von nichts als Moralität und moralischer Bildung sprechen; nur ihr ausschweifender Adel-Stolz, der sie zu der imaginären Erniedrigung einer Mesalliance gebracht hatte, war ihr Fehler. — Jener erste Plan also war, durch Nettchens Dazwischenkunft, auf immer dahin — auf im-

mer, sage ich; denn, als gute Mutter, that sie wenigstens alles, um den schuldlosen Dazwischenkömmling beim Leben zu erhalten; aber, gleich einem tüchtigen Feldherrn, der mitnichten gleich auf die erste abgeschlagne Attake, die Schlacht verloren giebt, sondern im heroischen Gleichsinn, mit kalter Fassung, nur seinen Plan ändert, hatte auch sie sogleich sich herumgeworfen, und arbeitete jetzt, nur nach andern Planen, immer noch ihrem alten Zweck' entgegen. — Zum Glück war der unschuldige Dazwischenkömmling ein Mädchen. War also auch für sie selbst jene große schöne Idee: die Retterin ihrer Familie zu werden, dahin, wenigstens zur Hälfte dahin, und ihre Hälfte, durch die Genesung des Herrn Gemahls, weiter hinaus geschoben; so mußte nun einer ihrer Brüder das reiche Nettchen heurathen, und es war doch vor der Hand, wenigstens zur Hälfte, ihrer Familie geholfen. —

Aber sie fand auf dieser Seite mehr Schwierigkeiten als sie geglaubt hatte; denn

ihre Herrn Brüder, auch durch das drückendste Elend noch nicht herabgestimmt, wollten immer noch lieber verhungern als sich mesalliren; und nur der hinfälligste derselben, ein hektischer Titular-Cammerrath, entschloß sich endlich, nach vielen Debatten und Demonstrationen, zu der gnädigen Herablassung: ihr Schwiegersohn zu werden. —

So standen die Sachen, als der Vater, mit obiger Erklärung, Mutter und Tochter unbarmherzig danieder donnerte. —

Sechstes Kapitel.

Dies also deiner Hoffnungen
Erbärmliche Reliquien? —
Ach, Nettchen!
In's Bettchen
Der Hochzeit geht's noch nicht.
Die Stürme braußen fürchterlich
Und Wetterwolken thürmen sich
Verstecken,
Mit Schrecken,
Der Liebe Sonnenlicht.

Doch, Heldenmädchen! halt nur aus;
Vorüber fliehen Sturm und Grauß,
Und mächtig
Und prächtig,
Durch grauer Nebel Flor,
Steigt aus der grausen Wetter-Nacht
In ihrer jugendlichen Pracht,
Die Sonne,
Zur Wonne
Der Traurenden, empor.

„Ich kann allein gehn!“ — sagte Nettchen, schnippisch, als der alte vielgetreue Lommel, den die gnädige Frau Mama, mit dem Befehl: sie auf ihr Zimmer zu führen, hergeschickt hatte, mit seinem demütigen Mützchen unter dem Arme, sie behutsam zu umfassen suchte — sprang auf, und rauschte, fast eben so stolz und stattlich wie die Frau Mama, zur Thür hinaus. —

„Nun, nun! — mogte wohl Lommel denken — so muß es denn doch mit ihr so schlimm nicht sein?“ — Zu sagen hätt' er, als ein Haus-Meubel nach altem Schrot und Korn, welches nur zu gehorchen, aber nicht zu denken gewöhnt war, um aller Welt Schätze willen so was nicht gewagt; wir aber, die wir es nun einmal so an der Art und in der Uebung haben: geradezu zu sagen, was wir denken, erinnern dermalen hierbei nur daran, was wir hierüber oben gesagt haben, nämlich: daß — es müßte denn ein Gallen-Fieber, oder sonst deß etwas, dazu schlagen, bloß an einer vereitelten Hoffnung, ein Mädchen äußerst selten sterbe, sondern vielmehr nur desto hitziger, ohn' alle weitere Rücksicht auf Gefahren und Unannehmlichkeiten, nun unerschütterlich ihrem Zweck entgegen arbeite. —

Nettchen war fort; und der alte Lommel setzte, da er sich also hier in seinen quasi vier Pfählen, dem Garten-Saale, allein sah, sein demütiges Mützchen auf den grauen Schädel, und suchte, dann und wann mit dem Kopfe schüttelnd, die verschobenen Tisch' und Stühle wieder in Ordnung zu bringen: denn das alles war eben so wenig nach seiner Art wie die neuen englischen Anlagen im Garten, dessen Vorsteher er eigentlich war. —

Er liebte alles so mit Ordnung und Ruhe, so sachte vor sich hin; und wenn er die traurigen Ruinen seiner Buchen-Hecken, Taxus-Piramiden, und Buxbaum-Rabatten sah, an deren Stelle jetzt Gestrüppe von nordamerikanischen Hölzern kränkelten, so standen ihm die Augen voll Wasser. — „Damals, „o! damals — pflegt' er dann zu sagen — „da gab's noch gute Zeiten! Jetzt — wo „alles englisch sein soll, giebt's auch englische „Gauner, und englische Schulden!" —

Ich denke, der alte Grillenfänger hatte so unrecht nicht. —

Es war ihm — freilich im langen Dienst, ordentlich zur andern Natur geworden, alles, was er verrückt und verschoben sah, wieder in Ordnung zu bringen; und dabey pflegte er denn zu sagen: „wo, in einem Haus, „immer alles in Ordnung steht und liegt, „da giebt's auch Ordnung im Beutel; denn „Unordnung ist ein gewöhnliches Zeichen von „Gastereien; und Gastereien überladen öfters „den Magen, aber nie den Beutel!" —

Ich mögte den sehn, der diesen Kautz Lügen strafen könnte? —

Und so hatt' er der Leib-Sprüchlein noch mehrere, oder er war vielmehr unerschöpflich an dergleichen, deren er aber — so viel und mancherlei ihm eben — das sehn wir an seinem Kopfschütteln — einfallen und auf der Zunge schweben mogten, aus

heiligem Respekt gegen sein Haus, dermalen auch nicht ein einziges zum besten gab. —

Das Herz mogt' es ihm freilich schier abdrücken — das sah und merkte man ihm an; denn mitunter wischt' er, noch über sein sprechendes Kopfschütteln, sich sogar die Augen; aber — ein wahrer Held in der Devotion — hätt' er sich ja eher die Zung' aus dem Halse gerissen, als ihr erlaubt, auch nur ein einziges Wort von seiner Herrschaft und ihren Angelegenheiten zu sprechen. —

Eine wahre Seltenheit! — Unsre Mode-Servitörchens wissen das anders. Nichts ist ihrem faden Geschwätz mehr ausgesetzt, als ihre eigenen Herrschaften, deren Brod sie doch essen, und also auch — wie man zu sagen pflegt, deren Lied singen sollten. Immer wissen sie auch an den besten derselben, an ihrem Hauswesen, und Privat-Angelegenheiten was zu tadeln, zu beschniffeln, und zu bekritteln; und wenn Herrschaften — groß

und klein — die tollsten, und ich dürfte wohl sagen: mitunter auch aufrichtigsten, Kritiken über sich hören wollten, so dürften sie nur in den Wein- und Bier-Häusern unsichtbar umherschleichen lernen. —

„Eine traurige Chikane!" — Dies war der einzige laute artikulirte Seufzer, der diesem ehrlichen alten Diener entfuhr, als er jetzt mit seinem Arangement fertig war, und zur zweiten Thür, die in den Garten führte, hinaus schleichen wollte. —

„Was für Chikane?" — fragte der soi disant Herr Cammerrath von Haxenberg, der, aus dem Garten herein tretend, ihm in der Thür begegnete, und sich fast mit ihm umarmt hätte. —

Der arme alte Lommel wußte nicht, wie er geschwind gnug sein Mützchen wieder vom Kopfe kriegen, geschweige denn was er auf diese für ihn äußerst intrikate Frage geschwind antworten sollte. Zum Glück waren der Herr Cammerrath es gewohnt, daß man ihnen öfters auf ihre Fragen nicht zu antworten pflegt', und dem ehrlichen Alten fiel in aller Angst ein, daß er seit einiger Zeit im Rufe stand als fange das Gehör an ihm abzulegen. —

Er zuckt' also blos die Achsel — als hab' er verstanden, er frage: wie's ihm gehe? machte schnell ihm die gegenseitige Thür auf, und komplimentirte so den steifen Peter, der, durch einige unterthänige Diener! Ihro Gnaden! Herr Baron! sehr leicht über die Sottise einer nicht beantworteten Frage zu trösten und zu beruhigen war, glücklich von hinnen. —

Ein Meister-Streich! mein lieber Alter! Aber der Alte schlug sich auf's Maul, als wollt' er sagen: ein andermal schweig! so kommst du nicht in Verlegenheit eine Noth- und Angst-Lüge machen zu müssen. —

Zweiter Abschnitt.

Schlief, ganz Auge, mit einem einzgen nur
Argus; ihn täuschte
Dennoch die Liebe! — Sie täuscht, ohne zu wollen, sich selbst.
So zur andern Natur ist der Betrug ihr
geworden!
Und doch freut sich der Mensch, sucht
ihn die Heuchlerin heim.

Siebentes Kapitel.

Wer cameralistisch die Liebe betrachtet,
Und sündlich die Stimme des Herzens ver-
achtet,
Der ist in der Schöpfung die schändlich-
ste Null,
Ist Sklav, wie der König, und frei, wie
John Bull.

Hinter einem schier unübersehbaren Haufen von Conto-Zetteln und leeren Geld-Säcken, kramte Herr Saldo, von Staub-Wolken umnebelt, unter alten Papieren herum, als, still und bedächtig — wie er's an der Art

hatte — der scharmoble Herr Schwager, Cammerrath von Haxenberg, herein trat. — Er würde lange unbemerkt haben stehn können, wie er im Vorzimmer so manches sich seiner schämenden mächtigen Onkels oder Oheims gestanden hatte, wenn ihn nicht, durch den Staub erweckt, sein kachektischer Husten angemeldet hätte; denn der Herr Schwager schien sehr vertieft in seine Geschäfte zu sein. —

„Aha! — sagt' er endlich, ohne auf zu „blicken, an seine Mütze greifend — der „Herr Bruder Cammerrath; willkommen! „willkommen!„ —

„Ich störe doch nicht?" — entgegnete dieser, sehr artig, und schlich auf den Zehen einige Schritte weiter um den Berg hinum, der die beiden Herrn Schwäger trennte. —

„Ich lasse mich nicht stören!" — brummte der Herr Saldo, desto unartiger,

und kramte brummend in seinen Papieren fort. —

Es entstand daher eine Pause, während welcher der Herr Bruder Cammerrath immer näher nach dem Tisch' hin schlich, und in seinen stark aufgeschwollenen Rock-Taschen herum kramte. —

„Nun? — fuhr der Herr Bruder Sal-„do, der dieses bemerken mogte, fort — „hat die gnädige Frau Schwester es Ihnen „gesagt? — bringen Sie?" —

Cammerrath. (hustend) Alle Taschen voll; liebwerthester Herr Schwager! alle Taschen voll. —

Saldo. (ohne auf zu blicken) Scharmant! — liebwerthester Herr Bruder; Scharmant! —

Cammerrath. Aber — so viel Müh' ich mir auch gegeben habe — doch noch nicht alles! —

Saldo. (wie zuvor) Hum! — hat auch noch ein acht Tage Zeit. — Und da —

Cammerrath. (hustend) O! da schaff' ich's auch vollends alles — alles! (hustend) Darauf können Sie sich heilig verlassen. —

Saldo. (wie zuvor) Wahrhaftig? Hum! — Sie sind ja ein scharmanter Mann. —

Cammerrath. Das denk' ich — hähähä! — das denk' ich! — Aber — hähähä! — man muß nur seine Leute kennen; hähähä! denn manche halten hinterm Berge, und denken Wunder. —

Saldo. Ja wohl! ja wohl! — und ist doch alles nur zeitliches Guth. —

Cammerrath. Auch perennirendes! Herr Schwager! auch perennirendes! nehmen Sie nicht übel. —

Saldo. (wie oben) Meinen Sie? — Nun, und was bringen Sie denn alles? —

Cammerrath. Allerhand Sorten, indeß —; groß und klein — grob und klar — einfach und doppelt, Herr Schwager! —

Saldo. Schön! schön! — kann alles brauchen, bei jetzigen Zeiten; alles! — Wenn nur nicht so falsches Zeugs drunter ist. —

Cammerrath. Ei, Gott bewahre! — Da müßt' ich meine Leute nicht kennen, nicht selbst Augen im Kopf' und Gefühl in den Fingern haben; Herr Schwager! —

Saldo. (wie oben) Hum! — Ihre Leute — ja! das müssen allerdings gute, sehr gute Leute sein. — Wer sind sie denn eigentlich? — wenn man's wissen darf? —

Cammerrath. Hum! — Da ist der Herr Hof-Gärtner Firlefanz, in Tram-

plan — ein scharmanter Mann! der mich nie sitzen läßt; und der Herr Garten-Inspektor Amamus, in Horia — ja! da darf ich kommen wenn ich will; es steht mir alles zu Diensten! —

Saldo. (lachend) Je du alle Hagel! dem Herrn Hof-Gärtner ihre gelbe Rüben müssen wohl doppelte Schwänz' haben? —

Cammerrath. Das nicht eben; aber — die neuen Methoden ihrer Treibhäuser, Veredlungen, und dergleichen — die feinere Cultur ausländischer Hölzer und Gewächse, und — die verschiedenen Bohnen- und Erbsen-Sorten, deren viele sich in die Hunderte hinein vermehren — glauben Sie mir, liebwerthester Herr Schwager! der Herr Hof-Gärtner Firlefanz wird zum Steinreichen Manne dabei. —

Saldo. Hum! — Solche Bohnen und Erbsen möcht' ich denn schon auch haben. —

Cammerrath. (innig zufrieden) Hähähä! — Kommen Sie nur erst, und mustern Sie da meine Schätze. Was fehlt —

Saldo. Zählen Sie nur auf! —

Cammerrath. (ruhig lächelnd) Ach! der Wolf frißt auch die gezählten Schafe. —

Saldo. (wie zuvor; immer noch ohne aufzublicken) Aber — wissen muß man doch, was man hat. Ist's gewogen? —

Cammerrath. Auch nicht. — Treu' und Glaub' ist mehr als Zahl und Gewicht. —

Saldo. (spöttisch) Hört sich alles recht gut an; aber ich lobe mir's doch — alles fein ordentlich auf dem Papiere. —

Cammerrath. Schon recht! — steht auch alles ordentlich drauf geschrieben. —

Saldo. So, so! — Nun, da ist's gut. Ist auch ein Sorten-Zettel dabei? —

Cammerrath. Den hab' ich im Kopfe. —

Saldo. (den Kopf schüttelnd) Hum! der Mensch ist vergessen, Herr Cammerrath! —

Cammerrath. Thut nicht! — Auf jedem Paket', und auf jedem Sacke, steht richtig geschrieben, was drinnen ist; — (zeigt ihm ein Säckchen, mit dran gebundenem Zettel hin) Sehn Sie? —

Saldo. (blickt auf, und mit vom Erstaunen weit aufgerissenen Augen, liest er, an dem Säckchen, die Rubrik:) „Neue, neufoundländische Zwerg-Zucker-Erbsen." —

Cammerrath. (mit freudiger Dienstfertigkeit die Rubrik fortsetzend) Sie blühen auror-gelb und ponceau-roth, haben einen köstlichen imponirenden Gewürz-Geschmack, und wuchern — o! ich mag nicht

lügen, aber eine ungeheure Summe war's, die im Buche stand. — Und dies (ihm ein anderes Säckchen mit seiner Rubrik hin zeigend) dies ist die große römische Artischocke, wo das Stück so groß wird wie ein Manns-Kopf, und — wenigstens sieben Pfund wiegt, darum sie auch das graue Ungeheuer genannt wird; und — (ein anderes Paket aus der Tasche langend) Dies die himmelblau blühende kaspische Wunder-Bohne, die schon der Kaiser Heliogabalus für eine der größten Delikatessen seiner Tafel hielt, darum es auch, bei Lebens-Strafe, jedem andern Menschen verboten war, solche zu essen; dies — (ein anderes Paket vorzeigend) die Manns-hohe Kohl-Staude, wo, an einer einzigen, der stärkste Ochse drei Tage lang satt zu fressen hat. Sie überwintert! und von einer einzigen kann eine ganze zahlreiche Familie, den ganzen Winter durch, immer ihren frischen Blaukohl haben; und — (mit großer Wichtigkeit ein anderes kleines Päktchen ihm vorhaltend) dies, werthester Herr

Schwager! dies die berühmte so ungeheuer wuchernde peruvianische Dukaten-Bohne; ein wahrer Schatz! —

Saldo. (der ihn bisher stumm angestaunt hat) Daraus sollen also würklich und wahrhaftig ordentliche Dukaten wachsen? —

Cammerrath. Unmittelbar freilich nicht; aber sie wuchern, wie gesagt, so entsetzlich, daß man füglich das Stück für einen Dukaten rechnen kann. — (Pause; während welcher sie einander stumm anstaunen) Sie staunen? — Sie sehn mich an? — (mit einem ruhigen zufriedenen Lächeln) Versuchen Sie's nur einmal erst im Kleinen; ich wette drauf: Sie werden's in's Große treiben. —

Saldo. Das ließ sich überlegen; aber — (in starrem Erstaunen) Herr Bruder! — sind wir bei Trost'? oder haben wir einander solennissime zum Narren? —

Cammerrath. (in Erstaunen) Ich will nicht hoffen! —

Saldo. (auf die übrigen Säck' und Pakete deutend, die der Herr Cammerrath bereits auf den Tisch hingestellt hat) Ist das alles solch Zeugs? —

Cammerrath. Alles! — Und ich hafte mit meiner Ehre dafür: nichts schofles darunter. —

Saldo. Das will ich glauben! Aber — mit den Dukaten wär's also vor der Hand eine bloße Spekulation? —

Cammerrath. Aber eine sichre! — Eine weit sichrere wenigstens, als ihr Herrn Kaufleute zuweilen auf das blos wahrscheinliche Steigen und Fallen eurer Artikel macht. —

Saldo. Mag sein! Ich verstehe mich darauf nicht. Hat Ihnen denn aber Ihre

gnädige Frau Schwester weiter gar nichts gesagt? —

Cammerrath. Das ich nicht wüßte! Sie trug mir blos auf — und Sie selbst, Herr Schwager! äußerten den Wunsch: ich mögt' Ihre Gärten und andre Ländereien, für das folgende Jahr, mit einem guten Sortiment von Sämereien versehn. — Und dieses ist, will ich hoffen, auf's pünktlichste hier erfüllt. —

Saldo. Dafür sind wir ihnen Dank schuldig; aber — ich hörte von meiner Frau, Sie wollten mir die Ehre erzeigen, und mein Herr Schwieger-Sohn werden? —

Cammerrath. (artig) O! da würde wohl die Ehre sich auf meine Seite neigen. —

Saldo. Das wollen wir nun just, unter uns, nicht so genau abmessen; aber — meine Frau, meint' ich, würde Ihnen ge-

sagt haben: daß ich schlechterdings hundert tausend Gulden haben muß, um über meine Tochter, und ihre Verheirathung, frey disponiren zu können. —

Cammerrath. (mit versetztem Athem) Hundert tausend Gulden? —

Saldo. Nicht einen weniger! — Und da dacht' ich eben, Sie — als ein exakter Mann — (auf die Säck und Pakete deutend) brächten sie mir da schon. —

Cammerrath. (in starrem Erstaunen) Mein Himmel! Herr Schwager; wo denken Sie hin? — Hundert tausend Gulden! (die Hände faltend) Die bringt meine ganze Familie, auf Gottes weitem Erdboden nicht mehr zusammen! — Und, Herr Schwager! gesetzt, ich hätte sie, oder könnte sie auftreiben — sagen Sie selbst (wär es cameralistisch gehandelt, um so schweres Geld, ein Weib — so ein zehrendes Capital, einzulösen? —

Saldo. Hum! — aufrichtig gesagt — für einen klugen Streich könnt ich's selbst nicht ansprechen; indeß man weiß ja nicht — der Mensch macht ja mitunter Streiche, die freilich der zweit' und dritte weder begreifen noch mit seinen eigenen Sistemen zusammenreimen kann. Also —

Cammerrath. (der sich immer noch nicht von seinem Staunen erholen kann) Hundert tausend Gulden! — Herr! in's Spinnhaus verdient' ich ja gebracht zu werden. Ich — hundert tausend Thaler so zum Fenster hinausschmeissen? — Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Schwager! es ist Ihre Tochter — ein niedliches, allerliebstes Mädchen; und — mein liebes, sehr liebes Cousinchen; aber — um Gotteswillen! hundert tausend Thaler — ist doch, und wenn wir alle Brüder wären, ein bischen viel. —

Saldo. Das sag' ich selbst; aber — es geht nicht anders; denn um richtige hun-

dert tausend Gulden hat sie morgen über acht Tage der alte Wacker. —

Cammerrath. (mit einem tiefen Complimente) Wohl bekomm's ihm! — Allen Respekt vor seinem Gelde; von seinem Verstande aber kann ich mir keinen sonderlichen Begriff machen. Ich scheide davon! —

Saldo. Sehr vernünftig! Aber von Ihrem Herzen kann ich mir keinen andern Begriff machen, als Sie vom Verstand des alten Wacker —; (sich wieder zu seinem vorigen Geschäfte wendend) Nichts für ungut! —

Cammerrath. Muß das Herz nicht schweigen, wo Verstand und Umstände gebieten? — Es thut mir allerdings leid, recht herzlich leid! aber — ich bin nicht reich; im Gegentheil' hatt' ich so meine gewisse Rechnung gemacht. —

Saldo. (heimlich lachend) Auf meine Geld-Säcke? — Da! (schiebt ihm eine

Partie leere Beutel hin) stehn zu Diensten! —

Cammerrath. (mit einem kritischen Seiten-Blicke) So! — da sie leer sind. —

Saldo. Wenn sie voll wären? Sapperment! da könnt' ich meinem armen Mädchen die Wahl lassen; Herr! und da kämen Sie doch sicher nicht dran. —

Cammerrath. (empfindlich) Nur keine Sottisen, Herr Schwager! —

Saldo. Bei mir ist's Sitte, daß ich, in meinem Hause rede, was ich will. —

Cammerrath. (mit einem satirischen Lächeln) Gehört es würklich Ihnen? —

Saldo. Sie dauern mich! Herr Bruder; sonst wollt' ich Ihnen antworten. —

Cammerrath. Nichts für ungut! Herr Schwager. Ich empfehle mich! —

Saldo. (greift an die Mütze) Gleichfalls! — Zu Tische bleiben Sie doch? —

Cammerrath. (wischt sich das Maul) Ich weiß ja nicht! denn — unter diesen Umständen —

Saldo. Ich frage ja nur! denn — wenn Sie bleiben, so laß' ich mir mein bischen Essen herunter bringen. —

Cammerrath. (stolz) Das haben Sie nicht nöthig; ich gehe! —

Saldo. (ohne sich weiter nach ihm umzusehen) Glückliche Reise! —

Das war doch wohl hinlänglich, dem Herrn Cammerrath begreiflich zu machen: daß er hier ein unwillkommener Gast sei? dennoch ließ er sich's — auch nachdem die gnädige Frau Schwester ihm die vom alten Lom-

mel sogenannte traurige Chikane vollends aufgeklärt, und sein Glück völlig abgesagt hatte — herzlich gern gefallen, und der geräucherte Lachs, und die Nieren-Stücke, schmeckten ihm Mittags so trefflich, als ob im Leben unter ihnen nichts vorgefallen wär. —

Dem alten Herrn, der ihn, und alles, was unter ihnen vorgefallen war, bereits ganz und gar vergessen hatte, machte das so viel Spaß, daß er heute gesprächiger und heitrer war, als seit langen Zeiten, über die Geschichte mit ihm plaisantirte, und sich's eben so gut schmecken ließ. Nur auf sein liebes Töchterchen, das er, nach einem so harten Vorfall', im Bette suchen zu müssen geglaubt hatte, hatt' er ein kritisches wachsames Auge; denn, zu seinem größten Erstaunen, ließ diese, frisch und munter, sich's eben so trefflich schmecken. Das kam ihm kurios vor. —

Achtes Kapitel.

Wein' oder lache der Mensch sich krank,
Die mächtige Liebe geht ihren Gang;
Schnall' noch so fest ihr das harte Joch,
Sie macht sich locker, und betrügt dich
doch.

Drum, schwacher Mensch! erspar dir die Müh,
Sie zwingen zu wollen, gelingt dir nie.
Nur hab' ein wachsames Auge darauf,
Daß nicht das Herz dem Verstand' ent-
lauf'.

Wenn man dem Kinde, wie's Sprichwort
spricht,
Den Willen thut, so weint es nicht.
Nun gleicht die Lieb' auf's Haar einem
Kind',
Und ist noch überdies stockblind;

Drum leite man, mit sichrer Hand,
Das blinde Kind am Gängelband;
In wilder Freiheit, und durch Zwang,
Verkrüppelt es auf lebenslang.

Gleich nach Tische ließ sich Herr Saldo den alten Lommel auf's Zimmer rufen. —

„Du — sagt' er — ich merke, der Gei-„ger schleicht uns wieder um's Haus.“ —

Lommel stierte mit weit aufgerissenen Augen ihn an, zerarbeitete seinen Hut, und entgegnete: „verflucht über die Chikanen!“ —

„Und das will ich dir nur hiermit gesagt „haben — fuhr Herr Saldo fort — den „Augenblick schick' ich dich in den Spitel, „wenn ich erfahre, daß was von derglei-„chen Desordres in deinem Territorio vor-„fällt.“ —

„Gott erbarm! — seufzte das arme „Thier; was soll ich denn aber mit ihm an„fangen?“ —

Saldo. Was fängst du denn an, wenn ein diebischer Marder dir auf's Hühnerhaus schleicht? —

Lommel. (freudig, und herzhaft entschlossen) Ich schieß' ihn todt! —

Saldo. Hum! — Das paßt nun hier nicht. —

Lommel. (wie zuvor) Schlag' ihm die Bein' entzwei. —

Saldo. Wär doch ein bischen zu arg. —

Lommel. (freudiger) Fang' ihn ganzbeinig! —

Saldo. (ihn auf die Achsel klopfend) Scharmant! —

Lommel. Oder — jag' ihn wenigstens zum Teufel! —

„Wenigstens! wiederholte Herr Saldo, mit Bedeutung, und hob drohend den „Finger dazu auf; denn — mit dem Spi„tel, sag' ich dir, hat's, bei meiner Ehre! „seine Richtigkeit." —

Der arme alte Lommel wischte sich die kalten Angst-Schweiß-Tropfen von der Nase, da jetzt Herr Saldo, sein erster Herr-Gott auf dieser Welt — denn dies war diesem ehrlichen Diener sein Herr — und erst nach diesem kam der Gott im Himmel, und zuletzt erst der König — sein Pfeifchen ergriff, und dem Markthelfer Kübitz, der sie ihm angezündet und überreicht hatte, hinunter in die Comptoir-Stube folgte. —

Es läßt sich denken, daß das alte Thier jetzt sein ganzes Restchen Geitz im Kopfe zusammenraffte, um die Willensmeinung seines Herrn zu bewerkstelligen, und sich bei demsel-

ben einmal wieder in eine Art von Ansehn zu setzen; denn die Idee: Spitel! wohin er schon einmal, eines schwachen Streichs wegen, verwiesen worden war, war ihm fürchterlicher als selbst die Idee von der leibhaftigen Hölle. —

Guter Alter! — Hättest du, so gut wie mancher andre Herren-Diener, die Schwäche deines Herrn gekannt, und gewußt, wie unentbehrlich du ihm warst — welches du leicht aus der Geschwindigkeit hättest schließen können, mit der er dich, troß jenes schwachen Streichs, der ihn mehrere Tausende kostete, damals aus dem Spital — deinem letzten Versorgungs-Orte, wohin er, wenn du gar nichts mehr nützen würdest, dich in Ruhe zu setzen, durch das väterliche Testament verpflichtet war — zurückrufen ließ; dieser Angst wärst du überhoben gewesen! —

Aber schon dieses, daß er sich heute nicht von dir, sondern von dem Schneffel Kübitz, der jetzt gewiß im ganzen Hauß' herum lief,

und triumphirend deiner spottete, sein gewöhnliches Caffee-Pfeifchen bringen und anzünden ließ — schon dies kränkte deine verrufene Redlichkeit zu sehr, als daß diese zweite Kränkung dir nicht hätte die kalten Schweiß-Tropfen auf die Stirn, und die magern Thränen in die Augen drängen sollen. —

Und mit finstern Anschlägen wider die gescheuchte Lieb' und ihre sparsamen süßen Augenblicke, giengst du von hinnen, Grausamer! — Wacht nicht über den Liebenden ihr guter Genius, und ein milderes Schicksal macht deine Weisheit zu Schanden — wenn's auf dich ankommt, ehrliches Ungeheuer! so sind sie verloren. —

„Mamsell Nettchen!" — rief jemand, als Nettchen, in eben dieser ihrer Ruhe so feindseligen Stunde, durch den alten Thurm hinunter, nach dem Garten schlüpfte. Nett-

chen erschrack; denn niemand durft' eigentlich wissen, daß dieser geheime klösterliche Schlupfwinkel gegenseitiger Bedürfniß' und Angelegenheiten ihr bekannt sei, wenn sie sich nicht, bei der Arglosigkeit selbst, dem ihrer Ruhe gefährlichsten Argwohn' aussetzen wollte; aber es war ja der vielgetreue Kübitz, der ihr schon oft einen sogenannten Bock gestanden hatt', um über die Mauer hinaus, ihrem Adonis in die Arme zu fliegen, ehe er — vielleicht blos um seiner eigenen Bequemlichkeit willen, sie die Kunst gelehrt hatte, durch verschloßne Thüren zu gehn. Sie zog lächelnd den Vertrauten mit sich hinab in das heilige schauerliche Dunkel, und fragte, den rüstigen Jungen so traulich umfassend, daß es ihm in der großen Zeh kützelte: „nun? lieber Kübitz! was giebt's gut's „neues?" —

„Nichts guts! — entgegnete er; neh„men Sie sich ein bissel in acht! — Ich „hab' ein Vögelein, oder vielmehr einen

„Vogel, pfeifen gehört; der pfiff nicht „gut! —

Sie. (schwärmerisch) Uns singen die Nachtigallen ihr Liebes-Lied; mögen jene Vögel pfeifen! —

Er. (sorgsam warnend) Nun, nun! — Es war vom Arm und Bein entzwei schlagen die Rede. —

Sie. Oho! so schlimm wird's doch nicht sein? —

Er. Auf dem ganzbeinig fangen, oder — wenigstens zum Teufel jagen — blieb's endlich beruhen; und ich fürchte —

Sie. Du fürchtest? so liebst du nicht! —

Er. O! was das Zeug hält. Aber — ich sehe mich doch ein bischen um — ehe ich — mit Erlaubniß! — mich über's Brükken-Gelender hinüber schwenke. —

Sie. (ihn verstehend) Infamer Jung'! — ich glaube wahrhaftig —

Er. Der Glaub' ist eine Gewissens-Sache — sagte mir mein Pfarrer — glauben können Sie also was Sie wollen, Mamsellchen! — Sagen thun Sie gewiß nichts; denn — Sie kennen ja das alte Sprüchwort: eine Hand — wäscht die andre! —

Sie. Leider! — Wenn man so einmal in des Teufels Klauen steckt, so muß man wohl ein Auge zudrücken. —

Er. (schmeichelnd) Und zur Noth auch alle beyde! nicht wahr? —

Sie. Wonach es ist. Aber, im Ernste, Kübitz! was weißt du? Was hast du gehört? —

Er. Weiß Gott! nichts tröstliches. Sie müssen, in allem Ernste, sehr auf ihrer Hut sein, und es ja nicht mehr zu grün abbre-

chen; denn der alte Lommel hat, unter der ernstlichsten Androhung des Spitels — und Sie wissen wie sehr der alte Kerl diesen fürchtet — den strengsten Befehl: Ihnen aufzupassen, und dem Herrn Wertheim — wo nicht Arm und Bein entzwei zu schlagen — doch wenigstens ihn einzufangen; und — ich mögt', hol's der Teufel! nicht mit ihm theilen, wenn er, auf so eine Weise, dem alten Herrn in die Hände gerieth: denn er glaubt steif und fest: der Herr Wertheim allein wär dran Schuld, daß Sie vom Herrn Wacker nichts hören wollen. —

Sie. (mit einem tiefen Seufzer) Ach Gott! da mag er wohl auch so unrecht nicht haben. Indeß — und wenn's auch keinen Carl Wertheim in der Welt gäb — als meinen Vater oder Großvater werd' ich den alten Herrn Wacker ewig verehren; denn das hat er um unser Haus ehrlich verdient; aber — ein Mann für mich kann er doch nie werden! und wenn wir noch so nachgiebig unsre Jahre gegen einander berechneten. —

Er. Das muß sich machen! — (eilig) aber — ich muß fort; sonst komm' ich, beim alten Herrn, wenn er mich vermißt, auch vollends in die Verdammniß. — Viel guts traut er mir ohnehin schon lange nicht mehr zu. —

Sie. (ängstlich) Aber — um's Himmelswillen, lieber Kübitz! wie soll's dann nun werden? —

Er. Inachtnehmen müssen Sie sich! — Sie brachen's bisher auch, hol's der Teufel! ein bischen zu grün ab. —

Sie. (schwärmerisch) O! nichts ist sorgloser als die Liebe! — (dringend) Kübitz! verlaß nur Du uns nicht. —

Er. Ei, wer redet denn davon? — Ich will mein möglichstes thun, und dem alten Kauze Nasen drehn — immer eine schöner als die andre; das macht mir selbst tausend Spaß; aber — allenthalben kann ich

doch meine einzigen zwei Augen nicht haben? Drum mein' ich nur, Sie sollen selbst auch ein bischen vorsichtiger sein, und auf einen sichern Rückenhalt denken. —

Sie. (traurig) Ach Gott! — Die Liebe, sagt man, ist erfinderisch; ich aber bin nie bornirter gewesen als eben jetzt. — Gieb Du mir nur einen Rath! —

Er. Halten Sie sich mehr im Freien! Das ist alles, was ich Ihnen vor der Hand rathen kann; dem alten Gemurre legen die Augen ab — darauf läßt sich viel schieben. Kurz — (eiligst) ich weiß, vor der Hand, weiter nichts; erfahr ich weiter was, das Sie angeht, so können Sie sich darauf verlassen, daß Sie's gleich erfahren. —

Sie. (ihn zurück haltend) Wir sind Dir viel, sehr viel Dank schuldig! —

Er. Ei, was Dank! was Dank! Aber — (ihre Hand fassend) Nicht wahr? Ihr Hann-

chen lassen Sie diesen Abend mit mir spatzieren gehn? —

Sie. (lächelnd) Du brauchst mich ja nicht, da du den Weg über's Brücken-Gelender kennst. —

Er. (bittend) Aber — sehn Sie mal an — ich habe so schöne neue Nanquin-Hosen an; — die könnt' ich ja gleich zersprengen. Und — es ist so herrlicher Mondschein! —

Sie. Gut! Aber — (ernst und gefühlvoll) Hannchen ist ein gutes, harmloses, und — ein bischen ein unüberlegtes Geschöpf, wie ich; Kübitz! wenn du ihre Sorglosigkeit mißbrauchen — wenn du an dem armen Mädchen zum Schurken werden könntest! —

Er. (auch ernst) Hören Sie, Mamsell! ich bin ein windiger Bursche, das ist

bekannt; aber — halten Sie übrigens von mir was Sie wollen — ein schlechter Kerl bin ich nicht! — Sobald meine Muhme stirbt, daß ich was in die Hände bekomme, fang' ich drüben in Erbspach einen kleinen Handel an, und — Hannchen ist mein! — (wild) und wenn's vom Himmel herab auf mich Spitzbuben und alte Weiber hagelte! —

Hiermit sprang Kübitz fort, und das arme Nettchen schnürte sich, durch alle die dunkeln Kammern und Kämmerchen, und Winkel und Winkelchen, nach dem alten Seitengebäude hinüber, wo man ohne von jemanden bemerkt zu werden, in den Garten, oder nach den andern angränzenden traulich einsamen Umgebungen hinaus, und eben so wieder herein schlüpfen konnte. — Gewöhnlich sprang dann auch unbestellt, aus irgend einem Busch' oder hinter irgend einer heiligen Ruine hervor, hier der liebe Carl ihr an den Hals, und beide riefen, wenn sie, von Küssen, wie-

der zu Athem kommen konnten, von einem Geiste beseelt:

Das ist einer von den Augenblicken
Die so sparsam uns die Liebe giebt!

„Kübitz!" — rief jemand, als dieser, wie der Fuchs aus dem Bau', aus dem alten Thurme heraus geschlichen kam, und er fuhr — so wenig schreckhaft er eigentlich war — zusammen, wie der Hirsch auf dem Anschuß. — Es war die Madam. —

„Kübitz" — sagte sie unbefangen, als er sich so gut als möglich gesammelt, in sein ledernes Käppchen gebuſtet, und mit einem ruhigen: „was befehlen Sie?" — sich vor sie hin gestellt hatte — „Kübitz! er kann „wieder drüben im alten Hause schlafen." —

„Sehr wohl!" — entgegnete er, und legte, da sie sich sofort von ihm wendete,

den Finger an die Nase, und dachte: „was „mag das wieder bedeuten sollen?“ — denn erst vor kurzem war er, mit dem Bedeuten: auf die Thüren und Fenster, und Treppen, und andere Aus- und Eingänge dieses Flügels ein wachsames Auge zu haben, herüber gebettet worden. — „Hum! meint' er, waren „doch damals die Gesetz' und Befehle so „streng und gemessen, daß es nicht anders „schien als müßten wir all, aus dem Hause „laufen, wenn einer — nur ein einzi„ger — herein schlich; und jetzt — in „eben dem Augenblicke, da der alte Herr „dem Lommel dieselben aufs neue so streng', „und sogar bei Spitel-Strafe, einschärft, „werden sie — wenigstens stillschweigends — „hier aufgehoben? — Was ist das? — geht „das natürlich zu? oder steckt eine Falle für „dich? oder sonst eine Intrike dahinter?“ —

„Und wenn er etwa den Herrn Wert„heim sieht — fuhr Madam, sich noch ein Mal nach ihm umwendend, unbefangen fort —

„so sag' er ihm doch viel schönes von mir,
„und — er müßte noch einige Doppel-
„Sonaten von uns haben; die mögt' er doch
„einmal — ich brauchte sie zwar nicht just so
„notwendig; aber — er mögte sie wenigstens
„nicht in fremde Hände kommen lassen." —

„Sehr wohl!" — entgegnete er, ganz unbefangen und dummehrlich; aber er mußte dabei sich alle Gewalt anthun, um ihr nicht gerade in's Gesicht zu lachen; denn jetzt sah er deutlich, daß das Reich uneinig sei; und wo das Reich uneinig ist — wußt' er, wie leider das deutsche Reich, aus Erfahrung — da läßt sich leicht hier und dort ein Loch durch die Gesetze machen. —

Eine Hexen-Freude, für ihn! der so fest an den Liebesleutchen hieng. — Hätt' er nur Flügel gehabt, um Ihnen diese neue gute, seine vorige traurige Nachricht um ein großes mildernde Neuigkeit sogleich hinterbringen zu können. —

Neuntes Kapitel.

Giebt's hier nicht einen Aepfel-Dieb?
    Hehe! —
Nein! — Wertheim hat nur Nettchen lieb?
    O, weh! —
Der Genius der Liebe schlief,
Drum giengs den Liebenden so schief.
    O, weh! O, weh! O, weh!

Eisern treu seiner Dienst-Pflicht, und noch überdies, durch den hämischen Gedanken an den ihm so heilig zugesagten verdammten Spitel, in mehrere Thätigkeit gesetzt, patrouillirte der alte Lommel, gleich einem Verschnit-

tenen um den Harem eines asiatischen Sultans, mit seiner rostigen Schweizer-Hellebarde, des Abends und Morgens mehrere Mal durch den Garten, und das angrenzende Zwinger-Gebüsch', und man hätte drauf schwören sollen: es müßte keine Maus, von ihm ungesehn, in ihr Noth-Loch fahren können; aber pfiffiger als er und gewandter, wußten die Liebesleutchen es immer so einzurichten, daß er entweder zu früh oder zu spät kam, und trieben ihr Wesen dulci jubilo. — Der Alte, dem durch die dritte vierte Hand (denn allenthalben giebt es sogenannte Liebediener und Maulschwätzer — eine Race, die auf Erden mehr Menschen unglücklich gemacht hat, als zehn französische Revolutionen!) dies und jenes davon zugetragen wurde, war fuchswild, und um ein Haar hätte die arme Canaille würklich und in allem Ernst' in den fatalen Spitel spatziren müssen. — Ihn rettete, just noch zur rechten Zeit, eben jene Dienstfertigkeit, die ihm schier eben dies Elend angerichtet hätte — folgendermasen. —

Eingeschläfert war ihre Vorsicht, durch die neuern, günstiger scheinenden Nachrichten des lieben Getreuen, und sie glaubten, sicher gemacht durch seine vielleicht zu lebhaften Darstellungen derselben, ihren süßen Stunden nicht mehr so lästigen Zwang anthun, sondern ihnen etwas freiern Lauf lassen, und ihren Umarmungen dann und wann wieder ein angenehmes Ruhe-Plätzchen gönnen zu dürfen; ach! und das wär ihnen um ein Haar sehr übel bekommen. —

Es war an einem wunderschönen Herbst-Abende. — Die Mutter hatte Zirkel, von den Frau Pastorinnen und einigen andern Staats-Damen des Orts, und der Vater saß, hinter seinem Bier-Kruge, bei einer Partie politischer Kannengießerei, stockfest im Casino. — Den alten Lommel hatte Kübitz dem Balgen-Treter übergeben, der, um die

Frau Ober-Pfarrinn nach Hause zu bringen, hier wartete, und dem Alten so viel Wind vorzumachen versprochen hatt', als er nie am christlichen Glauben verschwendet, und — war hinüber zu seinem Hannchen geschlichen. —

Drei volle Stunden der schönsten Sicherheit! denn ehe dort Frankreich und England ausgesöhnt, und oben auch der Ziegenhirtin ihre Wirthschaft durchgehechelt, und die neue Sperr-Haube der Frau Gerichts-Dienerinn bekrittelt war, war an keinen Aufbruch zu denken. —

Eine goldne Zeit! — Stunden, wie sie nur selten das Glück seinen Lieblingen, geschweige denn einem Paar der gewöhnlichen Menschen giebt. —

Laßt immer jene Menschen dort kannengießern, ihr Britten und Franken! — gleich an Stolz, so wie an Muth und Kraft; vielleicht auch — nichts für ungut! — gleich

an Eigensinn. — Laßt sie kannengießern! Ihr werdet doch thun, was Ihr wollt. — Euch krümmt es ja kein Haar; und für unsre Liebenden wird eine schöne Stunde gewonnen. — Wenn ihr's wüßtet, Franzosen! die ihr ja der Liebe nie feind war't, ich glaub' ihr ließt geschwind eine von euren famösen Nuß-Schaalen hinaus in den Canal laufen, um dem Zeitungs-Schreiber neuen Stoff zu Wind, den Kannengießern mehr zu streiten, und — unsern Liebes-Leutchen ein Viertelstündchen mehr Zeit zum Küssen zu geben. —

Und sie, meine liebe gute Frau Ziegenhirtin! mit ihrer Wirthschaft, in der sie wohl selbst am besten weiß wo sie der Schuh drückt — und sie, ehrliche Frau Gerichtsdienerin! mit ihrer neuen Sperr-Haube, an der keine Seufzer der Armen kleben, wie an den Brabanter Spitzen der Frau Oberpfarrinn, die, um das Geld dazu voll zu bekommen, es schlechterdings nicht zuließ, daß ihr weichherziger Herr Gemahl dem armen Schuster Knieriem seinen dreizehnten Ehesegen

umsonst taufen durfte — nehmt's nicht übel, daß es dort so hart über eure ehrliche Haut hergeht, und ärgert euch nicht darüber. Es wird euch, über lang oder kurz, irgendwo tausendfältig vergolten werden; denn — seht ihr's denn nicht, wie dort so ruhig unsre jungen Leutchen, Arm in Arm, unter den immer länger werdenden Schatten der Kastanien indeß umher wandeln? — Euch segnet die Liebe dafür, daß ihr den Stoff zur längern Unterhaltung im Damen-Zirkel hergebt, ihr, die ihr euch diese Ehre gewiß nicht träumen laßt. —

So ist's! — Und darum ist doch würklich die Welt im Grunde so schlimm nicht, als sie scheint; denn immer ist doch wieder ein Mensch des andern Schutzengel, indeß einer des andern Teufel ist. —

Davon haben wir alleweil' ein Beispiel, und werden gleich noch ein hervorspringenderes finden. —

„Das ist einer von den Augenblicken,
„die so sparsam uns die Liebe giebt!“ — sangen schwärmerisch unsre Liebesleutchen, und hüpften, müde des Umherwanderns, Arm in Arm, fröhlich in das offene Gartenhäuschen hinein. —

„Hab ich euch endlich!“ — knurrte der sonst nicht just menschenfeindliche Lommel, wie ein gieriger Falk' auf die Taube, aus dem nahen Gebüsch' hervor stosend, und schlug die Thür zu. —

Zum Unglück hatte der diesen Cerberus auf's angenehmste unterhaltende geistliche Windmacher, just als er, davon sanft eingewiegt, hatte entschlafen wollen, des Spitels gedacht; da war auf einmal sein Grauß und sein Gewissen erwacht, so, daß er nun schlechterdings durch nichts mehr zu halten gewesen. —

Hier also hatt' er sie! — Erlößt war er vom Spitel! — Welch eine süße, mit dem aufblasendsten Diener-Stolz vermischte Ruh'

und Zufriedenheit überströmte jetzt sein maßives Dasein: denn kaum kann einer von der Höll erlößten ehrlichen Christen-Seele so wohl sein, als ihm, dem vom Spitel erlößten jetzt war. —

Aber — wie nun? — Wie sollt' es nun sein alter Herr erfahren? — Er war allein; wie konnt' er sich theilen? um zugleich hier Wache zu stehn, und zugleich seinen Triumph dem alten Herrn verkündigen, und die Gefangenen ihm aus Gnad' und Ungnade überlassen? — Gieng er; so sprengten sie natürlicherweise die Thür auf, und flohn, seiner spottend, davon; dann — wer würd' es ihm hinterdrein geglaubt haben? — Blieb er? — Sie drinnen konnten's mit ihm aushalten; aber er — er konnte hier erstarren, für Frost, bei einbrechender Herbst-Nacht, ehe der Zufall jemanden hierher führte, in diese entfernte Gegend. —

Da war guter Rath theuer! besonders bei einem so ärmlichen Verstande, wie der

seinige. — Knirschend verflucht' er sein Schicksal, so glücklich es war; und kämpfend mit der hellen Verzweiflung, stiert' er hirnlos die kommende Dämmerung an. —

Wie es drinnen den Liebenden zu Muthe gewesen sein mag, läßt sich denken. Sie kannten den Unbestechlichen; und nur im glücklichen Erwachen ihres schlafenden Genius konnten sie noch einen — den letzten Strahl von Hoffnung erwarten. —

Aber weder Rast noch Ruh' hatte, in den süßesten Umarmungen seines zärtlichen Hannchen, der ehrliche Kübitz. — „Ich muß „fort! — rief er einmal über's andre mit „hellen Angstschweiß-Tropfen auf der eigent„lich immer glatten heitren Stirn — Gott „weiß, Hannchen! was vorgehn mag; aber „was geht ganz gewiß vor. Das fühl' ich „in meinen Gliedern!“ —

So wand er sich endlich los, aus ihren Armen, und sprang fort. —

Da! — da hatt' er die saubre Bescherung! — in die Erde hätt' er sinken mögen, als er den alten Murrkater mit seinem verfluchten Spieße dort am Gartenhause lehnen sah; und sein ängstliches Winken und Bisten, als er ihn bemerkte, überzeugte ihn ganz, daß seine Ahndung ihn nicht trüge. —

„Wenn du sie diesmal los lügst — dacht „er, so bist du Meister! und der Teufel in „der Hölle selbst hat keinen Theil an deiner „armen Seele." —

Noch wußt' er, in diesem Augenblicke, nicht, was er thun? oder wie er's anfangen sollte; verrathen aber durft er jetzt, da er einmal bemerkt war, durch ein zweideutiges Zögern, sich nicht, er sprang also; auf gut Glück, drauf zu, und überließ es seinem guten Genius, der ihm schon eingeben werde, was noch etwa gutes in dieser schlimmen Sache zu thun sei. —

„Was der Teufel! — rief er ihm schon aus der Ferne zu — Lommel! was hast du „denn da?“ —

„Ganzbeinig hab' ich sie! — ganzbei„nig!“ — entgegnete, fast erstickend für Angst und Freude, der Glückliche. —

Kübitz. Schwernoth! — wie hast du denn das so pfiffig angefangen? —

Lommel. (hastig) Das will ich dir schon hernach erzählen; jetzt lauf nur geschwind, was du laufen kannst, und hole den alten Herrn, und die gnädige Frau. —

Kübitz. (stellt sich sehr eilfertig) Und den Pfarrer? und den Schulmeister auch? —

Lommel. Läpsch' ein andermal! jetzt ist's dazu nicht Zeit. —

Kübitz. Nun? ich soll doch wohl nicht weinen, über eine so gute Nachricht? —

Lommel. Auch nicht! aber laufen sollst du, laufen was du kannst. —

Kübitz. Ich wüßte nicht warum ich meine Lung' und meine Beine, so umsonst und um nichts strapaziren sollte? — Hast du sie drinnen fest? je nun, so ist's ja recht gut! So entlaufen sie uns nicht; und — wir können ganz sachte gehn. —

Er sprach dieses alles absichtlich sehr laut, damit sie seine Stimme — den Flügelschlag ihres Genius — hören mögten, und er wenigstens seine Maßregeln danach nehmen könne. —

„Denk' ich nicht anders, fuhr er denn „fort, der alte Jockel belauscht dort oben den „Vogel, im Nest'." — Denn dieses war würklich eine ihm noch aus der frühesten Jugend anhängende schwache Seite des Alten; und schwerlich gab's in seinem ganzen Territorio hier ein Vogels-Nest, das er nicht wußte. —

„Wo denn?“ — fragte er, und lugte mit vorgehaltener Hand, nach dem Baume hinauf, auf den Kübitz deutete. —

Kübitz. (demonstrirend) Je — dort oben, auf der zwaßlichen Ahre; siehst du's denn nicht? — dort zwischen den drei Aesten? —

Lommel. (knurrend) Hum! — Das mache du einen Narren weis; jetzt — ein Vogels-Nest! —

Kübitz. Je, Narr! — eben drum muß es ein rarer Vogel sein — ein solcher, wovon in den Büchern steht, daß er zweimal brütet.*) — Sieh doch nur, dort — (er umfaßt ihn mit dem einen Arm', und mit der andern Hand deutet er auf den Baum hinauf) dort oben, gleich über dem abgebrochenen Stummel — (freudig) Hol's der

Anm. *) Ein guter Lügner muß sich von der Wahrheit nicht irre machen lassen.

Teufel! er sitzt drauf! er sitzt drauf! — Ein scharmanter Vogel — Ein rarer Vogel! — Sieh doch nur, sieh! — Er hat einen blutrothen Schnabel, und eine meergrüne Kuppe — Schwernoth! Siehst du ihn denn noch nicht? —

Lommel. (mit einem Schafs-Gesichte, hinauf lugend) Ich sehe nichts! —

Kübitz. O, du blinder Tobis! So sieh doch nur gerade da auf meinem Finger aushin. — Erst kommt ein Astloch, dann der Stummel, und gleich darüber — so wie deine Nase über'm Maule — da sitzt's ja! —

Lommel aber blieb dabei: „ich sehe „nichts!" — Und während diesem Geschwätz, da Lommel immer unverwandt nach dem erlogenen Vogel-Nest' hinauf lugte, stieg Herr Wertheim, in der größten Bequemlichkeit, zum Fenster heraus, nickte freundlich dem umschauenden Kübitz seinen Dank zu, und verlor sich in die Gebüsche. — Nettchen mach-

te leise das Fenster hinter ihm drein wieder zu. —

„'s wird freilich schon ein bischen zu „dämmrig! — sagte dann Kübitz —; mor„gen am Tage wirst du's schon finden. Jetzt „aber will ich gehn.“ —

Lommel. Und heb die Beine auf; sonst wird's gar dunkel. —

Kübitz. Du hast sie also würklich drinnen? — Alle beide? —

Lommel. (ärgerlich) Schwernoth! — Ich bin ja kein Kind. — Ich sage gewiß nicht eher: Haase! bis ich ihn bei'm Schwanz' habe; hab' ich aber dann einmal, so ist's gewiß so sicher, wie Amen in der Kirche. —

Kübitz (äußerst freudig; im Abgehn) Das giebt einen wahren Spaß! —

(ab)

„Wen's aber betrifft, dem werden, denk'
„ich, die Zähn' im Halse klappern — brumm=
te Lommel hinterdrein; denn der alte Herre
„ist sicher fuchswild, und speit Feuer wie ei=
„ne Kartätsche. — Mir recht! ich wasche
„meine Händ' in Unschuld; denn ich habe
„nichts gethan als meine Schuldigkeit; und
„die geht in der Welt über alles! — (äu=
„ßerst selbstzufrieden) Jetzt mag mir mein
„Alter wiederkommen, mit seinem verfluchten
„Spitel! — Da sieht er, was er an mir
„hat." —

Und so erwartete er, auf seine Hellebar=
de gelehnt, ruhig von dieser Tragikomedie
das Ende. —

Zehntes Kapitel.

Ein wahrer Spaß! doch auf der andern
Seite
Giebt's auch ein Blatt;
Und — wehe dem, der mit der falschen
Kreide
Geschrieben hat! —

Gelächter ist das glimpflichste, zur Strafe;
Doch — lache nicht!
Wenn einst er wieder mit dir altem Schafe
Vom Spitel spricht.

Es ist sein Ernst! — Und mit dem Herrn
Gespielen
Steht's nicht so schlimm,
Daß man so keck ihn dürfte lassen fühlen
Gemeinen Grimm.

Die liebe Zeit bringt manche Dissonanzen
In Harmonie;
Und was nicht will nach ihrer Pfeife tanzen,
Das ändert sie.

Drum sieh dich vor, du alter Haus-Spektakel!
Und sei nicht grob;
So erndtest du — geschehen auch Mirakel —
Der Treue Lob. —

Herr und Madam erschienen. — Drohender Ernst dunkelte seine Stirn; Madam zeichnete sich durch finstre Seitenblick' auf den geschäftigen Kübitz aus, der sich jedoch dadurch im geringsten nicht stören ließ, sondern mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit fortfuhr, diesen Vorfall zu detailliren und in den grellsten Farben darzustellen. — Fürchterliche Stille schien desto größern Sturm anzukündigen; und groß im Bewußtsein,

wie der Held am Thor seiner eroberten Veste, mit dem Capital-Schlüssel in der Hand, erwartete Lommel seine Gebieter, und die ihm gebührende Mauer-Crone. —

„Mach auf!" — rief Herr Saldo, mit rauher Stimme; und durch eine krampfhafte Bewegung seiner Hand, schien der Stock darinnen eine besondere Richtung zu bekommen. Madam sprach seitwärts einige flüchtige, nach dem Gesicht zu urtheilen, nicht die freundlichsten Worte zum geschäftigen Markthelfer, die aber derselbe blos durch einen bedeutenden Wink zu beantworten sucht', und schien blos leidend, in einer mäßigen Ferne, den Verlauf dieses Mord-Spektakels abwarten zu wollen. —

Im tiefen Gefühl seiner dermaligen Bedeutenheit, drehte mit bonne grace seinem Capital-Schlüssel den Hals um, und — die Flügel-Thüren flogen auf. — Himmel! welch ein unerwarteter Anblick! —

Da lag unser Nettchen, nachlässig auf's Sopha hingestreckt, in den süßesten Umarmungen — des Schlafs; und neben ihr — Matthisons Gedichte. —

Steig auf! seliger Hogarth! und mahl' uns die Gesichte der Umstehenden. —

Lommel — das genuinste Schafs-Gesicht, stand, wie vom Blitz gerührt — den Schlag erwartend; und sein Verstand schien den siebenten Schöpfungs-Tag zu feiern. —

Auf dem Gesicht' des Herrn Saldo wechselte der Zorn nur die Rollen; das Gesicht der Madam klärte sich auf, wie der Himmel, nach einem April-Sturm'; und Kübitz — in diesem Augenblicke das interessanteste Gesicht von allen — sah just so freundlich und selbstzufrieden aus, wie ein Höfling, der eben seinen Nebenbuhler fallen sieht. —

„Ich glaub' ihr habt uns zu Narren!" — unterbrach endlich, brummend, der Alte die

graunvolle Stille, mit einem vernichtenden Blick auf die beiden Haus-Bestien. —

„Ich nicht! — entgegnete Kübitz; fra„gen Sie ihn selbst — da steht er — ob „ich ihn nicht zweimal gefragt habe: Lom„mel! bist du auch deiner Sache ge„wiß?“ —

„Das geht unmöglich von rechten Din„gen zu!“ — krächzte, die Hände zu andächtigem Gebet wider die Versuchungen des Teufels faltend, der alte Lommel. —

„So spricht jeder Esel, wenn er einen „dummen Streich gemacht hat!“ — entgegnete Saldo, mit einem grimmigen Seitenblicke, sich zum Abzuge schwenkend. —

„Aber — mein Himmel! was geht denn „hier vor? was giebt's denn?“ — fragte, sehr unschuldig, das aufgeschreckte Nettchen, und wischte sich die Aeuglein aus. —

„Wir wollten dich nur einmal schlafen „sehn, Nettchen!“ — entgegnete ihr die aufgeklärte Mutter, ihr die Wangen klopfend. —

Nettchen. (naiv, zum Lommel) Das war aber auch recht garstig von ihm! — Er hätte mich wohl wecken können. —

Lommel. (mit einem klagenden Blicke zum Himmel) Du weißt's am besten! —

Saldo. (sich umwendend) Und der alte Esel gar nichts! — (ausspuckend) Pfui Teufel! — vor seinen eignen Kindern muß man sich schämen. —

Madam. (bittend) Aber — Kindchen, denken Sie nur, daß dem alten Manne die Augen ablegen; und überhaupt —

Saldo. Kennst du das blaue Thürmchen dort? —

Es war das Spital-Thürmchen, worauf er, bei dieser intrikaten Frage an den alten

Lommel, mit dem Stocke deutete. — Recht gut verstand ihn der ehrliche Greis, und sein grauer Kopf senkte sich herab auf die dürre von einem schweren Seufzer gehobene Brust. —

„Also — wieder einmal dumm! — „seufzt' er dann, als sie weg waren — nein! „meine Sinne begreifen's nicht; aber — „recht haben sie, das fühl' ich! — Ich wer- „de zu alt! und die Welt, um mich her, wird „immer klüger. — (mit einem stürmischen „Rufe zum Himmel) Nimm mich weg, All- „mächtiger! — Ich passe nicht mehr zu die- „ser Welt.“ —

Und mit tief gesenktem Haupte schlich auch er, der verlachte Redliche, hinterdrein. — Warum eilst du so? Willst du noch die Kränkung haben: mit eignen Ohren hören zu müssen, wie sie deiner spotten? —

Mundus vult decipi; ergo — decipiatur!

Eilftes Kapitel.

Warum grübelst du so, zu wissen was morgen geschehn wird?
Weißt du doch, wenn es geschieht, oft nicht, warum es geschah.

Das gutherzige Nettchen hatte herzliches Mitleiden mit dem ehrlichen Lommel, der wie ein Schatten umher wankte; denn augenscheinlich grämt' er sich — ob er gleich eisern darüber schwieg — über den gestrigen Vorfall. Das schmerzte sie tief! denn um ihretwillen sollte ja, nach ihrem Willen, eigentlich kein Wurm leiden, geschweige denn

ein Mensch, und noch überdies ein so guter alter ehrlicher Mann. — Oft schon war sie im Begriff, sich ihrem Vater zu Füßen zu werfen, und ihm alles zu gestehn; nur fürchtete sie wieder auf der andern Seite, den lieben getreuen Kübitz zu tief herab zu setzen, wo nicht gar ihn aus dem Haus' und Dienste zu bringen, und dadurch ein Glück zu zerstören, welches just jetzt ihrem warmen gefühlvollen Herzen am allernächsten lag. — Nur dieses, nicht ihre eigene demütigende Verlegenheit bei diesem Bekenntniße, fürchtete sie; und dieser Kampf in ihrem edeln unverdorbenen Herzen verstimmte sie so sehr, daß sie den ganzen Tag nicht sichtbar war. — Auch der Abend — so schön er war, hätte sie schwerlich aus ihrem einsamen Cabinettchen gelockt, besonders da sie heute nicht auf ihren Inamorato rechnen konnte, der, von der gestrigen Avantüre geschreckt, gewiß erst wieder nur von fern rekognoscirte, ehe er sich wieder in eine so gefährliche Nähe wagte; denn er war zwar kein furchtsamer Haa-

se, aber auch kein unüberlegter Bursche, dem es einerlei ist, ob er sich, und, durch sein unwerthestes Selbst, ein ehrliches, obgleich vielleicht ein bischen unvorsichtigs Weib oder Mädchen, hirn- und herzlos in Verlegenheit stürzt oder nicht; da doch, anerkanntermasen, die Reputation dieses Geschlechts aus so feinen Fäden gewebt und unter einander verbunden ist, daß man würklich damit umgehn sollte wie mit einen rohen Ei, indem dieselben sehr leicht zerrissen, aber äußerst schwer und mühsam — und doch vollkommen nie — wieder anzuspinnen und herzustellen sind! —

Ich reiße nur mit Mühe von diesen intrikaten Betrachtungen mich los, um mich nicht zu weit von meinem eigentlichen Wege zu entfernen; aber ich behalte mir's vor, nächstens ein Paar vielleicht nicht verlohrne Wörtchen mehr darüber zu meinem verehrlichen Publiko zu sprechen; indem ich es, als ein alter Vertrauter, für meine Schuldigkeit hal-

te, dem Geiste der Zeit auch ein menschenfreundliches Opfer zu bringen. Wie es wohl meine Göttinnen aufnehmen werden? —

Spät noch hörte Nettchen ein bekanntes Signal, warf einen warmen Mantel über, und eilte dem ihr durch das nämliche Signal mit angedeuteten Orte zu. — Sie traf ihren Geliebten, gegen seine gewöhnliche Stimmung, äußerst ängstlich und verlegen, schrieb es aber bloß der gestrigen Avantüre zu, und suchte — ob sie gleich sich selbst noch nicht darüber beruhigen konnte — durch ein komisches Detail dessen, was wir schon davon wissen, dasselbe in's Lächerliche zu ziehn, indem sie überzeugt war, daß er, bloß um ihretwillen es sich so zu Herzen nehme. Bei näherer Beleuchtung aber fand es sich, daß es ganz was anders war, was ihn beunruhigte. —

Nettchen hatte, zufrieden mit den süßen Augenblicken, die doch dann und wann im Stillen ihr die Liebe gewährte, gänzlich vergessen, daß morgen der kritische, für das Glück ihres Lebens so entscheidende Tag war, an dem ihr Vater entweder gänzlich ruinirt war, oder sie an den alten Wacker ausliefern mußte, bei dem allein es dann stand, über ihre Heurath zu disponiren. Und war dieses auch nicht wörtlich der Fall, daß sie es vergessen hatte, so war sie doch, durch die Vorstellungen ihrer bisher viel milder gegen sie gestimmten Mutter, und die Resultate eigener Ueberlegung, so darüber beruhigt, daß sehr leicht die Gedanken daran, durch einen Vorfall wie der gestrige hätten verdrängt werden, und lebhaftere neue an die Stelle jener veralteten, an eine so zu sagen schon abgemachte Sache, gestellt werden können.

Sie war nämlich mit ihrer Mutter, welcher der Ruin ihres Hauses, und die Herabstimmung aus dem Tone, in dem sie

bisher hier gelebt hatten, unerträglich war, nach langen harten Debatten, endlich, von der Unmöglichkeit, einen Ausweg zu finden, überzeugt, darinnen übereingekommen: hier der traurigen Notwendigkeit zu weichen, und, im Fall', auf den bestimmten Tag, Herr Wacker sein Recht auf sie geltend machen sollte, nicht den mindesten Widerstand, sondern das ruhigste Vertrauen auf seine gewiß nicht unedle Meinung zu zeigen; denn sie war, nach ruhiger Ueberlegung, völlig überzeugt, daß er, als ein zwar höchst eigensinniger und bizarrer, aber doch in allem seinem Thun und Wesen durchgängig edler und streng ehrlicher Mann, schlechterdings nicht sie unglücklich, sondern nur glücklich machen wollen könne, völlig überzeugt, daß sie dann, wenn sie ihm ihr unumschränktes kindliches Vertrauen gezeigt, durch Bitten und Vorstellungen, auch allenfalls durch ihre Thränen, alles über ihn gewinnen könne; da sie jetzt, durch hartnäckigen Widerstand, und Mißtrauen in seine Rechtschaffenheit,

alles verlieren müsse. — Und so war es denn wohl möglich, daß sie, als völlig darauf gefaßt, minder lebhaft an diese kritische Epoche denken konnte, als man wohl hätte glauben sollen. —

Ganz anders hingegen war ihm um's Herz! ihm, dem es noch nie hatte wahrscheinlich werden wollen, daß der edle Wakker von jener wunderbaren Verschreibung werde Gebrauch machen; wovon er jedoch seit einer Stunde nun völlig überzeugt war. — Ihm war Himmelangst! und eben diese Angst seines Herzens trieb ihn heute schon wieder hierher, wo er gestern erst mit genauer Noth den größten Unannehmlichkeiten entgangen war. —

„Aber, um's Himmelswillen! — rief er, als sie so launig, um ihn aufzuheitern, über ihre gestrige Avantüre plaisantirte — „Nettchen! denkst du denn gar nicht an morgen?“ —

„Morgen? — entgegnete sie, ruhig lä=
„chelnd — je nun, läßt Wacker mich abho=
„len, so schreib' ich's dir; du wirst doch auch
„nach Wallenbach den Weg zu finden wis=
„sen?" —

Er. (in starrem Erstaunen; finster und ernst) Zur Madam Wacker? —

Sie. (laut lachend) Hahaha! So weit ist's noch lange nicht! — Und wird auch nie so weit kommen! — (ihm hell und ehrlich in's Auge blickend) Carl! und dies also, dies kümmerte dich? und stimmte dich so sehr um? — (fährt ihm mit der Hand über die Stirn) Weg damit! — Eher zum Tod' in den Sarg, als zu ihm, in's Braut=Bett'! — Das schwör' ich dir alle Stunden, auf's Hochwürdige. — (nach einer kurzen Pause) Die Umstände meines Vaters mögen — einigermasen wenigstens — diesen unvorsichtigen Schritt entschuldigen, und Widersetzlichkeit führte vielleicht in einen nur noch tiefern Abgrund; aber — o, Carl!

ich hoffe alles von der ihm so ganz besonders eigenen Gutmütigkeit. —

Er. (sorgsam) Daß du nur nicht zu viel hoffst! — denn in gewissen Punkten überwiegt der Egoismus alles! —

Sie. Nur nicht seine Rechtschaffenheit! — Carl! kennst du ihn anders? —

Er. Vor der Hand nicht! aber — auch der festeste Mann kann — von Leidenschaften bestürmt, sich binnen vier und zwanzig Stunden so verändern, daß man ihn gar nicht mehr kennt. —

Sie. (ruhig lächelnd) Das läßt sich aber von einem Greise nicht denken! —

Er. Das Sprüchwort: Alter hilft für Thorheit nicht! ist alt; aber wahr! —

Sie. (wie zuvor) Und überhaupt ist's ja noch nicht ausgemacht, daß er — und

in der Maase, seine Forderung suchen, und seine Rechte geltend machen werde. —

Er. Auf's pünktlichste! Nettchen; so viel kann ich dir zur Nachricht sagen. —

Sie. (betroffen) Woher weißt du das? —

Er. Daß ich schon seit Jahren sein Zutrauen genieße, weißt du; Nettchen! denke dir meinen Schreck und mein Erstaunen — meinen Schmerz, und meine Verzweiflung, als ich, vor einer Stunde, durch einen reitenden Boten, von ihm den Auftrag erhalte: dich morgen, für ihn, in Empfang zu nehmen. — (Nettchen erblaßte; er zog ein Paket aus der Tasche, und fuhr fort) Hier ist alles! — Die unselige Verschreibung deines Vaters, nach welcher er leider morgen ein Bettelmann, oder du — Wakkers Braut bist; und für dich, als vorläufige Morgengabe, zur freien Disposition, zwanzig tausend Gulden, in Bank-Noten. —

(Pause) Nun? — Nettchen! ist dir noch alles zum Lachen? —

Sie. (schwach) Du hast mich entsetzlich erschreckt. —

Er. Was soll ich nun thun? — Soll ich, was mich nur eine kleine Bewegung dieser zwei Finger kostet — das ganze Wesen vernichten? und — nach Amerika gehn? —

Sie. (erschrocken) Carl! und das könntest du? —

Er. Je! — was kann die Liebe nicht? — Sie hat manchen bei Ehren erhalten; aber auch manchen zum Schurken gemacht. —

Sie. Nein, Carl! das sollst du nicht werden, durch die meinige; und müßt' ich allein, durch ein Leben voll Elend, dafür büßen. —

Er. Und wie sonst? — Soll ich, ich selbst, das Opfer zur Schlachtbank führen? —

Sie. Daß ihr Männer doch immer nur das schrecklichste fürchtet. —

Er. Und ihr nur das süßeste hofft. — (wild) Meinetwegen! So geh' es wie Gott will; aber ich schick' ihm den ganzen Bettel zurück. — Ich mag nichts damit zu thun haben! —

Sie. (stürmisch ihm um den Hals fallend) Um Gotteswillen nicht! — Carl! ich würd' in die Erde sinken, wenn nicht dein Arm mich hielt. — Und soll ich ihn trinken, den Becher der Leiden; so wird er mir doch wenigstens erträglicher munden, aus deiner Hand! —

„Weiber! Weiber! — was könnt ihr „aus uns machen!" — rief er, in ihren Armen, und — versprach alles. — Er hätte noch mehr versprochen; aber sie hatte nichts mehr zu fordern. —

Und so schieden sie —; zwar nicht fröhlich, aber doch weit ruhiger, als er, unter diesen Umständen, gefürchtet hatte. —

Zwölftes Kapitel.

Die peinvollsten Stunden — auch sie gehn
vorüber!
Und macht sich der Himmel je trüber und
trüber;
So bricht doch am Ende, je dunkler der
Flor,
Die Sonne des Glücks desto schöner
hervor.

Selten hat's wohl in einer Familie, und deren Anhang', eine so allgemeine schlaflose Nacht gegeben, als diese; denn keins wußte doch eigentlich recht, woran es war, und der Fall war zu fein, zu kritisch die Entwicklung,

in welcher allein es lag: alles zu gewinnen, und alles zu verlieren. — Eine lange, entsetzliche Nacht! — Eine Nacht, deren es, zum Glück der Menschen, nur wenige giebt. —

Endlich — wie's denn noch nie der Fall gewesen ist, seit es Tag und Nacht giebt, daß ein Tag ausgeblieben wär — endlich brach auch dieser so kritische Tag an. Alles war zeitig auf seinem Posten; denn keins hatte ja eigentlich geschlafen, sondern nur leidend den Tag erwartet, auch wohl mitunter, ganz leise wenigstens, gewünscht: daß er nie anbrechen möge! — Das Frühstück, welches gewöhnlich in Gesellschaft eingenommen, und unter allgemeinen Haus- und Wirthschafts-Gesprächen vollbracht wurde, gieng diesmal sehr einsilbig vorüber; und — statt daß sonst, nach demselben, sich die Gesellschaft zerstreute, und jedes nun an sein besonderes Geschäft abgieng, blieb heute jedes an seinem Platze sitzen, stehn, oder leb-

nen, ob gleich sicher just heute jedes weiter von hier entfernt zu sein wünschte, als an jedem andern Tage. Wenigstens schien keins zum sonst gewöhnlichen Aufbruch heute den Anfang machen zu wollen. —

Am Fenster lehnte, mit seinem Morgen-Pfeifchen, der Vater. Alle Augenblicke gieng ihm die Pfeife aus, und, mit unermüdbarer Geduld — welches sonst nicht eben der Fall war — und ohne einen einzigen Fluch, ohne das mindeste Brummen, zündet' er sie immer wieder an. — Nettchen schlug dann und wann einen Ton auf ihrem Flügel an; aber natürlich war keiner jetzt der Ton ihres Herzens, und sie schlug den Flügel wieder zu. — Die Mutter las die Zeitungen, ohne zu wissen was drinnen stand. —

Jetzt schlug's zehn Uhr; da rollt' ein Wagen vor's Haus. — Alle Gesichter nüancirten sich anders; hörbar, in verschiedenen Tönen, wurden die Athemzüge. — Der Va-

ter riß das Fenster auf —; Herr Wertheim stieg aus dem Wagen. —

„Der Narr! — rief der Vater, unwillig; zu wem will er denn?“ —

„Ohne Zweifel zu Ihnen!“ — entgegnete Nettchen, etwas bitter; denn der Beiname that ihr weh. Und auf dem Fuße folgt' er dem Bedienten, der ihn meldete. —

Mit wenig Worten entledigt' er sich seines Auftrags, übergab — oder präsentirte vielmehr — Herrn Saldo das Dokument, und erwartete, kalt und ruhig, wie ein alter Geschäftsmann, seine Abfertigung. —

„Richtig! — sagte dieser, mit gepreßter Stimme, nachdem er sorgsam die Papiere „durchlaufen hatte — sehr richtig!“ —

Hier schien ihn — so kalt und ruhig er sich zu bleiben, mit sichtbarer Anstrengung bemühte, die Stimme zu verlassen, und sein Vaterherz ein Wort drein sprechen zu wol-

ken; aber einen Blick auf sein Dokument, und — der Kaufmann siegte. —

„Nettchen! — fuhr er, gegen seine Tochter gewendet, mit etwas mehr Festigkeit und Ruhe fort — „ich habe dir bereits be„kannt gemacht und erklärt, was, zur Auf„rechthaltung meines Hauses, zwischen „mir und dem Herrn Wacker, in Rücksicht „deiner, verhandelt worden ist; auf dich „kommt es nun an, da er jetzt seine Rechte „geltend macht, in Ruh' und Frieden — „nach unser aller herzlichem Wunsche — die „Sache zu schlichten. — Was ist dein Ent„schluß?" —

„In der festen Ueberzeugung, daß we„der Sie noch Herr Wacker mein Unglück „wollen können — entgegnete Nettchen, mit „männlicher Entschlossenheit — bin ich au„genbliklich bereit: Ihr, in Rücksicht mei„ner, ihm gemachtes Versprechen, gehorsamst „zu vollziehn; unter der einzigen Bedin-

„gung: daß es, von beiden Seiten — von „Ihnen nämlich, und von Herrn Wacker, „nicht für Zwang, sondern blos für, sich auf „Vertrauen gründenden, freien Willen aner„kannt werde.“ —

Aber dieser freie Wille war schier ein bischen gar zu frei, und diese Entschließung zu rasch, als daß Herr Saldo nicht hätte, in Rücksicht des Beauftragten, Verdacht schöpfen sollen. Mit sichtbarem Erstaunen darüber sah er ein's um's andre tief forschend an, und schien nun fast mit seinem eigenen Fiat zögern, und in der Art und Weise Bedenken finden zu wollen; aber — ein neuer Blick in seine Dokumente überzeugte ihn ganz von der auch in allen kleinen Formalitäten aufs genaueste beobachteten Legalität und Richtigkeit — unbestreitbaren Richtigkeit derselben, und abermals siegte der Kaufmann über den Vater. Der Kaufmann hatte sein Dokument; was kümmerte ihn das übrige? Der Vater schwieg; denn er hatte nicht Herr-

schaft gnug über den Kaufmann, um hier ein geltendes Wort in seine Sache zu sprechen. —

„Nettchen! sagte er, mit steigendem „Muth', du weißt es vielleicht noch nicht „ganz, wie glücklich du mich und deine „Mutter, und dich selbst, in diesem Au„genblicke machst, glücklicher als ich selbst, „bei dem besten Willen, dich machen konnte; „du wirst es aber erfahren, und fühlen! — „Reise glücklich! (mit Gefühl) Vatersegen „begleitet dich!" —

Gerührt fiel Nettchen ihm um den Hals, und weinete laut. Sprechen konnte sie nicht. —

„Ihnen — fuhr er, gegen den Wert„heim, fort — übergeb' ich sie als ehrlichem „Mann'!" — und entfernte sich schnell. —

Die Mutter — so viel auch bisher, besonders zwischen ihr und ihrer Tochter, dar-

über war gesprochen worden — war so überrascht, daß sie nicht wuste wie ihr geschah, als Nettchen sich jetzt ihr in den Arm warf, und ihr Lebewohl sagte. — Sie sah die Möglichkeit der Erfüllung ihres zweiten Wunsches, aber — nur dunkel. Indeß muste jetzt alles der traurigen Nothwendigkeit weichen. —

Schnell wurde noch dieß und jenes verabredet. — Das Mädchen sollte, mit den nötigsten Sachen, in einigen Stunden ihr folgen. —

So hob Wertheim sein weinendes Nettchen in den Wagen, und rollte mit ihr zum Thor' hinaus. —

„Nun sind wir arangirt!" — sagte Herr Saldo, als er, nach einigen Stunden, äußerst ruhig, und in seiner Art zufrieden,

wieder in das Zimmer seiner Frau Gemahlin trat. —

„Gott erbarm's!“ — entgegnete sie, sich die Thränen der Trennung von ihrem geliebten Nettchen von den rothen Augen trocknend. —

Er. Wie so? — Die auf mich laufenden Wechsel sind gedeckt, neue Geschäfte mit Nachdruck entrirt, und bald wird wieder der ganze Handel dieser Gegend ausschließlich in meinen Händen sein. —

Sie. (spöttisch) Und unser Kind? — ist in fremden Händen! —

Er. Aber doch in guten; — Und übrigens? ja nun — da mag sie sehn, wie sie mit dem alten Kautze fertig wird. — Muß sie ja den Eigensinn heurathen? — Hum! ich denke das Unglück ist so groß nicht; denn — wie lange kann er noch laufen? und dann, Kindchen! dann ist sie eine frische steinreiche Witbe. —

Sie. (mit einem Seufzer) Und was indeß ihr armes Herz würde leiden müssen? —

Er. Hum! da hab' ich lange gedacht, Kindchen! der Wertheim scheint sich sehr bei ihm eingeschustert zu haben —; wie wär's, wenn wir ihn gelegentlich zu bereden suchten, daß er ihn ganz und gar hinüber nähm? —

Sie. Meinst du? — Ueberlege dir's ein bischen reiflicher; dann wollen wir weiter drüber sprechen. —

Sie gieng. — Er blieb einige Minuten gedankenvoll stehn, deutete dann mit dem Finger an seine Stirn, schüttelte bedenklich den Kopf, und folgte ihr. —

Dritter Abschnitt.

„Jeder Mensch ist sich selber der Nächste!“
so lautet das Sprichwort;
Und das Recht der Natur stempelt zur
Wahrheit es um.
Also frage dein Herz, du gedrängter von dei-
nem Bedürfniß:
Ist's erlaubt? oder muß zügeln den
Willen das Recht?
Dann wird nie mit dem Verstande das Herz
sich entzweien;
Und im reinsten Accord mit dem Be-
dürfnisse sein.

Dreizehntes Kapitel.

Nulla regula sine exceptione!

Wie auf Flügeln des Windes gieng's indeß mit unsern jungen Leutchen dahin; denn der Fuhrmann war, auf alle Fälle, gedungen: laufen zu lassen was das Zeug hielt; und Herr Wertheim hatte vergessen, unter so günstig veränderten Umständen, diesen Befehl zurückzunehmen, oder zu modificiren. —

„Wo sind wir?" — fragte jetzt Nettchen, erschrocken, wie aus einem Traum' auffahrend, und sich die nassen Augen mit dem nassen Busentuch' auswischend. —

„Just auf der Grenz'!', — entgegnet' er ihr; und dem Fuhrmanne rief er zu: „nun kannst du nur sachte gehn lassen!“ —

Nettchen saß in tiefen Gedanken, und von Zeit zu Zeit spannten schwere Seufzer ihr bescheidnes Busentuch so heftig, daß es aller Augenblicke zu zerspringen drohte. — Das hätt' ein Unglück gegeben! —

„Jetzt könnten wir einen Spaß ma„chen! — sagte er endlich, blos um ihr was vorzuschwatzen, und jenes Unglück zu verhü„ten — Nettchen! wir haben zwanzig tau„send Gulden in der Tasche, Lieb' in den „Herzen, und das Vaterland mit seinen stei„fen Gesetzen, im Rücken — Ein Spaß, „Nettchen! wenn wir hier — beim nächsten „besten Pfarrer, uns trauen ließen?“ —

Nettchen, die, nach ihren Grundsätzen, eine solche Bravour-Szene, für eine absolute Unmöglichkeit hielt, und also dies Gesagte blos für das nahm, was es auch wirklich, in

diesem Momente, nur sein sollte — blos ein Geschwäz, um die Grillen zu vertreiben — lächelte ihn an, wie die December-Sonne, und mit einem leisen Seufzer sank ihr Blick wieder herab, auf das lebendig scheinende Busentuch. —

„Unter Hunderten — darauf wollt' ich „sicher wetten — sind wir aber doch gewiß „die einzigen, die, unter ähnlichen Umständen „und Verhältnissen, das alte Sprichwort: „jeder Mensch ist sich selbst der nächste! „nicht geltend machen — fuhr er über ei„ne Weile fort —; und noch überdieß — „wenn ich es recht betrachte — wie viel er„sparten wir uns unangenehme Stunden und „Situationen, durch diesen — einen „einzigen herzhaften Entschluß?" —

„Anvertrautes Gut!" — entgegnete sie leise, ohne aufzublicken. —

„Ob es aber nicht wahre Tollheit, und „mehr ist als womit man die Ehrlichkeit des

„ehrlichsten Menschen auf die Probe stellen „sollte: einem ein Gut anzuvertrauen, an „dem er — im eigentlichen Sinne genom„men — wenn Lieb' und Gegenliebe den „Werth von hundert tausend Gulden, im „Punkte des Heurathens, auf der Waag„schaale der Gerechtigkeit und des Gerichts, „in die Höhe schnellen — selbst ungleich mehr „Recht und Antheil hat? — das wär die „Frage! — Vielleicht eine nicht unbe„deutende Frage. Und das Resultat der„selben? — könnte nicht anders als äußerst „vortheilhaft ausfallen." —

Sie. Der Vortheil ist immer auf der Seite der Mächtigern! —

Er. Richtig! — Und was ist mächtiger als die Liebe? —

(Pause)

„Und wenn man grübeln — wenn man „Sophistereien aufsuchen wollte" — fuhr er dann fort; und — er schien würklich

sehr zu grübeln, und bereits entschlossen zu sein alles aufzusuchen, was den Fall, zu zu dem er immer geneigter zu werden schien, wenigstens entschuldigen, wo nicht rechtfertigen könnte — denn er zog seine Brieftasche heraus und musterte kritisch die treuen Kopien seiner an den Herrn Saldo abgegebenen Papiere — „Ja! — der Buchstabe tödtet. — „ Für mich!" — Und was für „mich ist, soll freilich eigentlich für keinen „andern sein — „An die Ordre" — das „wär also für mich gewesen. Freilich nur „eigentlich in Commission; aber — — Und „auf den Adern beruht ja so viel und man„cherlei in der Welt; und — „Werth „vergnügt" — Das könnt' ich zwar frei„lich nicht — ihn des Werths — (auf sie „deutend) dieses Werths vergnügen, und „wenn ich nicht allein mein ganzes diesseiti„ge bischen Verdienst, sondern auch mein jen„seits hoffentlich auf mich kommendes Portiön„chen Seligkeit Belohnung auf ihn schreiben „lassen wollte. Indeß scheint er mich ja auch,

„in eben diesen Worten, schon gewissermasen „darüber zu quittiren? — „Laut Be„richt." — In meinem Briefe steht wei„ter nichts, als; ich würde mich schon „dabei zu benehmen wissen. — Halt! „(der Gedanke scheint immer ernstlicher zu „werden) das leidet eine günstige Erklä„rung! — Der Buchstabe tödtet! — Mag „er tödten! Aber die Erklärung macht le„bendig. — Vivat die Erklärung!" —

(Pause)

„Jeder Mensch ist zwar selbst seiner „Worte bester Erklärer — fuhr er dann „fort; aber er hat sich ja nicht weiter über „mein zu benehmen wissen erklärt; al„so — steht's bei mir! Uud wenn da die Er„klärung zu meinem Schaden oder Nachtheil „ausfiel, so wär ich ja werth, daß man mich „zutodte nasenstübert', und bei der Auferste„hung den dummen Teufel liegen lies." —

„Das glaub' ich selbst!" — entgegnete Nettchen lächelnd. —

„Kurz — fuhr er fort; es ist eine Fra-
„ge! Und wo nur noch irgend eine Frage
„ist, oder angebracht werden kann, da ist,
„in Rechten weder pro noch contra was apo-
„diktisches entschieden. Das hab ich alle
„mein Lebtage gehört. Was meinst du?" —

Nettchen schüttelte bedenklich den Kopf;
und es entflog ihr ein Seufzer, der, in's
Deutsch' übersetzt, ohngefähr heißen mogte:
„ja! der Plan wär gut; wenn er auch nur
„eben so gut und leicht ausgeführt, als
„gemacht wär!" —

„Den Gerichts-Hof möcht' ich doch
„sehn — fuhr er fort — geistlich oder welt-
„lich — der mir (sie in seinen Arm fassend)
„um dieses anvertrauten Gutes willen, den
„Kopf vor die Füße legen, oder mich in's
„Zuchthaus schicken wollte. — (muthig ent-
„schlossen ihr in's Auge blickend) Hast du
„Muth, was zu wagen?" —

„Mit dir, — alles!" — sagte der

seelenvolle, von einem festen Händedruck begleitete Blick, mit dem sie ihn ansah. —

„Ei, gehorsamer Diener! — gehorsa„mer Diener!“ — ertönte jetzt, vom Aufwurfe des Holwegs herab, in welchen sie eben, nach dem ersten Grenz-Dorfe zu, hinein fuhren, die ewig freundliche Stimme des Herrn Pastor loci, eines alten guten Bekannten des Wertheim, und auch des saldoschen Hauses, dessen sie aber eben jetzt — so nahe sie ihm waren, und so nah' er mit ihren jezzigen Gedanken, Anliegen und Bedürfnissen, in Verbindung stand, mit keinem Athemzuge gedacht hatten. —

Wertheim ließ halten, um ihn zu bekomplimentiren; und Nettchen überlief es eiskalt die Haut, da sie so unvermuthet, und wie aus den Wolken herabgefallen, hier auf einmal das einzige noch fehlende Requisitum

zu ihrem bisherigen Gespräch, den Pfarrer, vor sich sah. —

„Je, was der tausend! — fuhr er dann, nach den ersten Begrüßungen, in der ihm ganz eigenen geistlichen Geschwätzigkeit, mit holdem Lächeln fort — „Wo kommen Sie „denn her? und wo wollen Sie denn „hin? — mögte man fragen, wenn man neu„gierig wär — und dergleichen.“ —

In nicht geringer Verlegenheit wär allerdings Herr Wertheim um eine Antwort auf diese kritische Frage gewesen, wenn er nicht die geläufige Zunge dieses geistlichen Posaunen-Engels gekannt hätte, die, auch ohne eigentliche ungezogne Neugier, ihn, auf hundert einander jagende Fragen, oft kaum eine Antwort erwarten ließ.

„Je! je! — fuhr er dann, nach einer albernen Tirade, die Wertheim ihm, statt einer Art von Antwort hinwarf, abermals fort — „dacht' ich doch nicht anders, da ich

„dort ihren Wagen, wie auf Cherubins-Flü-
„geln, den Hügel herabfliegen sah, als es
„käm einmal so ein Grenz-Häschen daher in
„meine geistliche Küche gerumpelt, und macht'
„also geschwind daß ich herüber kam; denn
„ich weiß schon, daß dergleichen Leutchen im-
„mer Eil', und nicht viel Zeit übrig ha-
„ben." —

Nettchen verstand diese sinnreiche rheto-
rische Blume nicht, und fragte, in ihrer Un-
schuld und Unbefangenheit: was denn für
ein Ding so ein Grenz-Häschen sei? —

„Je, werthestes Mamsellchen! das sind —
„wie soll ich sagen — so ein Paar Liebes-
„Leutchen, und dergleichen, denen jenseits
„das eiserne Gesetz, das steife Ceremoniell,
„die leidige Convention, Zeit und Umstände,
„Vater und Mütter, Onkels und Tanten,
„Vormünder und Curatoren, und derglei-
„chen, einen, und just den besten Liebes-
„dienst versagen, ohne den sie freulich, nach
„göttlichen und menschlichen Gesetzen, auch

„bei der hellesten Aufklärung der Zeiten, „ihren süßen Empfindungen und Lieblings- „Wünschen eigentlich keinen Finger breit „weitern Spielraum lassen dürfen als es die „äußerste Noth erfordert, und das strengste „Bewußtsein es dem Menschen allenfalls er- „laubt. — Da sind wir denn diesseits (mit „einem feinen Lächeln) ein bischen mitleidi- „ger mit solchen Leutchen, billiger gegen die „Forderungen der Menschheit, und nachsichti- „ger gegen ihre Schwächen, und biegsamer „für den Geist der Zeit, so daß wir ihnen „recht gern mit unserm geistlichen Segen „dienen, der alle jene Krümmungen auf ein- „mal gänzlich in's Gleiche bringt, und den „bösen Leuten die Mäuler stopft.“ —

Das Gesicht des Herrn Wertheim wur- de noch einmal so lang, und die Augen noch einmal so groß wie gewöhnlich. — Zwei, dreimal that er das Maul auf, um ihn et- was zu fragen; aber — verlegen um die Einkleidung dieser Frage, that er's auch eben

so vielmal wieder zu. Nettchen war — ohne zu wissen warum, während dieser Rede des geistlichen Herrn so roth geworden wie ein Butter-Krebs. —

Das waren närrische Leutchen! — Ich, in ihren Umständen, und an ihrer Stelle, hätte geradezu gesagt: „Herr! wenn ihr's „hierüben so gut könnt, und euer Segen „eben so gut und kräftig ist, und eben so viel „gilt als drüben — her damit! — Braucht „ihn jemand höchstnötig, so sind wir's!“ —

Diese — o! die machten's dem armen ehrlichen Manne so sauer, seine Waare anzupreißen, und anzubringen, daß er richtig eine volle Viertelstunde schwatzen mußte, ehe sie nur einen Laut von sich gaben, und eingestanden, daß auf eben dieser Stelle — was man sagt, sie der Schuh, oder vielmehr das Herz drücke. —

„Geht denn aber das würklich so „an?“ — fragte endlich Nettchen, mit

der brennenden Herzens-Glut auf den Wangen. —

„Je, warum denn nicht? — Haben „wir hier nicht eben den Gott, der drüben „gute Handlungen segnet, und gedeihen „läßt? — Oder ist es etwan ein Schelm„streich: ein Paar Liebende glücklich zu ma„chen?" —

Nettchen. Nicht das mein' ich; aber — ob's auch eben so giltig ist? —

Er. (seine Hand auf die Brust legend) In der ganzen Welt! — Das schwör' ich Ihnen (mit Würde) bei meiner Priester-Pflicht! Und — (wieder in dem vorigen Tone) zwar schmeckt und bekommt es nicht übel, wenn einem — (figurirend) so dann und wann ein goldnes gebratnes Täubchen unvermuthet in's Maul fliegt; aber — o, Mamsellchen! um aller Welt gebratener Tauben willen, mögt' und würd' ich kein solches Pärchen unglück-

lich, und noch überdies durch Mißbrauch meines heiligen Amtes, unglücklich machen. — Dafür glaub' ich auch schon bekannt zu sein. —

Nettchen. Was sagt denn aber drüben unsre Geistlichkeit dazu? —

Er. (lächelnd) Je nun — sintemal auch sie, wie jeder Mensch in der Welt, hol im Leib' ist — einige Dukaten Straf' und Unkösten — das bringt nicht um! —

Nettchen. (mit einem tiefen schweren Seufzer) Und — die Eltern! —

Er. (wie zuvor) Da ist auch noch kein Kopf herunter gegangen! — Auf den ersten Choc zwar scheint's als müßte Haut und Haar herunter; aber — o! es giebt ja der Vermittler in der Welt so viel; und ich selbst habe mich nicht selten dieses zweiten Liebesdienstes unterzogen, und mit Vergnügen die Erfahrung gemacht, daß — wenn

nicht bitterböse Streich' und grundlose Schurkereien zum Grunde liegen — für welchen Fällen man sich aber auch schon zu hüten und zu sichern weiß — sondern nur kleine Kaprisen, Familien-Verhältnisse, Vorurtheile, und dergleichen, diesen letzten Drucker der süßen Liebe verzögerten — die Zeit, und vernünftige Vörstellungen, bald alles ausglichen, und die armen Kinderchen, über die alle Wetter der Trübsal losbrechen sollten, wieder zu den alten Lieblingen machten. —

Nettchen sah mit einem leisen Seufzer, auf ihr wogendes Busentuch nieder, und — schwieg; denn auch feinstes Gefühl Religion und Moralität schien nichts — wenigstens nichts erhebliches mehr einzuwenden zu haben. Und nun, von dieser Seite wenigstens aus dem gröbsten sicher gestellt, erhob Herr Wertheim muthig seine Stimme, und fieng an, dem geistlichen Herrn Wissens- und Gewissens-Rath' ihre dermaligen Umständ'

und kritische Situation bestens zu detailliren, und in's Licht zu stellen.

„Also so? — so steht's? — entgegnete dieser darauf, mit einem feinen Lächeln — was hat's denn da für Noth und kritisches Bedenken, von Ihrer Seite? — Sie sind ja noch überdieß mit dem besten Wissen und Willen, und mit Segen von Vater und Mutter, aus dem Hause gegangen; aber — (mit einem kritischen Lächeln den Kopf schüttelnd) der alte Herr Wacker — ei! ei! der alte schlaue Fuchs! der hat sich in einen gefährlichen Handel hier eingelassen, und der Welt ein Schaugericht aufgestellt, das sich auf den Theatern und in allen Spinn-Stuben und Wasch-Häusern, zur angenehmen Kurzweil', herumschleppen läßt; denn — betrachten Sie's nur einmal recht —; ist's denn nicht ordentlich als ob er sie Ihnen mit allem Fleiß in die Hände spielen wollte? Betrachten Sie nur einmal Ihre Briefschaften recht genau — betrachten Sie nur: „für

mich" — heißt es allenthalben: „für mich!" — Für mich in Empfang nehmen — „für mich" abholen — alles, alles: für mich! — Je nun, ja! was die Herrn Kaufleute unter dem für mich verstehn — das weiß man ja wohl allenfalls; aber — wir sind ja keine Kaufleute! und — wer will es uns wehren, jenes zu ignoriren? und — es zu erklären, so gut wir's verstehn? — Und wenn es auch allenfalls durch einen grammatikalischen Schnitzer geschehn müßte — würden Sie um deswillen Bedenken tragen? — Ich nicht! und gewiß Hunderte nicht, bei denen es blos darauf noch ankäm. — „Alles: für mich!" — Und wenn Sie nun, für sich, hinzusetzten: für mich heurathen! — würde die Welt darum untergehn? — Kein Buchstabe steht da vom Heurathen! aber auch keiner, der es untersagte; keiner, daß Sie ihm das Frauenzimmer, welches sie, für ihn, übernommen, ausliefern sollten." —

„Doch! — entgegnete Wertheim, mit einem kritischen Seitenblicke —; „in seinem „Briefe an mich steht es ausdrücklich: ge„gen Abend erwart' ich euch!" —

„Richtig! — versetzte der Pastor; und „Sie sollen auch richtig ihn nicht umsonst „warten lassen; aber — wird denn der „Friede auf dem festen Land' unterbrochen „werden, wenn Sie nicht mit der Mademoi„selle Saldo, sondern — mit ihrer Frau zu „ihm kommen?" —

„Hunderte wenigstens — fuhr er, nach „einer kurzen Pause fort — würden, an „Ihrer Stelle, keinen andern Gebrauch von „Zeit und Gelegenheit machen; und kein „Mensch — so viel ist gewiß — würde den „Hunderten es verdenken, da, unter hunder„ten, wenigstens neun und neunzig es Ih„nen verdenken, und acht und neunzig sie „laut auslachen würden, wenn es laut wür„de: was Sie in Händen hatten, und —

„mit ein wenig Kurage, in Gottes Namen „behalten konnten; aber — aus allzugewis„senhafter Gewissenhaftigkeit, laufen lie„ßen.“ —

„Aber — um's Himmelswillen! — entgegnete Wertheim halb laut — „Herzens„Pastor! was würde der Alte drüben für ein „Mordgeschrei erheben?“ —

„Nicht doch! — sagte der Pfarrer; „Herr! beleuchten Sie die ganze Sache nur „einmal ruhig, wie unsereins. Er, der al„te Wacker, würde ja mäuschenstill schweigen, „und nur froh sein müssen, wenn wir es „nicht ausposaunten. Sehn Sie denn das „nicht?“ —

Wertheim. (in Erstaunen) Mit keinem Auge! so weit ich sie aufsperre. —

Pastor. Nicht? — O, wie blind macht doch die Liebe! — Schweigen, mäuschenstill schweigen muß er, um nicht, als ein — soi disant, kluger — super-kluger

Mann, der so gern alle Leute auslacht, und hier — (mit dem Finger an die Stirn deutend) seine so kritische Sach' einem ihm an Jahren und Begünstigung so sehr überlegenen Mann' überließ — selbst ausgelacht zu werden. Denn, würden nicht, auf den Landstraßen und an den Zäunen, in Hütten und Pallästen, die Menschen mit Fingern auf ihn zeigen, und sagen: „da hat „sich ein alter Fuchs gefangen?" —

Jetzt erst erkannte Wertheim seinen Vortheil, und fühlte seine Ueberlegenheit; denn mehr als hundertmal hatt' er den alten Wakker sagen hören, wenn vom Neid' und vom Beneiden die Rede gewesen: „besser beneidet als bemitleidet!" — und immer hatt' er hinzugesetzt: „aber — alles, was „du thust in der Welt, junger Mensch! nur „laß dich nicht auslachen; denn selbst das „Mitleid der Menschen ist erträglicher als „ihr Gelächter!" —

„Hast Du Muth? Nettchen! — Hast

„Du Muth! was zu wagen?" — fragt' er abermals, und reicht' ihr ehrlich die Hand hin. —

„Mit Dir, alles!" — rief sie jetzt laut und herzhaft, und sank ihm in den Arm. —

„Herein, Pastor!" — rief er; und unter den Rippenstößen des sich herein arbeitenden Pastors, gaben sie einander den herzlichsten Brautkuß. —

„Fahr zu, Kutscher!" — kreischte dann vom Brautkuß' schier erstickt, der glückliche Bräutigam; und — aushin gieng's, daß sich der Pastor die stäubende Perücke halten mußte — geradewegs nach dem geistlichen Schafstalle zu. —

Vierzehntes Kapitel.

„Weinet die Braut, dann weinet die Frau
nicht;“ — so sagt man im Sprichwort.
Mach', o Schicksal! es wahr. —

An der Kirchthür stand schon — ich weiß nicht, durch welches Wunder hergezaubert — mit dem Chor-Rocke des Herrn Pastors auf dem Arme, sein dienstwilliger Amanuensis, der Kister, und hatte — seinen harten Thaler witternd, schon mehr als hundert Katzenbuckel gemacht, eh' er bemerkt wurde; denn alle Leute hatten jetzt mehr zu thun, und zu denken, und zu fühlen. —

Geschwind wurde Schulz' und Richter, als Zeugen herbeigerufen, die auch, wie's schien, auf dergleichen Fälle schon eingehetzt, in ihren Sonntags-Röcken, augenblicklich erschienen, und — in weniger als fünf Minuten war, unter einigen zärtlichen Thränen und Angst-Schweiströpflein der Braut, die ganze Haupt- und Staats-Action glücklich vorüber, und sie standen, als Mann und Weib, wieder auf dem nämlichen Platze, wo sie vor fünf Minuten gestanden hatten — an der Kirchthür. — Gott geb's nur gnädig! —

Noch wußte das gute Nettchen nicht wie ihr eigentlich geschehn war, und fast hätte sie, in der Betäubung, wie vorhin die Katzenbuckel des Herrn Schulmeisters, jetzt auch die gratiösen Knixe der Frau Pastorin nicht bemerkt, wenn sie sich nicht durch ihr freundliches: „gratulire! gratulire!" — wie der Kukuk durch sein Geschrei, verrathen hätte; und nun regalirte sie auch dafür die liebe Ver-

gessene mit einer so tüchtigen Umarmung, in der Angst ihres Herzens, daß die gute Frau, in tausend Sorgen um ihr Mopeau-Häubchen, mit beiden Händen es so fest an ihre Ohren, wie die zärtliche Junge-Frau sie selbst an ihr stürmisches Herz, drückte. —

Während der Zeit nun — und er hatte deren in Ueberfluß; denn Nettchen schien, in dieser Umarmung nicht allein die Gratulation der Frau Pastorin in extenso zu beantworten, sondern auch — arm zwar an Worten, doch desto reicher an Empfindungen — in den Armen dieser alten Freundin, bis auf's allerletzte Tröpfchen, ihr volles Herz auszuschütten, und nicht zwar eigentlich in diesen Armen — denn darinnen befand sich, gleich der Touloner Flotte im sichern Hafen, das bedrohte Häubchen, sondern unter denselben Ruh' und Trost zu finden. — Während dieser Zeit, sag' ich, daß hier die bisherigen Passiva sich ergossen, hatten die Aktiva — der Herr Pastor seinen doppelten Dukaten, alles höflichen Widerstandes ohn-

erachtet, glücklich in der Tasche, der Herr Schulmeister seinen einfachen in der krummen Hand, und der Kutscher seinen Schnaps und seine Pferd' ihr Heu, glücklich im Leib', und — als Signal zum Abmarsch, warf Herr Wertheim seinen Schanzlaufer, der bisher Oberförsters an der zurückgeschlagenen Zärtlichkeit sanft und selig entschlafenen Lottchen ihren Leichenstein, besser — als Mantel der christlichen Lieb', als jene weisen Lilien, Sinnbilder der Unschuld — dekorirt hatt', über die Achseln, und der Kutscher seinen Pferden die Zäum' über die Köpf', und erwarteten blos das Ende jener weiblichen Ergiesungen, um sich — nicht quasi sondern hier wirklich re bene gesta — von der ersten Station der Leidens-Geschichte des heiligen Eh'- und Wehr-Standes hinweg, nach der zweiten — ob süßern oder bittern? wußten sie nicht — zu begeben; denn da sie nun einmal a. gesagt hatten, so mußten sie nun auch b. sagen. —

„O! daran ist so geschwind nicht zu den„ken" — entgegnete der Herr Pastor, auf das von einem herzlichen Händedruck begleitete Vale! des glücklichen jungen Ehemannes, den er eben, dem Sinn des Worts nach, zum Herrn des Weibes, dem gewöhnlichen Laufe der Welt nach aber, zum — glücklichen oder unglücklichen Sclaven desselben gemacht hatt'; und, zur Erklärung dieses, denselben, in der Meinung, als hab' er hier noch irgend einen vielleicht schlimmern Anhang zu seiner bisherigen Herzens-Angst auszuhalten, etwas stuzzig machenden zu generellen Ausdrucks des Herrn Gemahls, setzte die glücklich von der Angst um ihr Häubchen erlößte Frau Pastorin hinzu: „Sie werden sich's doch, auf ei„ne ländliche Suppe, gütigst bei uns gefal„len lassen? Es hat schon eins geschla„gen." —

Das war was anders! — Herr Wertheim breitete seinen quasi Mantel der christ-

lichen Liebe über die breiten Schultern des Herrn Schulmeisters, befahl dem Fuhrmann: auszuspannen, unn — nach wenig Complimenten von der einen, und destomehr Bitten und Knixen von der andern Seite, gieng's, unter Nachtritt des Herrn Schulmeisters, nach dem Pfarr-Hofe zu. —

Hier fanden sie durch ein abermaliges Wunder — denn daß ein Dorf-Pfarrer nicht alle Tage, neben seinem allenfalsigen Stück Rindfleisch oder alten Huhn, Fisch' und Braten essen kann, ist zu bekannt als daß man es zu beschwören nöthig hätte — würklich ein sehr gut arangirtes Mittags-Essen, und ließen — zum Beweiß; daß, auch bei der größten Herzens-Freud' oder Angst, dennoch der Magen seine phisische Existenz nicht zu verläugnen vermag, und daher die allerzärtlichsten Liebes-Leutchen — wenn sie sonst kein Brod haben — allein von der Liebe nicht zu leben im Stande sind — es sich trefflich schmecken; besonders, da der gefälli-

ge Herr Pastor es übernahm: auch den zweiten Liebes-Dienst ihnen zu leisten, und gleich nach Tische, hinüber zu fahren, um, im väter- und resp. schwiegerväterlichen Hause, wo nicht auf der Stelle Versöhnung zu stiften, doch wenigstens die Präliminarien dazu einzuleiten; wovon sie sich, bei seiner bekannten und oben selbst erfahrnen Ueberredungs-Kunst, den besten Erfolg versprechen konnten. — Sie selbst aber sollten und wollten hier seine Zurückkunft abwarten, um dann — ohne Zweifel mit destomehr Trost und Muth, ihre Reise nach Wallenbach, zum alten Herrn Wacker, fortsetzen zu können. —

So standen also die Sachen, als, auf das beständige Wohlsein der jungen Leute, die Gläser klangen, und vom Wein gestärkt und erfreut, die Herzen derselben sich erweiterten und beruhigten, so, daß sie — was bei manchen just der umgekehrte Fall ist — nach dem ersten herzerschütternden Sturme derselben, nun nach und nach auch die sanfte

Still' und süße Beseligung der Liebe zu empfinden anfiengen. — Sie begleiteten nach Tisch', unter den heißesten Segenswünschen zu seinem Unternehmen, den Pastor an den Wagen, und schlichen dann, Arm in Arm, nach dem ganz artigen Pfarr-Garten hinunter, um dort, in der immergrünen Myrthen-Laube, mit der Frau Pastorin den Caffee zu trinken.

Funfzehntes Kapitel.

Ach! wenn die lieben Eltern wüßten
Der armen Kinder Herzens-Noth,
Wie sie sich in der Laube küßten,
Sie weinten sich für Aerger todt.
Doch weinen sie — wenn auch nicht heute —
Gewiß noch über sie, für Freude.

Wohlan dann, kleiner blinder Junge!
Nimm sie indeß in deinen Schutz,
Und biete jeder Läster-Zunge,
Und selbst dem Vater-Grimme Trutz.
Aha! schon schickt, von seinetwegen,
Das Herz die Sehnsucht dir entgegen.

Im Saldoschen Hause sah es indeß doch noch nicht ganz so aus, wie es hätt' aussehn können, wenn es dort wie in manchen an-

dern Familien gewesen wär, wo man — wenn man ein Kind — eine Schwester, oder einen Bruder, vergessen will, herzlos einen Strich macht, und von dem Augenblick' an alles — alles vergessen, und aus dem Herzen, und aus dem Gedächtnisse, auf einmal, und für immer, so ganz wie weggewischt ist, daß auch der leiseste Pulsschlag nichts mehr davon empfindet, und der geheimste Gedanke nicht mehr daran denkt. — O, nein! dort war es nicht so. —

Zwar hatte der leidige Kaufmanns-Geist dort alles von neuem belebt und überschattet, und Diener und Markthelfer, die bisher gähnend auf den Kaffee-Häusern und in den Bier-Kneipen umher gelehnt hatten, stürzten — nach dem Unterschiede von kaum einigen Stunden — so geschäftig wieder unter einander herum, als ob sie schlechterdings die Hälse brechen sollten; denn, von dem neuen so bedeutenden Credit von neuem belebt, wurden von allen Seiten her schon neue Bestel-

lungen gemacht, und neue Geschäfte entrirt, und die Kieselsteine des Pflasters auf den Gassen seufzten unter den Hufen der Pferde, die frische Fässer und Ballen uud Kisten herbei schleiften, so, daß Schuster und Schneider, und Besenbinder und Leinweber die Nasen zu den Fenstern heraus streckten, und einander zubrummten; „Hä! da geht's ja mal „wieder schwank zu Gelde?" —

„Oder davon!" — meinte auch dieser und jener freilich mitunter, der dergleichen in dulci jubilo der Herrn Kaufleute schon mehr gesehn, und es noch erlebt hatte, daß eben diese, denen in der Welt keine Pracht mehr prächtig genug, und das allerbeste nicht mehr gut gnug gewesen war, mit dem Stab' in der Hand zum Thor' hinaus geschlichen waren, und bei ihren pro tempore glücklichern Lehrlingen das Gnadenbrod gefressen, oder sonst sich durch die Welt schmarotzt, und gelogen und betrogen hatten. —

In dieser Hinsicht also gieng's wieder hier eben so, war alles wieder eben so lebendig hier, wie in den ehemaligen glänzenden Zeiten dieses Hauses, da alle Welt, und selbst die allergründlichsten Kenner, drauf schwuren: daß Saldo ein Millionär werden müsse; aber — o! die verdammten Abers! — Keine Pest, kein Revolutions-Krieg, und keine Hungersnoth — kein neuer und kein alter Glaube — keine neue Weisheit und keine alte Thorheit — hat in dieser Welt so viel Unheil angerichtet, so viel Hoffnungen zerstört, und so viel Glück zertrümmert, als diese Abers. — Aber, sag' ich, dieser Kaufmann Saldo, hatte ein Herz! und wenn er aufwärts blickte, so sank ihm der Muth eben so tief, wie er — der Sage nach — dem stolzirenden Pfau sinken soll, wenn er niederwärts blickt. —

In seinen untern Regionen — im Gewölb' und in den Niederlagen, war alles herrlich, und er hatte seine innige Freude

darüber; aber wenn er hinauf kam — da, da fehlt' ihm sein Nettchen! und er machte daß er wieder herunter kam. —

Und wenn er nun der Mutter begegnete, und diese, die roth geweinten Augen von ihm gewendet, vorüber gieng — o! da hätt' er gleich den ganzen Trödel unten zusammen schmeißen, und mit seinem — bei all ihrer Thorheit, doch herzensguten Weib' in dem einen, und seinem Nettchen im andern Arme, zum Hauf' hinaus gehn, und — bettelnd der Welt Gatten- und Vater-Glück, und Gatten- und Vater-Liebe predigen mögen. —

Als sie sich vollends so einsam mit einander zu Tische setzten — ach! da war jedes schon satt, als es angehn sollte. —

„Iß doch!" — sagte er; mit seiner Gabel ein N auf den Teller kritzelnd. —

„Iß doch!" — sagte sie, in ihrer Potage herumstochernd. —

Bald darauf legten beide Messer und Gabel nieder, drückten einander schweigend die Hände, und giengen wieder davon, wie sie gekommen waren. —

Trauriger kann wohl nicht leicht eine Situation in der Welt sein, als eine solche. —

Nach Tische fuhr ein Wagen vor's Haus, und — wer stieg aus? — Zu ihrem größten Erstaunen, der alte Wacker! — Um's Himmelswillen! was hatte das zu bedeuten? —

„Nun? — sagt' er, ihr starres Erstaunen bemerkend, als er herein trat — „was „glotzt ihr mich denn an? — Seht ihr mich „nicht gern? so mach' ich rechts um, und „schere mich wieder meiner Wege." —

„Nicht das! aber — wir sind erstaunt, „Dich heute hier zu sehn —; entgegnete Saldo — „heute hätten wir Dich nicht „erwartet!" —

Wacker. Und warum nicht? — Heute (jovialisch) just heute! seh' ich meine Freunde am liebsten; denn heute soll einer der vergnügtesten Tage meines Lebens sein. —

Saldo. Das soll mich freuen, Herr Bruder! aber — je mehr ich dich ansehe —

Wacker. Sieh mich an, so viel du willst; nur mach' mir nicht so ein verflucht finster Gesicht, sonst — (nimmt den Hut wieder vom Tische) sonst geh' ich, weiß Gott! gleich wieder zum Loch' hinaus. —

Saldo. Sei nicht kurios, Herr Bruder! aber — mein Gesicht kann wohl unmöglich heute anders sein, als es ist. —

Wacker. Warum? — Weil ich unser Nettchen hab' abholen lassen? —

Saldo. Nein! — denn das wußt' ich — ich, der ich meine Umständ' und Deine Pünklichkeit kannte, schon vor drei Jahren; aber — Herr Bruder! durch wen Du sie hast abholen lassen? —

Wacker. Nun? — doch durch den Herrn Wertheim? will ich hoffen? —

Saldo. Richtig! — Aber, eben deswegen wundert es mich: warum just durch diesen? —

Wacker. Nun — ist er nicht ein ehrlicher Kerl. —

Saldo. Das mag er wohl sein; aber — weißt Du denn nicht — —

Wacker. (ihn unterbrechend) Daß er in unser Nettchen verliebt ist? — Weiß ich! —

Saldo. Hum! — Das mögte hin gehn; denn wer kann einem das wehren?

Aber — dennoch (den Kopf schüttelnd) Herr Bruder! Herr Bruder! — Du weißt wohl nicht —

Wacker. (wie zuvor) Daß auch Sie ihn gern hat? — Auch das weiß ich. —

Saldo. Und bist hier? — hier! indeß er — (in äußerster Unruhe) Großer Gott! ich weiß auch gar nicht, wie du mir heute vorkommst. —

Wacker. Kurios! — soll ich denn deshalb aus der Welt laufen? —

Saldo. Das nicht! aber — das du indeß hier bist? Herr Bruder! — Denn, wenn er nun — und man kann ja doch nicht wissen — ja! Der ehrlichste Mensch hat seine Versuchungen! —

Wacker. Hum! — Schier machst du mir Angst. — Er wird sie doch nicht todtschlagen? —

Saldo. Das nicht! Aber — wenn er nun — ich meine nur —

Wacker. O, Blitz und der Hagel! Herr Bruder; höre mir mal auf, mit deinen vermaledeieten Wenns und Abers — die schon manchen ehrlichen Mann um Hab und Gut, und manchen, der sich drauf einließ, an den Galgen gebracht haben; — (reibt sich die Stirn) Du machst mir ordentlich den Kopf warm damit — (zu ihr) Hören Sie, Mutterchen! — holen Sie uns lieber eine Flasche alten Niersteiner —; vielleicht geht's besser, wenn wir, von innwendig heraus, ein bischen warm werden. Nicht wahr? —

Sie. (zieht Schlüssel aus dem Schubsack) Herzlich gern! — Und es soll mich sehr freuen, wenn diese Medicin anschlägt; aber — (bedenklich) ich fürch't, ich fürchte! Der alte Herr —

Wacker. Hat den Bock zum Gärtner gesetzt? — meinen Sie? — Fürch-

ten Sie nichts! — Hoffen Sie lieber! und — (sie auf die Achsel klopfend) holen Sie Wein! —

Sie gieng; aber im Abgehn noch warf Sie ihm einen sorgsamen Blick zu, den er aber gar nicht achtete, sondern — nach seiner Art, wenn er einen besondern Streich im Kopfe hatte — Schnippchen schlagend, den Dessauer Marsch pfiff, und im Zimmer auf und nieder gieng. —

Saldo stand am Fenster, schien die vorüberfliegenden Mücken zu zählen, und schüttelte mitunter den Kopf. —

„Nun? — hast du's noch nicht weg?„ — fragte Wacker nach einiger Zeit — während sie einander oft angesehn aber kein Wort gesagt hatten. —

„Das begreife der Teufel! — entgegnet' er, das Fenster zu schlagend; „aus Dir „werde der Teufel klug!" —

Wacker. (lachend) Hahaha! — Hätt' ich doch in meinem Leben nicht gedacht, daß ich — der ich doch alles eigentlich nur so geradehin red' und handle, so ein profonder Mensch wär, den die größten Genien des erleuchteten Zeitalters nicht zu ergründen vermögen. —

Saldo. Spotte wie du willst! Aber ich frage: wer mag's begreifen, wie Du — und wenn Du auf weiter nichts als auf schlichten Menschenverstand Anspruch machen dürftest — so einem Menschen, wie Wertheim, in so kritischen Verhältnissen, meine Tochter anvertrauen, und dabei so ruhig sein kannst? —

Wacker. (mit untergestützten Armen sich vor ihn hin stellend) Sage mir aber nur, um Gotteswillen, Herr Bruder! was Du gegen diesen Menschen hast? —

Saldo. Ich — für meine Person, nicht das allergeringste! nur soll er mir meiner Tochter nicht zu nah' kommen. —

Wacker. Und warum nicht? — Ist er nicht ein ehrlicher Mann? —

Saldo. Dagegen hab' ich ganz und gar nichts? — aber — man ist doch immer noch verflucht wenig, wenn man weiter nichts ist. —

Wacker. Gnug, um auf jedes Mädchen Anspruch machen zu dürfen! — Aber (hitzig) ich weiß schon — weil er kein Geld hat — darum ist's bei Dir — (immer hitziger) Hat er kein Geld — (auf den Tisch schlagend) so hab' ich welchs! —

Saldo. Nun, nun! ereifre Dich nur nicht so, Herr Bruder! — Ich meine ja nur, daß es höchst unvorsichtig, und Deiner bekannten Klugheit gar nicht gemäß sei: so ein Paar junge Leute sich selbst zu überlassen. —

Wacker. (ernst, und mit ruhiger Besonnenheit) Für einen schlechten Streich haft' ich! — Darauf kenn' ich ihn. —

Saldo. (mit einem sorgsamen Seitenblicke) Was er aber sonst thun könnte! — Wenn er Muth hat? —

Wacker. Was er sonst thun könnte? — Herr Bruder! wenn er das nicht weiß — (immer heftiger) nicht weiß, was er mit einem Mädchen, das er bis zum krepiren liebt, thun soll, wenn es ihm, unter solchen Umständen, mit zwanzig tausend Gulden blankes Geld in die Hände fällt —; wenn er das nicht weiß? so ist er ein Esel! Und — wenn er's weiß, weiß, daß er's noch obendrein ohne Schelmstreich thun kann, und es nicht thut, weil er nicht die Kurage dazu hat; so hol ihn der Teufel! — (seinen Hut auf den Tisch werfend) So ist der Esel nicht werth ein solches Mädchen zu haben, und — (mit dem Fuße stampfend) soll sie dann nicht haben! — Straf mich Gott nicht! — (knirschend) und sollt' ich selbst sie noch heurathen müssen! —

Saldo. (starr, für Erstaunen, über

das, was er eben hört) Heiliger Gott! was hör' ich? —

Wacker. Was du lange hättest merken können, wenn du nicht — auch (auf die Stirn deutend) ein bischen dämmrig hier herum wärst. — Kurz, und mit einem Worte: wenn du würklich geglaubt hast, daß ich mich, in meinen alten Tagen, durch eine solche Heurath, noch zum Gelächter machen — mich für einen alten Bock, der die Hörner verdiente, vor aller Welt ausschreien lassen, und — Gott im Himmel! — dieses herrlichen Mädchens Sünden auf mich laden würde? so hast du dich verflucht in mir geirrt! — In einer jovialischen Stunde vielleicht — ja! da konnte mir ja wohl so ein Gedank' eingefallen sein — das will ich ganz und gar nicht läugnen; aber — in allem Ernste dran zu hängen? — Nein, Herr Bruder! damit war's nichts; denn Hans Wacker war von jeher weder ein Narr, noch ein dummer Teufel, noch ein schlechter Kerl, und denkt's auch

nun, in seinen alten Tagen nicht noch zu werden; aber — (sieht sich um, ob sie noch allein sind, und spricht etwas leiser) ich sah und hörte ja wohl, was es mit dem armen Mädchen werden, und — wie es, in den Armen so eines ledernen Peters von Kraut-Junker, lebendig begraben werden sollte; das jammerte mich! denn — mein ganzes Vermögen — mein Leben gäb ich hin, für das herrliche Mädchen; und — da sucht' ich's eben so zu karten, daß sie in meine Gewalt kam.

Saldo. (wie zuvor) Aber — Herr Bruder! — wenn das der Fall war —

Wacker. (mit den Füßen stampfend) Mit deinen verfluchten Abers und Wenns, Herr Bruder! wirst du mich noch aus dem Hause jagen. — Es ist nun einmal so! und was nun einmal so ist, das ist nicht anders! (giftig) und wird nicht anders! und — (mit dem Fuße stampfend) sollte die Hölle platzen! —

Indem trat Frau Saldo mit Flaschen und Gläsern herein. Sie schien die letzten Worte — denn sie hätte taub sein müssen — gehört zu haben, und zu stutzen, weil sie zu einem harten Wortwechsel zu kommen fürchtete; aber mit einem hellen fröhlichen Gelächter trat, um sie eines andern zu überzeugen, ihr der alte Wacker entgegen, und führte, mit dem einen Arme sie umschlingend, die alte Hebe vorwarts. —

„Das ist wahr — sagt' er, in dieser Lau„ne — einen närrischern Kautz hätten sie „nicht zum Manne bekommen können, als „diesen —; er nimmt mein Geld, und „giebt mir seine Kinder; und — was „will ich machen? — will ich sie, mit Gott „und Ehren, an den Mann bringen, so muß „ich sie wohl gar noch am Ende zum Erben „einsetzen!" —

„Und darüber zanktet Ihr euch? ent„gegnete sie aufgeheitert — denn Ihr zank„tet euch doch, als ich eben herein trat? —

„Das hab' ich ja mit diesen meinen Ohren
„gehört.“ —

Wacker. Gott bewahre! — Wie sollten wir uns zanken? — Dazu ist Er viel zu vernünftig, und ich zu besorgt um meine Gesundheit, die man zum Essen und Trinken am nötigsten braucht; und — weiter bringt unsereins doch nun einmal nichts von der Welt. —

Sie. Drum! — Denn jene Alternative find' ich ganz scharmant. —

Wacker. Nur eine einzige Bedingung ist dabei; und — eine solche Ansicht ist doch wohl einer Bedingung werth? —

Sie. Und — jeder! denn ich wüßte nicht, was, unter dergleichen Aussichten, ich nicht selbst einst mir hätte gefallen lassen. —

Wacker. Also! — (zum Saldo) Nun mache mir ja keine Mäuse mehr, Alter! —

sonst schick' ich's Weib über dich, das soll dir schon's Evangelium predigen. —

Saldo. (seine Mütze rückend) Aber —

Wacker. (einschenkend) Aber — trink! sag' ich; und sonst nun kein Aber mehr! denn — geschehene Dinge sind doch nun einmal nicht mehr zu ändern. — Und was nicht zu ändern ist, das — bleibt wie es ist; und ist so — so lange wir selbst sind — (das Glas zum Anstoßen erhebend) und das — Faxit Deus, ut fiat — (unterm Anstoßen) noch lange! — lange! — lange — lange — lange! —

So tranken sie, ein's nach dem andern, und der jovialische alte Wacker schwatzte die kreutz' und die quer' ihnen so viel und mancherlei vor, daß sie am Ende gar nicht mehr wußten, wovon sie eigentlich anfangs gesprochen, und worüber sie sich schier in allem Ernste gezankt hatten; denn dergleichen jovialische Alte, wenn die einmal so in ihrer Laune

sind, dann kann kein Mensch mehr ein Wort vor ihnen aufbringen. —

Die Rede war eben — weiß Gott, wie sie darauf gekommen waren — vom Fall' Adams, und — von der Schlang' im Paradiese, die das Weib verführt haben soll; da —

Sechszehntes Kapitel.

Te vidit insons Cerberus, aureo
Cornu decorum, leniter atterens
Caudam, et recedentis trilingui
Ore pedes tetigitque crura.

Hor.

„Da haben wir ihn ja! — da haben wir „ihn ja auf einmal! — der uns auseinan„der setzen kann!“ — rief der alte Wacker, und zeigt' auf den bewußten Herrn Pastor, der sich eben zur Thür herein komplimentirte. —

„Das geht ja lustig hier — entgegnete dieser freundliche Gottesmann, die Nase näher hervorstreckend — „ergebenster Diener, „von ihnen! — ergebenster Diener!“ —

„Gleichfalls! — sagte Saldo, ohne sich umzusehn; und rückt' ihm einen Stuhl neben sich — „wer mit will? der setzt sich zu „uns.“ —

„Und was war denn eigentlich die Frag'? „oder das sogenannte objectum litis?“ — fragte der, mit günstiger Erlaubniß, sich bestuhlende Herr Pastor. —

„Hum! — entgegnete Wacker — mö„gen die Götter wissen, wie wir auf den „Fall Adams kamen; aber — ich denke, wir „lassen den heute bestehn, oder bestanden ha„ben, worinn' er woll', und der Pfarrer singt „uns ein hübsches frohes Wein-Lied? — „Nicht so? — Pfarr! das — wie letzthin, „drüben bei mir, wo die Frau Majorin so „böse wurde — Heh! wissen Sie's noch?“ —

„Aber — (sich umsehend) es mögte „sich wohl hier nicht schicken; — meinte der Pastor — „man könnt' überrascht, und — „verkannt werden.“ —

„Possen! — rief der jovialische Wakker — „hätt' unser Herrgott nicht gewollt, „daß wir froh sein sollten, so hätt' er die „Freude im alten Quark des ewigen Chaos „stecken lassen. — Sing Du nur, Pfarr! — „soll Dir kein Teufel was thun! Und — „wenn sie darum Dich absetzen, so weißt Du „doch, wo Dein Tisch immer gedeckt, und „Dein Bette gemacht ist?“ —

Die andern stimmten mit ein, in diesen Wunsch des jovialischen Alten, und schenkten frisch ein: da schmierte der Gottesmann seine menschliche Gurgel, räusperte sich, und sang:

Brüder, auf! die Freude winkt uns,
Und der Wein im Glase blinkt uns;
Kommt, zur Freude! kommt, zum Wein!

Laßt umsonst den Wein nicht blinken,
Nicht umsonst die Freude winken;
Kommt, zur Freude! kommt, zum
Wein! —

(alle stoßen an, und wiederholen das letzte)

„Kommt, zur Freude! kommt
zum Wein!" —

Wacker. (fröhlich) Scharmant! — Nun, weiter! Herr Pfarr; weiter! —

Pfarrer. (komplimentirt mit der Madam; läßt sein Glas füllen, und singt)

Seht! noch spielt, dem silberhellen
Bache gleich, in leichten Wellen,
Durch die Adern uns das Blut;
Heiter ist die offne Stirne,
Unmuth wühlt nicht im Gehirne,
Und ein Fels ist unser Muth! —

(wie oben)

„Und ein Fels ist unser
Muth!" —

Wacker. (trinkt, und streicht sich den Bauch) Ah! das geht durch Mark und Bein; so ein Wein! und so ein Gesang! —

Pfarrer. Ja, ja! — Der liebe Doktor Luther hatte wohl recht. —

Wacker. Stille! — (trinkt) Ohne Anmerkungen! wenn ich bitten darf. —

Pfarrer. (erschrocken) Ach! bitt' um Vergebung. — Ich dachte würklich nicht dran, daß in dem einen Punkte, Sie ein Abstemius sind. —

Wacker. (etwas finster) Sei ich was ich wolle; wen geht's was an? — Kurz, ich verbitte mir alle Bemerkungen; denn — alle Noten in der Welt nutzen überhaupt nichts. Sie verderben nur den Text; und — wer den Text nicht ohne Noten versteht, der wird, durch die Noten, auch nicht klüger. — (schenkt ein, schwingt das Glas, und wiederholt noch einmal: „und ein

Fels ist unser Muth!" — dann zum Pfarrer) Weiter, im Texte; Herr Pfarrer! — Ist, weiß Gott! so gut wie eine Predigt. —

Pfarrer (singt)

Aber bald umstarrt, wie Disteln,
Uns ein Bart, und Sorgen nisteln
Sich in unserm Herzen ein.
Kinder-Kreischen dann umsummt uns,
Und ein böses Weib umbrummt uns,
Knurrt um jeden Tropfen Wein.

Wacker. (laut lachend) Hahaha! — Das wars, worüber die Frau Majorin so bitterböse wurd'; und — wir sangen doch Tutti. —

Madam. Von mir könnt ihr aber das doch wohl nicht sagen? — Nicht wahr? —

Wacker. Ei, darum wiederholen wir's auch nicht. — Ist das nicht (ihr die Hand

reichend) tacite zugestanden, daß Sie eine gute Frau sind? —

Madam. (lächelnd) Ich dank' Ihnen doppelt! denn von Ihnen ist jedes Lob doppelt. —

Wacker. Am Herzdrücken sterb' ich freilich eigentlich nicht, und — ich hätt's Ihnen wohl eben so laut in's Gesicht gesagt, wenn Sie eine böse Frau wären; aber —

Madam. Ei so behalten Sie doch einmal ihr Aber für sich, und — (schenkt ihm ein) trinken Sie lieber meine Gesundheit. —

(sie stoßen an, und trinken)

Wacker. (ruft) Alle gute Weiber! —

(alle stimmen ein)

Madam. (dankt, durch eine lächelnde Verbeugung, und schenkt wieder ein) Es giebt auch gute Männer — gute Gatten — und gute Väter. — (ergreift das Glas) Ehre, dem Ehre gebührt! —

(sie stoßen an; und der Pfarrer fällt, langsam und feierlich, singend ein)

„Alle gute Väter leben!
„Die das Jawort willig geben,
„Wenn die Liebenden drum flehn;
„Die an ihre Brautnacht denken,
„Und das Jawort willig schenken,
„Wenn sie Lieb' und Treue sehn." —

„Alle gute Väter!" — rief Wacker herzhaft, und streckte dem Saldo das Glas hin, um mit ihm anzustoßen; die andern thaten das nämliche.

Saldo stieß zwar an; aber — es war nicht so recht, als wenn's ihm damit um's Herz wär; denn er rückte sein Comtoir-Mützchen von dem einen Ohr aufs andre, und — als ob er merke was nun kommen sollte, macht' er Anstalt, sich in Zeiten, mit guter Art aus der Affaire zu ziehn. Aber der alte Wacker erhascht' ihn noch zur rech-

ten Zeit am Rockzipfel, und zog ihn wieder auf den Stuhl zurück, daß dieser schier unter ihm zusammengebrochen wär. —

„So geschwind geht das nicht, Alter! — sagt' er; „und — einmal für allemal — „wer mir heute nicht Stich hält — wer „mich heute verläßt — der ist mein Freund „gewesen!“ —

Er sprach dieses besonders so ernsthaft, daß sich Saldo doch wieder fest setzte; denn — und wenn er's auch allenfalls jetzt ohne seinen Credit hätte aushalten können, so war doch ihre mit ihnen grau gewordene Freundschaft jedem von ihnen so zur andern Natur geworden, daß — so oft und viel, und so ernstlich sie sich auch zankten — dennoch keiner ohne den andern leben zu können glaubt', und der Ausspruch: bei meiner Freundschaft! oder was dem ähnlich, daher immer jeden Hader auf der Stelle schlichtete. Wiewohl ich behaupte, daß es jeder sicher darauf hätte wagen können, anderer Meinung

zu bleiben; indem jeder von ihnen — so sehr sie unbedingte Sclaven ihres Worts waren — doch sicher lieber, in diesem Falle, wortbrüchig geworden wär, als diesen Freund verloren hätte. So kuriose Leute waren es! — Heut zu Tage giebt's freilich dergleichen nicht viel mehr, sondern — o! die am heiligsten und festesten scheinende Freundschaft hat gewöhnlich entweder gar keinen Werth, oder — ist um den lumpigsten Preiß feil. —

„Sie fürchten sich vor Ihrem eigenen „Herzen! — sagte, nach einer kurzen Pause, „der Pfarrer —; sonst wüßt' ich würklich „es mir nicht zu erklären: warum Sie schlechterdings kein guter Vater sein wollen." —

„Ein guter Mann — entgegnete „er — man weiß schon, was man darunter versteht — ist des Weibes Narr! und

„ein guter Vater, der Narr seiner Kin„der!“ —

„Und wenn auch das wahr wär — fiel „hier Wacker ein — ei, so wollt' ich doch lie„ber„ allemal lieber, ein bischen ihr Narr „sein, als — ihr Tirann! ihr Henker!“ —

Saldo. Davon sprichst Du just wieder, wie der Blinde von der Farbe! — Geh mal erst hin, und heurathe, und habe Kinder; gelt? dann wirst du anders pfeifen! —

Wacker. Vielleicht auch nicht! — Ich würde denken: von dieser Lumpen-Welt nimmst du doch nichts mit, als das süße Andenken deiner Kinder! und — dieses würde mir dann über alles gehn, und in allem mir zur Richtschnur dienen. —

Saldo. Mehrere dachten so! und — ihre Kinder fluchen ihnen, im Grabe noch; denn — sagen sie, die nun selbst reif gewordenen — unsre Eltern hätten es besser ver-

stehn, und uns lieber hinter die Ohren schlagen, als — aus übertriebener Nachsicht und Zärtlichkeit — dieses gestatten sollen! —

Wacker rutschte jetzt auf seinem Stuhl' herum, als ob Feuer drunter wär; denn er fühlte hier so was von einer Wahrheit, der sich eigentlich nichts entgegenstellen ließ. — Die Grenzlinien, ultra quos, citraque, nequit consistere rectum — zu deutsch: wo weder jenseits noch diesseits recht ist — diese Grenzlinien waren ihm zu fein — zu Sophistereien war er zu ehrlich — zu Wiedersprüchen zu brav — kurz, er saß, was man sagt, auf den Hefen. —

In der Angst seines Herzens blickt' er den geistlichen Herrn Sophisten so sehnlich an, wie der Ochse, wenn er am Berge hält, seinem Bauer, als wollt' er sagen: schieb! —

Er schob! — denn im Stiche durften sie einander hier freilich nicht lassen. —

„Einzelne Fälle beweisen nur nichts — „entgegnete er, mit einem feinen Lächeln; „sondern das Ganze muß doch immer zur „Richtschnur dienen!“ —

Jetzt — denn, in dergleichen Sachen galt ihnen der Pfarrer für ein heiliges unwiederrufliches Orakel, und aller Hader hatte gewöhnlich ein Ende, wenn er den Ausspruch gethan hatte. — Jetzt schwamm Herr Wacker wieder obenauf, und — Herr Saldo saß auf den Hefen. Und nun, mit immer wachsenden Muth, ließ der alte Wacker, vom Pfarrer unterstützt, ihn auch gar nicht mehr zu Verstand' und Kräften kommen, gewann immer mehr Terain, und trieb ihn endlich so in die Enge, daß er auf keiner Seite mehr ausweichen oder abspringen konnte, sondern unbedingt alles eingestehn und zugeben mußte, was sie nur wollten. —

„Nun denn — in's Henkers Namen! — rief er endlich, mit hellem Schweiß auf der Stirn — „so bratet mich doch nur

„nicht so an einem langsamen Feuer, ihr „Cannibalen! sondern — denn wo das al- „les hinaus will, merkt' ich lange — sondern „sagt mir geradezu: was soll geschehn?" —

„Davon hernach! — entgegnete Wacker, „jetzt ist die Rede von dem, was — (giebt „dem Pfarrer einen Wink) geschehn ist!" —

Und somit legt' ihm der Pastor schwei- gend seinen schon ausgefertigten Trauschein vor, nach welchem er, vor Gott und aller Welt, pflichtmäsig bezeugte: „daß er — da „sich keine eigentlichen canonischen Hin- „dernisse gefunden — den Herrn Musik- „Meister Wertheim, mit der Demoiselle Sal- „do, so eben, im Beisein zweier unwieder- „ruflicher Zeugen, in Kraft seines heiligen „Amtes, ehrlich zusammen gegeben habe. „Sub Fide pastorali." ꝛc. —

„Der Kopf ist also herunter — sagte „Saldo nach kurzer flüchtiger Durchsicht — „was hilft also der Zunge das Belfern? —

„(mit einem spöttischen Seitenblick' auf den „Wacker) Auch geht das jetzt mich eigent„lich weniger an, als — diesem klugen „Mann; denn — (spöttisch) ich habe meine „Wechsel!" —

„Und ich — bin Hochzeit-Vater!" — rief Wacker, in wilder Freude; denn — daß alles dieses seinem Plane gemäß, und er selbst mit dem Pfarrer einverstanden war — daß dieser just die Liebenden hatte rencondriren müssen, um ihre noch etwanigen Zweifel vollends zu heben, und — in der ersten besten Wärme des herzhaften Entschlusses ihnen sogleich mit seinem Amte zu Diensten zu stehn — das werden meine Leser wohl allbereits am schon parat stehenden Schulmeister, und — an der Suppe der Frau Pastorin, bemerkt haben. —

„Aber doch schändlich!" — rief, nach einer kurzen Pause, der sich nun erst fühlende Saldo — „pfui Teufel, Herr Bruder! — „du solltest dich schämen" —

„Ich wüßte nicht, warum? — entgeg„nete dieser — hab' ich dich nicht schon tief „gnug in meine Karte kucken lassen?“ —

„Und wenn auch! — fuhr Saldo fort — „wenn auch das Ganze zu verschmerzen gewe„sen wär; in der Wahl des Süjets hättest „Du doch — wenn Du mich lieb gehabt „hättest, — vorsichtiger sein können, und „sollen.“

Wacker. Aber — in's Teufels Namen! Herr Bruder; sage mir nur endlich einmal was du gegen den Menschen hast? — Sage mir nur, ist er nicht ein ehrlicher Kerl? —

Saldo. Je nun ja — (ärgerlich) gestohlen hat er nicht; aber — Du weißt's dich —

Wacker. (aufbrausend) Daß er kein Geld hat? — Dafür bin ich da! — Daß er kein Kaufmann ist, der heute stolzirt, und morgen bettelt? weil — wenn er nicht,

wie unsereins, sich zur rechten Zeit aus der Affaire zu ziehn weiß — er, und sein Glück und sein Unglück, und seine ganze Civil-Existenz, von einem einzigen Federzug' abhängt? — (zu ihr; die, durch den Widerstand ihres Mannes, kühn gemacht: noch einen Gang nach ihrem alten Plane zu wagen, gegen den Pastor von Ungiltigkeit — geistlichem Schleichhandel, und dergleichen spricht, was vor Gericht zur Sprache kommen müsse) Daß er kein Edelmann ist, dem die Schwalben in die Suppe ——en? — Hört! sag' ich, macht mir der Sachen nicht zu viel, und den Kopf nicht zu voll — Hol's der Teufel! sonst geh' ich, und vermache mein ganzes Schrabsel, mit Mann und Maus, und Hund und Spund, dem nächsten Betteljungen, der mir begegnet. —

So, und weit heftiger noch, fuhren sie, während dieser harten entscheidenden Stun-

de, noch mehr als einmal zusammen, daß es nicht anders möglich schien, als — eine Partie wenigstens, wo nicht zugleich auch die andre — müsse schlechterding darüber kaput gehn; denn Saldo, durch sein Weib immer wirrischer, wie sie, durch ihn, immer herzhafter gemacht, hatte jetzt tausend Bedenklichkeiten, die ihm vorher nicht eingefallen waren, und sie tausend Hindernisse, die zu beseitigen bisher allein hundert tausend Gulden gefehlt hatten; und diese waren ja jetzt baar in Cassa. —

Der eine schrie über das Himmelschreiende dieser Sache; der andre lacht' über die Possen, welche jener so wichtig finde. Wie viel also gehörte dazu, um diese Extreme zu vereinigen? Und doch hielt der Pastor, gleich einem Felsen im tobenden Meer', ruhig in diesem Sturm' aus, und immer glückt' es ihm, die friedliche Stille wieder herzustellen; doch leider nur auf wenige Minuten, und so lange, bis die Parteien frische Luft geschöpft,

oder die gekühlten Hirne neues Feuer gefa gen hatten. —

Saldo behauptete steif und fest: die Cession seiner Tochter sei nur auf ihn, ausschließlich auf ihn, gestellt gewesen.

„Du Narr von Kaufmann! — mit Re„spekt zu sagen — schrie Wacker — weißt „Du denn nicht, daß ich mit meinem Eigen„thum' machen kann was ich will? und meine „Wechsel cediren kann, an wen ich will? „Und — meine hundert tausend Gulden, oder „deine Tochter, war doch mein wahres wohl„erlangtes Eigenthum? — Weißt Du's bes„ser?" —

„Aber — schrie Saldo — dieser wär „doch just der letzte gewesen, den ich, in „der dringendsten Noth, für meine Tochter „würde gewählt haben; da er doch in der „Welt so ganz und gar nichts ist." —

„Der erste! — just der erste! — überschrie ihn Wacker; „denn mit ihm, und

„nur mit ihm, ist das Mädchen glücklich. „Was braucht man mehr zu sein, wenn „man glücklich ist?“ —

„Und — alles wär doch zu schnell, und „zu hinterlistig hergegangen, da man — un„ter vernünftiger, freundschaftlicher Bera„thung, doch noch ganz andre Arrangements „hätte treffen können“ — meinte Madam. —

„Keine! — schrie Wacker abermals; „als — den Bettel den Schuldleuten, wie „den Hunden ein Stück Brod, hin zu wer„fen, und — zum Thor' hinaus zu gehn!“

Das fuhr abermals, wie Espagnol, in die Nasen; denn, mit reinen hundert tausend Thalern in Cassa, denkt man nicht gern mehr an die verfloßnen schweren Zeiten, und noch ungerner läßt man sich daran erinnern. —

Kurz — ein gänzlicher Bruch unter dieser so lange glücklichen Freundschaft schien

schlechterdings unvermeidlich, da die Vereinigungs-Punkte derselben, in einer so kritischen Sache, so weit auseinander lagen; aber jetzt that der Gottesmann, nachdem er das Meer ausbrausen lassen, und die gute Sache nur für gänzlichem Schiffbruch zu sichern gesucht hatte, seinen Mund auf, und von den Lippen desselben floß — nach Maasgabe der Umständ' und Materien, wie Honig und Donner, eine so unwiderstehliche Suada, daß, nach wenig Minuten, alle einander mit Freudenthränen am Hals' hiengen, und jedes dem andern das höchste Glück seines Lebens, und — Gott weiß was all mehr — schuldig sein wollte; denn, über alles, war der Madam, auf dem Guthe, welches die jungen Leute bewohnen sollten, auch eine Capelle, und wöchentlich zweimal Concert, und des Sonntags großer Cercle accordirt worden — was hätte sie sich denn für einen herrlichern Schwiegersohn, und quasi Schwiegervater wünschen können? —

„Hochzeit! — rief endlich der alte Wakker, eine volle Thrän' im Auge zerdrückend — „ich mögte wissen, was wir Narren hier heu„len?“ —

„Was giebt's denn hier?“ — fragte, mit einer Hand voll Myrthen-Zweige, leise herein tretend, der Herr Cammerrath. —

„Hochzeit! — rief jubelnd der alte Wakker ihm entgegen; „sie können die Myrthe „gleich recht schön zum Braut-Kranz anbrin„gen, der doch wohl heute vergessen worden „ist; (der Cammerrath staunt ihn an) nur „geschwind! geschwind! — Sie müssen auch „mit — alles mit! — Ziehn Sie Ihre Hof„Uniform an! — (der Cammerrath springt zu seiner Schwester, und spricht leise mit ihr) „Hat sie der Jüd'? — Eingelößt! — ge„schwind eingelößt! — auf meine Rech„nung. — Fort! — fort!“ —

„Aber wohin denn eigentlich?“ — fragte, schon im Abzuge, die Madam. —

„Nach Wallenbach! — Nach Wallen-
„bach! — rief der glückliche Wacker; Och-
„sen und Mastvieh ist dort geschlachtet, und
„alles bereit!“ —

So trieb er alle zur Thür hinaus, und
schrie die Treppe hinunter: „Hans! spann'
an!“ —

Schnell waren alle fertig; und —
dort rollten sie hin.

Siebzehntes Kapitel.

Nuper ſollicitum quae mihi taedium,
Nunc deſiderium, curaque non levis —

Hor.

In der von den fallenden Blättern umrauſchten Garten-Laube des Herrn Paſtors war's indes — mitunter einen ängſtlichen Stoß-Seufzer abgerechnet — weit friedlicher hergegangen. Eins hatte dem andern geſtanden: daß es, unter der Firma von Mann und Weib, und den allſchirmenden Fittigen der chriſtlichen Kirche, doch ungleich beſſer lieb', als — in der unſichern Wildniß, wo

man, von jedem rauschenden Blatte geschreckt, immer der Convenienz Sottisen fürchten müss'; und unter dem leisen, aber herzlichen Seufzer: ach! daß es doch nun auch drüben vollends in's Gleiche wär! waren sie, die Welt um sich her vergessend, in eine süße Umarmung dahin gesunken. —

Wer ist fähig, ihr Erstaunen ihnen nach zu fühlen, als sie, durch ein muntres: Glück auf! aus ihrem süßen Taumel geweckt, aufblickten, und — aber mit was für heitern frohen Gesichtern? — Vater und Mutter, und Onkel und Pfarrer, und mitten unter denselben, den grünen Myrthen-Kranz über sie her schwingend, den alten jovialischen Hans Wacker, am Eingange der Laub' erblickten. —

Ein einziger Schrei entfuhr dem erschrokkenen Nettchen; denn — denn die Idee zu dem Possen-Spiele: daß man sich erst noch recht bitterbös stellen, und dann erst das allgemeine Versöhnungs-Fest feiern wolle, war, als eine übel angebrachte Schmerzens-Szene,

von dem Friedens-Manne Wacker, schlechterdings verworfen worden — dann flogen sie einander in die Arme, und die Herzen feierten im Stillen das herrlichste Jubel-Fest. —

„Friede sei mit euch!“ — sprach der biedre Wacker, indem er der durch Thränen lächelnden Braut den Myrthen-Kranz in die blonden Locken drückt', und eine große volle Thräne — vielleicht seine letzte! — und in ihr alle der herzliche Segen, den er vom Himmel herab ihr wünschte, rollte von seinen grauen Wimpern auf ihn herab. — Welch ein Segen! —

Ein Segen, dem nichts glich, als der unmittelbare Segen des Himmels, dessen reinster Wiederhall er war. —

Noch begriffen die Glücklichen nicht, was eigentlich mit ihnen vorgefallen sei? —

noch fürchteten sie glücklich nur zu träumen, und, durch ein trauriges Erwachen, aus ihrem jetzt so ganz vollendeten Glück' aufgeschreckt zu werden, als der Schulmeister, als Leib-Kutscher, hoch auf des Herrn Pastors Filial-Chabriolet, an der Gartenthür erschien, und sie hinein geschoben, und geradewegs nach Wallenbach zu kutschiert wurden; noch konnten sie sichs wenigstens nicht enträtseln, wie das alles so zusammenhieng? daß es aber würklich so war, daß Vater und Mutter zufrieden gestellt und mit ihnen nicht allein ausgesöhnt, sondern auch mit dem Ganzen völlig zufrieden waren? davon überzeugten sie die heitern Gesichter, und frölichen Schäckereien, mit welchen auch jene sogleich nach ihnen einstiegen, und hinter ihnen drein gerollt kamen. —

„Es ist wahr! Nettchen;“ rief er — „Ach, Carl! es ist wahr!“ — rief sie, mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und — herzlich fielen sie einander um den Hals. —

„Wohl hatte mein Vater recht, sagte „Nettchen, als er, bei meinem Entschluß': „unbedingt dem alten biedern Wacker zu fol„gen, mir versicherte: „Du weißt nicht, „Nettchen! wie glücklich du mich, und dei„ne Mutter, und dich selbst, durch diesen „Entschluß machst, glücklicher, als ich selbst „bei dem besten Willen, dich machen könn„te; du wirst es aber erfahren, und füh„len!" — O! wohl fühl' ich es, Carl!" —

„Und war auch dieses just damals der „Sinn deines Vaters nicht, der wohl da „nur an den Abtrag seiner drückenden Schuld „dachte; so hat doch das Schicksal ihn so „günstig für uns umgewandelt, daß wir mit „jenem prophetischen Geiste vollkommen zu„frieden sein können — entgegnete Wert„heim; denn mit uns stand's würklich eben „so kritisch als mit deinem Vater."

Nettchen bat ihn: die Vergangenheit — ob gleich bei alle dem doch auch manch süßes

Stündchen aus dem trüben Wolken derselben hervor lächelte — in ihrem Dunkel liegen zu lassen, und schwärmte, da sie jetzt eben in das schöne Thal von Wallenbach hinein rollten, von einer glücklichen Zukunft.“ —

„Wenn da unsre Kinder sich herumtum„meln!“ — meint' er. Sie schlug ihn mit der Ombrette auf's Maul; und — jetzt rollten sie in's Dorf hinein. —

Achtzehntes Kapitel.

Senſere, quid mens rite, quid indoles,
Nutrita fauſtis ſub penetralibus,
Poſſet —

Hor.

Es fiel ein Schuß —; die Pferde wurden ſcheu, und hätten um ein Haar Braut und Bräutigam in den Bach geworfen. —

„Ihr Heuochſen!“ rief hinten der alte Wacker, ſich im Wagen erhebend. —

„Sei uns gegrüßt, ehrwürdiger Va=„ter!“ — intonirte, an der Spitze ſeiner,

in Ermangelung von Blumen, mit Wegbreit und Distelköpfen bestens ausgeschmückten lieben Schuljugend, der Herr Schulmeister, von der Brücke herab. —

„Eine scharmante Familie!" — meinte Wertheim, und biegte sich vor, um dem ängstlichen Leib-Kutscher beizustehn; indem alleweil' auch Trompeten und Pauken gar stattlich, vom jenseitigen Ufer herab, sich hören ließen. —

„Blaßt hinten! — blaßt hinten!" — schrie der von der herrschaftlichen Gartenmauer herab das Ganze dirigirende Schulze — „vorne sind sie durch!" —

Jetzt war kein Halten mehr an der lieben Schuljugend! denn hinten am Schloß, bei der großen Ehrenpforte, was mußt' es da vollends für Spaß geben? — Alle zugleich wollten herüber, über das schmale, nur für Fußgänger eingerichtete Brückchen — die hintersten drängten — die vordersten

konnten nicht weichen — und, plumps! lag der Herr Schulmeister, der vor den Schwang halten wollte, im Wasser. —

„Eins! — rief Wacker, der eben durch den Bach fuhr, und lachte, daß ihm der Bauch wackelte — „wird, will's Gott! heute „der dummen Streiche noch gnug geben!" — Und so machten sie, unbekümmert um den in diesem ihm fremden Elemente plätschernden Schulmeister — da er ohne Zeichen und Wunder, hier wenigstens nicht ersaufen konnte — daß sie dem Vortrabe nach kamen. —

Unter einer würklich nicht unebenen Ehren-Pforte, am Eingange zum Schloß, wurde das junge Pärchen von der weiblichen Jugend empfangen, und mit aller Art Kränzen, nur nicht mit Rosen-Kränzen — welche, wie ein sehr artiges, und eben so artig von der Pfarr-Tochter hergesagtes Verslein ver-

sicherte, die Liebe selbst um sie winden werde — so reichlich überschüttet, daß sie vollauf daran zu tragen hatten; aber die angenehme Illusion störte das ängstliche klägliche Geschrei eines Kindes, und die nach oben hin drohenden Fäuste einer Frau nebst den Droh-Worten: „warte, du Zeter-Junge: „kömmst du nur herunter."

Nettchen blickte nach der bedrohten Gegend hin. — O, weh! der kleine Schreier war des einen Hof-Bauers jüngstes Söhnlein — ein allerliebstes blondes Kraußköpfchen! welches — in naturalibus, als Amor, mit einer ungeheuern Armbrust ausgerüstet, an Riemen geschnallt oben in der Mitte der Ehren-Pforte schwebte, oder vielmehr eigentlich hieng. — Sie hatte Mitleid mit dem armen Menschen-Wurme, der so mit Schmerzen sich mußte zum Gott machen lassen, befahl ihn sogleich herunter zu nehmen, und überschüttete den unglücklichen Gott mit allen Schätzen ihres Strickbeutels, um nur seine Thränen zu stillen. —

Nicht so die grausame Mutter! — Diese erwischt' ihn beim goldpapiernen Flügel, zog ihn hinter die Coulissen, und klitscht' ihm, für seine verpfuschte Rolle, das Hinterkastell aus. —

Es war ein Gedräng', zum Umsinken! — Kein Mensch konnte weder vorwärts noch rückwärts. — „Das soll bald „anders werden!" — sagte Wacker, schüttete seinen Geld-Beutel aus, in den Hut, und warf ihn hinunter auf den freien Rasen-Platz. —

Alles strömte nun dahin! Der wie ein Pudel triefende Herr Schulmeister hatte vollauf zu thun, um nur seine Jugend einander aus den Haaren zu wirren; und — frei und ruhig giengen die Honoratiores nun vollends dem Schlosse zu, wo sie von einem fröhlichen Haufen guter Freund' und Ver-

wandte mit offenen Armen empfangen, und — w i e d e r fast erdrückt wurden.

Alles schwamm in Wonne! nur der arme Cammerrath drückte sich timid an den Wänden hin. Das that Nettchen, die seine vereitelten Hoffnungen kannte, herzlich weh. —

„Darf ich? Väterchen!" — fragte sie, auf den Cammerrath, und auf die diesen Morgen erhaltene Anweisung von zwanzig tausend Gulden deutend, den alten Wakker! —

„In Gottes Namen! — rief er fröhlich; „du Herzens-Weibchen! — Bravo! — „Und warte! — (er nahm ihr die Anweisung aus der Hand, und verwechselte sie schnell mit einer andern) „Da!" —

Sie hüpfte damit fort, und man sah es, wie sie damit den Gesunkenen so schön belebte. —

„Dreißig tausend Gulden!“ — rief er, und das freudige Staunen darüber lehnt' ihn, einer Büste gleich, an die Wand hin. —

„Dreißig tausend?“ — wiederholte Nettchen, mit einem fragenden Blicke, an den alten Wacker. —

„Je nun, ja doch! ja doch! — entgegnete dieser; „heute muß sich nun einmal al-
„les in meinem Hause multipliciren! — al-
„les! alles!“ —

Jetzt heiterten auch die noch dämmernden Blicke der Mutter sich vollends auf; und sie und alles überschüttete den braven Alten mit innigem Dank und herzlicher Freude. —

„Herzens-Väterchen! — rief Nettchen schwärmerisch an seinem Halse; „du machst
„uns heut' alle so reich und so glücklich —;
„was hast denn Du?“ —

„Was ich hab'; — entgegnet' er, mit einem jovialischen Gelächter — „o, ihr ar„men, armen Menschen! — (auf sein Herz deutend) „Hier!" —

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Nettchens Hochzeit

Rudolstadt 1805

P.o.germ. 250 f-8

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107028-2